

1. Die Gründungsphase

1.1. Die Vorgeschichte – Bodo Ebhardt und seine Verbindungen

Wer sich mit der älteren Geschichte der DBV beschäftigt, der kommt am Mentor der deutschen Burgenkunde Bodo Ebhardt nicht vorbei. Auch ein Beitrag über die Gründung der Vereinigung setzt sinnvollerweise mit der Biographie des körperlich kleinen, energievollen Mannes ein, erscheinen darin doch in den Jahren vor 1899 alle Gründungsväter.¹ Bodo Ebhardt wurde 1865 als Sohn eines Möbelkaufmanns in Bremen geboren. Zur Übernahme des väterlichen Betriebs absolvierte er eine kaufmännische Lehre, die den jungen Hansestädter aber nicht begeistern konnte. Zunehmend wurde er sich seiner zeichnerischen Begabung bewußt. Deshalb siedelte er 1887 nach Berlin über. Durch Zeichnungen und in Architekturbüros Geld verdienend, besuchte der 22jährige als Architekturstudent die Unterichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums. Er lernte dort 1889 den Baurat Dr. Albrecht Meydenbauer kennen, der ein „Archiv der deutschen Denkmäler“ plante; eine wegweisende Bekanntschaft. Am Denkmalschutz interessiert, wird Bodo Ebhardt verfolgt haben, wie man sich im preußischen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten den neuen Herausforderungen an den einzigen staatlichen Konservator der Kunstdenkmäler stellte. Ein ständig wachsendes Bewußtsein in der Öffentlichkeit führte 1891 zu einer Gesetzesreform, die jeder preußischen Provinz eine eigene Denkmalschutzstelle mit einem Pro-

vinzialkonservator bescherte. Flankiert durch verbesserte finanzielle Ausstattung erwuchs die Möglichkeit zu flächendeckender Wirksamkeit der preußischen Denkmalpflege. An der Gesetzgebung wirkte der Geheime (Ober)Regierungsrat Egon von Bremen (1852–1919) mit, dessen Name uns noch begegnen wird.² Seine Bekanntheit mag Bodo Ebhardt um 1890 gemacht haben.

Ebhardt, der 1891 die Kreisarzt-Tochter Elfriede Krebs heiratete, unterhielt seit 1889 ein Architekturbüro in Berlin, anfangs mit einem „Compagnon“. Welche wichtigen Kontakte er zu dieser Zeit bereits geknüpft hatte, zeigt sein erster Vortrag „Deutsche Ziele in der Baukunst“ – Burgen kommen fast nicht vor –, den er 1892 vor dem noch jungen „Alldeutschen Verband“ gehalten hat.³ Diesen bald einflußreichen kolonialen Agitationsverband, der sich vor allem aus Beamten, Professoren und Lehrern zusammensetzte, führte in den ersten Jahren Karl von der Heydt (1858–1922).⁴ Seit 1891 lebte dieser rheinische Privatbankier großbürgerlich in seiner 1860–62 erbauten Berliner Villa im Tiergartenviertel am Landwehrkanal, die einst der Minister August Freiherr von der Heydt bewohnt hatte und heute Sitz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist. 1895 gründete er in Berlin das Bankhaus „von der Heydt und Co.“, bei dem die Burgenvereinigung wenige Jahre später ein Konto eröffnen und dessen Gründer über 20 Jahre als Schatzmeister im

Vereinsvorstand sitzen sollte.⁵

Der calvinistisch-streng erzogene leidenschaftliche Kunstsammler, bei dem der rheinische Denkmalpfleger Paul Clemen verkehrte, galt seit langem als führendes Mitglied der Kolonialbewegung. 1886 hatte der „begeisterte Patriot und unternehmungslustige Finanzier“ (Kolonialpionier Carl Peters) die marode „Deutsch Ostafrikanische Gesellschaft“ retten können, indem er über Bismarck und hochadlige Kreise die kaiserliche Hausbank „Preussische Seehandlung“ zum Kauf von Anteilscheinen brachte.⁶ Sofort hatten sich daraufhin zahlreiche Neuanleger gefunden, die „Geschäftspartner des Kaisers“ werden wollten. Der Bankier von der Heydt – nach Wilhelm II. wichtigster Aktionär – übernahm 1887 den Vorsitz und saß ferner im erweiterten Vorstand der „Deutschen Kolonialgesellschaft“.

Der „Alldeutsche Verband“ erlebte unter seiner Leitung einen hohen Zulauf – September 1891 8.000, Mai 1892 21.000 Mitglieder –, dennoch wählte man von der Heydt 1893 ab, nachdem sein Versuch zur Umwandlung in eine „Nationalpartei“ Bismarckscher Prägung keine Mehrheit gefunden hatte. Auch ein zweiter Versuch zur Parteigründung scheiterte 1894/95, nicht zuletzt, weil der Großindustrielle Friedrich Krupp den Kaiser informiert hatte, daß der Kurs der „Nationalpartei“ alles andere als regierungskonform geplant war. 1912 war Karl von der Heydt Schatzmeister des „Deutschen Flottenvereins“.⁷

Über den Bankier wird Bodo Ebhardt Kontakt zu Dr. Wilhelm Schroeder-Poggelow (1851–1910) bekommen haben,

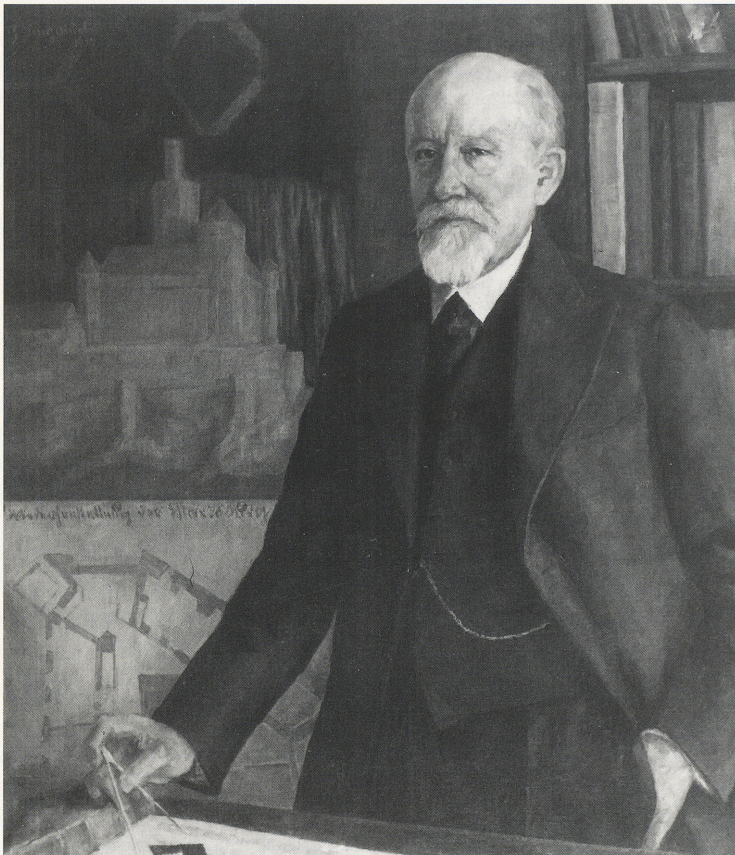


Abb. 2. Bodo Ebhardt im 70. Lebensjahr.
Ölgemälde von G[ertrud] Jungnickel, 1934.

einen Berliner Arzt. Schroeder, der gemäß zeitüblichen Brauchs beim Kauf des Gutes Poggelow östlich von Güstrow Anfang der 1890er Jahre dessen Namen dem seinigen hinzufügte, ist gleichfalls ein früher Träger der deutschen Kolonialbewegung gewesen. 1886 reiste er auf Anregung Bismarcks nach London, um unter den dortigen Deutschen für die „Deutsch Ostafrikanische Plantagengesellschaft“ zu werben, die er mit Carl Peters und seinem Bruder Friedrich gegründet hatte.⁸ Auch der Arzt gehörte zum Kern der „Deutsch Ostafrikanischen Gesellschaft“ und wirkte im „Alldeutschen Verband“ für die „Nationalpartei“. Von beiden erhielt Bodo Ebhardt Bauaufträge in Berlin. Für Schroeder-Poggelow entstand 1895/96 ein innen recht pompöses Wohnhaus im Tiergartenviertel, für das Bankhaus von der Heydt und Co. 1913–15 ein Geschäftsgebäude, das „Kleisthaus“ in der Mauerstraße sowie für die Allianz-Versicherung der Erweiterungsbau (1913–16) an der Mohrenstraße, Berlin-Mitte, beide noch erhalten. Immer wieder verstand es der Architekt, seine Kontakte aus Burgenkunde und Architektenberuf wechselseitig zu nutzen.

Seit den 1890er Jahren hat er an den verschiedensten Bauprojekten gearbeitet. Burgen indes gehörten erst ab 1899 dazu. Bekannt waren seine Villen. In Grunewald, Jagowstraße 28a, errichtete er 1893/94 für sich das Landhaus Ebhardt, das auch sein Architekturbüro aufnahm und schließlich wesentlich erweitert werden mußte. Der Bau in bester Berliner Lage dokumentierte den gesellschaftlichen Status, den ihr Besitzer in wenigen Jahren erworben hatte. Grunewald war damals noch ein Vorort Berlins.

1893 ist Ebhardt erstmals als Burgenkundler faßbar, der sich für die Erhaltung dieser Wehrbauten stark macht. In der „Deutschen Bauzeitung“ schrieb er über „Rheinische Höhenburgen“, die er seit seiner Kindheit auf einem Internat in St. Goarshausen kannte. Fachkundig rezensierte er 1896 die „Burgenkunde“ seines baldigen Konkurrenten in der Burgenforschung Otto Piper, am Ende aufrufend: „Machen wir aus diesen Bauten kleine Museen, das Volk wird [in] ihnen, die über das ganze Land zerstreut sind, mehr als das einzelne Möbel, die einzelne Waffe, die Zeugen der Tüchtigkeit unserer Väter bewundern, als in den Museen der Großstädte, die dem Fachgelehrten nutzen, in denen sich jedoch, von der Masse ermüdet, der Laie gleichgültig an dem Einzelnen vorbeischiebt, um sagen zu können: Ich bin dagewesen!“⁹ Zu dieser Zeit traf Ebhardt bei der Einweihung seines Kaiser-Wilhelm(I.)-Denkmals in Grünau am 22. März 1897 zum ersten Mal Kaiser Wilhelm II. Es war der Anfang einer intensiven Verbindung zwischen Monarch und Architekt. Nach einer ersten Burgenstudienreise durch Süddeutschland und Südtirol hielt Bodo Ebhardt Anfang 1898 einen Vortrag vor der „Vereinigung Berliner Architekten“, in der er selbst aktive Vereinsarbeit leistete. Er forderte, und das war neu, daß der Burgenforscher für die praktische Denkmalpflege auch Bausachverständiger sein müsse, wie Ebhardt es 1896 an der Marienburg hatte beobachten können – ein Seitenhieb auch auf fachfremde Burgenkundler wie den Juristen Piper. Die Fachliteratur, so der Architekt Ebhardt, müsse zudem besseres Abbildungsmaterial beinhalten.

Seine Vorstellungen, wie ein gutes Burgenfachbuch auszu-sehen hatte, wollte er nun in einer monographischen Reihe „Deutsche Burgen“ umsetzen. Mit dem Berliner Wasmuth-Verlag fand Ebhardt einen adäquaten Partner, und zur Fi-



Abb. 3. Karl von der Heydt (1858–1922).

nanzierung wandte sich der 33jährige an potentielle Förderer. Im Frühjahr 1898 erwuchs aus diesen Bemühungen ein „Förderungsausschuß“ von rund 30 Personen, den man mit Andreas Bekiers in der Tat als „Kern der späteren ‚Burgenvereinigung‘“ bezeichnen kann.¹⁰ Wer gehörte nun diesem exklusiven Kreis an?

Da gab es zunächst Kunden des Architekturbüros wie Dr. Schroeder-Poggelow und den Vermessungsingenieur Prof. Dr. Wilhelm Seibt aus Ebhardts Nachbarschaft im Grunewald. Die Denkmalschutz-Bürokratie war durch Egon von Bremen vertreten. Ebenfalls aus dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten stammte Dr. Meydenbauer, der Ebhardt ja früh geprägt hatte. Als letztlich entscheidend erwies sich jedoch die Gewinnung von Förderern aus kaiserlicher Umgebung, die vor allem durch eine fürstliche Person zustande kam: Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein (1863–1921).¹¹

Wann und wie Ebhardt mit ihm in Kontakt trat, ließ sich nicht feststellen. Vermutlich vermittelte sogar Wilhelm II., der Schwager des Herzogs. Ernst Günther hatte seine wichtigsten Besitzungen im schlesischen Primkenau, hielt sich als preußischer Offizier und aktives Mitglied des Herrenhauses aber häufig in Berlin auf. Ihn zeichnete ein breites kulturelles Interesse aus. Primkenau ließ er umgestalten, und auch für sein schleswigisches Schloß Gravenstein entstanden 1903 Umbaupläne – von Bodo Ebhardt! Es verwundert also gewiß nicht, daß der Herzog sich für burgenkundliche Bestrebungen erwärmen konnte und ganz offensichtlich den „Förderungsausschuß“ für Ebhardts Buchprojekt um einflußreiche Hofkreise bereicherte.



Aufruf.



Überall in deutschen Landen ragen als Zeugen einer halb-
vergesenen Baukunst die Reste deutscher Burgen empor.
Teils überdauern sie die Jahrhunderte als von Epheu
umspinnene Ruinen, aus deren leeren Fensterbögen der
Besucher weit hinabschaut in die herrlichen Thäler deutscher
Bergländer. Teils ragen sie noch heute stolz empor mit Türmen und

hohen Giebeln geschmückt, in allen Jahrhunderten umgebaut und ausgedehnt, ein malerisches und kraftvolles Lebenszeugnis noch heute
kraftvoll blühender Geschlechter.

Wenige aber von den Tausenden, die jetzt alljährlich Schloß und Ruine erseigen, ahnen den Reichtum an geschichtlichen Bildern,
welchen uns die Vergangenheit der deutschen Burgen bietet, von Bildern tapferer Verteidigung und gewaltigen Ansturms, von Erinnerungen
an ruhmvoll leuchtende und schmachtvolle Zeiten deutscher Geschichte.

Wenige auch können Zweck und Bestimmung der Baureise verstehen, und abenteuerliche Geschichten sind darüber aller Orten
im Schwange.

Nach sind unzählige Burgen und Ruinen unverständigen Restaurationen, schlechter Erhaltung oder gänzlicher Vernachlässigung
anheimgefallen und mehr und mehr sinken sie in Trümmer durch Sturm und Regen, durch Frost und Sonnenglut.

Ueber 3000 solcher Zeugen deutscher Geschichte giebt es aber immer noch in deutschen Landen.

Diese deutschen Burgen als Denkmäler deutscher Kunst und Architektur durch bildliche Darstellungen dem
deutschen Volke bekannt und vertraut zu machen,

Diese deutschen Burgen in ihrer geschichtlichen Entstehung und in ihrer Bedeutung für die deutsche politische,
Kunst- und Kulturgeschichte zu schildern,

Diese deutschen Burgen als Heimstätten deutscher Männer und deutscher Geschlechter zu würdigen, ist der
Zweck des Werkes

Die Deutschen Burgen

welches unter dem Protektorate Seiner Hoheit des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein ins Leben
gerufen werden soll. Das Unternehmen wollen ferner fördern

Herrmann Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Durchlaucht, Kaiserlicher Statthalter von Elsaß-Lothringen,
Graf Heinrich Lehndorff, General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, General der Kavallerie auf Wanglitten,
Graf v. Merveldt, Schlosshauptmann auf Schloß Westervinkel,
Freiherr v. Mirbach, Oberhofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin,
Prinz Hans Heinrich von Pleß, Durchlaucht, Schloß Fürstentum,
Freiherr von Reischach, Hofmarschall Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich,
Rothbart, Herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischer Schlosshauptmann von Coburg und Gotha,
Freiherr v. Solmacher-Antweiler, Schlosshauptmann von Brühl auf Schloß Wachenfeld.

Dem deutschen Volke soll damit ein Werk geboten werden, durch das die Liebe zu seiner Heimat und das Verständnis seiner
Geschichte gefördert wird,

Den Künstlern, Baumeistern und Geschichtsforschern ein Sammel- und Aufnahmewerk, in dem ihnen ein umfassender
Einblick in dies von der allgemeinen Kunst und Kulturgeschichte so arg vernachlässigte Gebiet erschlossen wird,

Den Besitzern deutscher Burgen ein Werk, in dem sie im Zusammenhange mit der deutschen Geschichte den Sitz ihrer
Ahnen gewürdigt finden.

Ein solches Werk kann jedoch nur unter thätiger Mitarbeiterschaft Vieler geschaffen werden.

Die Unterzeichneten wenden sich daher an die Besitzer und Kenner deutscher Burgen mit der Bitte, ihnen zur Beschaffung
weiteren Materials behilflich zu sein, sei es durch Einsendung von Abbildungen, Grundrissen, Aufzügen u. s. w., oder durch Angaben
historischer Art, bezw. Einsendung der Originale oder Abschriften von Berichten, Chroniken, Aktenstücken u. s. w. Ein Fragezettel liegt bei,
um dessen baldige Ausfüllung und Einsendung im beigeschlossenen Briefumschlag ganz ergebenst gebeten wird. Jede, auch die scheinbar
unbedeutendste Angabe kann von Interesse sein und wird gern entgegengenommen.

Für jede Förderung dieses nationalen Werkes in der angeedeuteten Richtung sagen die Unterzeichneten ergebensten Dank und stellen
sich ihrerseits zu näheren Auskünften ganz zur Verfügung.

Für den Förderungs-Ausschuß:

H. Freiherr von Buddenbrock,

Hofmarschall Sr. Hoheit des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Berlin, Schadowstr. 8.

Bodo Ehardt, Architekt, Grunewald b. Berlin, Jagowstraße 28-30.

Abb. 4. Förderungsaußschuß: Aufruf von 1898.

Allen voran ist sein Hofmarschall Heinrich Freiherr von Buddenbrock, Hofmeister und Kammerherr Wilhelms II., zu nennen, denn er trat im „Förderungsausschuß“ und später bei der Gründung der Burgenvereinigung an führender Stelle auf. Freiherr von Buddenbrock war Mitglied im „Großen Schiedsgericht zur Entscheidung von Rennangelegenheiten in Berlin“, Bereich Trabrennen.¹² Es ist denkbar, daß Bodo Ebhardt 1894 bei seiner Planung des „Fürstenhofes“ an der Rennbahn Karlshorst den Hofmarschall kennenlernte.

Über Herzog Ernst Günther wird auch der Schloßhauptmann von Coburg und Gotha, Rothbart, für den Ausschuß gewonnen worden sein, heiratete Ernst Günther doch im August 1898 die Prinzessin Dorothea von Sachsen-Coburg und Gotha (1881–1967). Die Schwester des Herzogs, Kaiserin Auguste Viktoria, war durch ihren Oberhofmeister Freiherr Ernst von Mirbach ebenso vertreten wie die Witwe Kaiser Friedrichs III. durch ihren Hofmarschall Hugo Freiherr von Reischach. Aus direkter kaiserlicher Umgebung stammten der General-Adjutant Wilhelms II., Graf Heinrich Lehndorff, und der Schloßhauptmann von Brühl-Rheinland, Freiherr von Solemacher-Antweiler. Der prominente Prinz Hans Heinrich von Pleß aus dem oberschlesischen Fürstenstein und Herrmann Fürst zu Hohenlohe-Langenburg (1832–1913), der nicht minder bekannte kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen, gaben dem „Förderungsausschuß“ weiteres Ansehen. Der Statthalter hatte über seine intensiven kolonialen Bestrebungen Verbindungen zu von der Heydt und Schröder-Poggelow.

Angesichts solch einflußreicher Förderer mußte die Veröffentlichung der „Deutschen Burgen“ gelingen! Bodo Ebhardt, der nochmals eine Burgenstudienreise vor allem durch Thüringen und Hessen unternahm und dabei auch die Marksburg erforschte, legte 1898 den ersten Teilband über die Burgen Runkel, Marxburg – eine noch mehrere Jahre anzutreffende Schreibweise –, Wildenberg und Langenburg vor. Er fand rasch große Verbreitung, so daß weitere folgten. Ebhardt forcierte jetzt sein Streiten für eine Denkmalpflege, die sich auch den Burgen zuwandte, gab in Veröffentlichungen praktische Hinweise für Restaurierungsmaßnahmen an Ruinen, wandte sich gegen Eingriffe durch unpassende Gastronomie oder zu breite Zuwegungen, kurz: gegen Aus-



Abb. 5. Karikatur aus der Zeitschrift „Jugend“ zu der heftigen Fachkontroverse zwischen Bodo Ebhardt, Otto Piper und anderen über den Wiederaufbau der Hohkönigsburg, den Ebhardt seit 1900 in kaiserlichem Auftrag leitete.

wüchse des wachsenden Burgeninteresses. Der malerische Reiz, dem der Romantiker Ebhardt verhaftet blieb, durfte nicht gestört werden.¹³

Wohl nie war der Zeitpunkt so günstig für die Schaffung eines privaten Zusammenschlusses zur Erhaltung der Burgen wie im Jahr 1899! Öffentlichkeit und Denkmalpflege waren mehr denn je sensibilisiert, Bodo Ebhardt als ein Vorkämpfer – neben Otto Piper – bekannt, über den Kaiser und seine Verwandtschaft ein einflußreicher Kreis von Gönnern geschaffen. Zusätzliche Publizität brachte die



Abb. 6. Die preußischen Provinzialkonservatoren auf dem 4. „Tag für Denkmalpflege“ 1903 in Erfurt. 2. v. r. Paul Clemen, Provinzialkonservator der Rheinprovinz, seit 1900 Mitglied. 7. v. l. Dr. Burgenmeister, Provinzialkonservator in Schlesien, Mitglied seit 1908.

mächtige Ruine der Hohkönigsburg im Elsaß, die die Stadt Schlettstadt im Mai 1899 Kaiser Wilhelm II. schenkte. Schon im folgenden Monat untersuchte Ebhardt – noch inoffiziell – die Ruine. In diesem Moment liefen bereits vorbereitende Sitzungen zur Gründung eines Vereins.

1.2. Die Gründung

Im Archiv der Deutschen Burgenvereinigung findet sich das frühe Protokoll einer Sitzung vom 24. Februar 1899, die im Großen Saal des Kultusministeriums, Unter den Linden, in Berlin stattfand.¹⁴ Der das Treffen leitende herzogliche Hofmarschall Heinrich Freiherr von Buddenbrock führte vor rund 30 Teilnehmern aus, wie das Wirken Bodo Ebhardts und der Erfolg seines ersten Bandes der „Deutschen Burgen“ den Plan einer Vereinsgründung hatte reifen lassen. Und dieser Verein, war man sich einig, mußte in ganz Deutschland verbreitet sein und mit Hilfe von Burgenfachleuten und bereits bestehenden Vereinen „in erster Linie die Aufbringung von Mitteln für wirksame Durchführung der nöthigen Erhaltungsmaßregeln zur Aufgabe“ haben.¹⁵ Abermals zog dann Bodo Ebhardt mit einem Lichtbildervortrag die Anwesenden in seinen Bann.

Bereits vier Wochen später, am 21. März 1899, konstituierte sich die „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ in einer nur einstündigen Versammlung.¹⁶ Man wählte einen Arbeitsausschuß aus Berliner Persönlichkeiten, der dem Verein Organisation geben und Konturen verleihen sollte. Freiherr von Buddenbrock besetzte erwartungsgemäß den Vorsitz, als Vertreter Ernst Günthers von Schleswig-Hol-

stein, der die Schirmherrschaft übernahm. Zu Beiräten wurden die Regierungsbeamten Egon von Bremen und Robert Platz, zum Schriftführer Bodo Ebhardt. Für die Funktion des Schatzmeisters schien der (abwesende) Bankier Karl von der Heydt die richtige Wahl.

Ein „großer Vorstand“ umfaßte Dr. Stefan Kekulé von Stradonitz (Fürstlich Schaumburg-Lippischer Kammerherr, Heraldiker und Genealoge), Otto Dorn (Geschäftsführer des Wasmuth-Verlags, der die „Deutschen Burgen“ herausgab), Dr. Wilhelm Schroeder-Poggelow, Christian Krollmann (Schriftsteller, ab 1902 Archivar, ein Vetter Ebhardts), Willy von Plessen (Historienmaler) und Wilhelm Richter-Rheinsberg (Kunstmaler, Gebrauchsgraphiker und Lehrer an der Baugewerkschule Berlin, der schon Burgenzeichnungen für Aufrufe des „Förderungsausschusses“ angefertigt hatte).

Kontrovers diskutiert wurde der Name der neuen Vereinigung. Indem die alternativen Vorschläge „Vereinigung...“ und „Gesellschaft...“ gegenüberstanden, wurde bereits ein Problem deutlich, mit dem man in den folgenden Jahrzehnten immer wieder zu kämpfen haben sollte, der schwierige Spagat eines auf breite Öffentlichkeit setzenden Vereins und einer exklusiven Burgenbesitzer-Gesellschaft. Das Kaiserreich bot für beide Formen einen guten Nährboden. Von unzähligen lokalen Vereinen, Gesellschaften und Clubs bis zu den politisch in ganz Deutschland einflußreichen Interessenverbänden von Industriellen, Landwirtschaft, Angestellten, Arbeitern, Kolonial- oder Flottenbauaktivisten reichte das Spektrum. Hier mußte die „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ nun ihren Platz suchen.

2. „Goldene Jahre“ 1899–1914

2.1. Die Burgenvereinigung als Kind des wilhelminischen Preußens

Für die Vereinigung sind die Jahre bis zum Ersten Weltkrieg sicherlich die glanzvollsten gewesen. Man verfügte über Beziehungen in höchste gesellschaftliche und politische Ebenen. Kaiser Wilhelm II. förderte nicht nur den Verkauf der Marksburg an die Vereinigung, er erschien auch persönlich zu den Berliner Kaiservorträgen Bodo Ebhardts und vereinzelt zu hohen Festlichkeiten. Intensiver noch wirkte sein Schwager Herzog Ernst Günther als Schirmherr. Mit einigen hohen Vertretern der Berliner Hofgesellschaft schlossen sich gleichsam in deren Fahrwasser weitere adlige und großbürgerliche Kreise an, wurde es doch gesellschaftlich opportun, sich bei Kaiservorträgen oder Burgenfahrten zu zeigen. Gerade für die Schloß-, Burg- und Gutsbesitzer verband sich damit wohl auch manche wirtschaftliche und politische Überlegung, existierte doch mit dem „Bund der Landwirte“ ein mächtiger Interessenverband aus Großgrundbesitzern und Bauern.

Doch soll den Mitgliedern und Förderern der Burgenvereinigung keinesfalls ein rein politisches und gesellschaftliches Kalkül unterstellt werden. Wenn, wie wir hörten, der Denkmalschutz einen neuen Aufschwung nahm, dann war das nur ein Aspekt des steigenden Geschichtsinteresses, das sich nun gerade durch die Tätigkeit Bodo Ebhardts und der

Vereinigung auch auf mittelalterliche Wehranlagen richtete. In einer Zeit zahlreicher Besitzwechsel bei Schlössern, Burgen und Gütern fanden immer neue bürgerliche Eigentümer wie Dr. Schroeder-Poggelow Begeisterung für Geschichte und Restaurierung dieser Anlagen. Aber das Burgeninteresse galt ebenso für den Regierungsrat, der einen Ebhardt-Vortrag besuchte, oder den Kunstmaler, der sich der Darstellung mittelalterlicher Burgen zuwandte. Es galt für den Lehrer und den Kolonialwarenhändler, die in einem der zahllosen „Altertumsvereine“ aktiv waren. Es galt sogar für die Arbeiterfamilie, die am Sonntag den Ausflug zu einer „romantischen Ritterburg“ unternahm.

Aus welchem Personenkreis setzte sich nun die Burgenvereinigung zusammen? Die Graphik im Anhang zeigt, daß die Vereinigung von etwa 30 Interessierten vor der Gründung bis auf rund 1.400 Mitglieder im Jahr 1910 wuchs. Aber so beeindruckend der Anstieg auch erscheinen mag, die Burgenvereinigung lebte von ihren gesellschaftlichen Kontakten, nicht von einer breiten Unterstützung im ganzen Reich. Eine Mitgliederliste von etwa Mai 1899 führt 90 Personen auf, von denen 54% aus Berlin und dem Umland kamen.¹⁷ Nur 15% stammten nicht aus preußischen Provinzen. Zwar hat sich das Bild in den folgenden Jahren zugunsten der

Mitglieder außerhalb Berlins verschoben, und das Rheinland wurde nach dem Erwerb der Marksburg zu einem zweiten Schwerpunkt, aber von einer flächendeckenden Präsenz der Burgenvereinigung, die doch angestrebt worden war, konnte noch keine Rede sein. Die Gründung von Ortsgruppen blieb, wie wir noch sehen werden, rein punktuell.

Adel und Bürgertum hielten sich beim Mitgliederbestand zunächst die Waage, ehe die bürgerliche Gruppe zahlenmäßig Überhand gewann. Eine dritte erwuchs mit den Körperschaften, vor allem Städten, Kreisen und verschiedenen Vereinen. Viele Adlige waren nicht nur Schloß-, Burg- und Gutsbesitzer, sondern auch Inhaber von Hofämtern, hohe Staatsbeamte oder Offiziere. Die bürgerlichen Mitglieder rekrutierten sich vorwiegend aus der Staatsbeamtenschaft. Architekten, Künstler oder auch Unternehmer waren ebenfalls mehrfach vertreten. Kleinbürger, Arbeiter und Bauern fehlten offenbar ganz.

So zeigte sich die frühe Burgenvereinigung als exklusive Gesellschaft. Sie war zutiefst preußisch-monarchistisch geprägt und sehr patriotisch bis nationalistisch gesonnen, eine Haltung, die sich bis 1918 immer wieder auszahlte, die jedoch die nachfolgenden politischen und gesellschaftlichen Brüche nur schwer verkraften ließ und eine Anpassung an die gewandelten Zeitumstände sehr erschwerte.

2.2. Satzung, Gremien und Schirmherr

Orientieren wir uns zunächst an der Satzung, die sich die Vereinigung am 27. April 1900 auf einer Generalversammlung gab, gut ein Jahr nach ihrer Gründung (vgl. Anhang).¹⁸ Gleich im § 1 wurde neben dem Namen und dem Sitz Berlin auch die Eintragung des Vereins gemäß dem Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmt, das erst wenige Monate zuvor am 1. Januar 1900 in Kraft getreten war.

Als Vereinszweck (§ 2) bestimmte die Erhaltung der deutschen Burgen als Geschichts- und Kunstdenkmäler, ihre Erforschung und die Publikation der Ergebnisse für breite Kreise. Die entsprechenden Aktivitäten sollten neben der Einrichtung von Sammlungen an „Bildwerken, Büchern, Kunstgegenständen und Archivalien“ vor allem informie-

rende, bildende Tätigkeiten sein, von Vorträgen über Veröffentlichungen bis zu Beratungen von Burgbesitzern. Auch der Erwerb von Burganlagen wurde als möglich vorgesehen. Die schon bald so wichtigen Festlichkeiten fehlten noch.

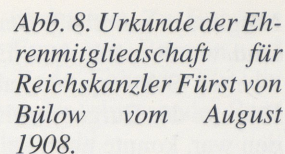
Die Mitgliedschaft konnte jeder weibliche und männliche deutsche Staatsangehörige „von unbescholtenem Rufe“ sowie jede Körperschaft erwerben. Der Jahresbeitrag von mindestens 10 Mark wurde indes für die breite Mehrheit der Bevölkerung zum Problem. Über die Aufnahme entschied der Vorstand, gegen dessen Ablehnung Beschwerde beim Ausschuß möglich war. Einen Paten mußten Aufnahmewillige erst seit den 1920er Jahren stellen, doch wurden durchaus Informationen über die Betreffenden eingeholt. Zum gewiß prominentesten Ehrenmitglied wählte der Vorstand am 4. März 1908 Reichskanzler Fürst von Bülow.¹⁹

Für die Organisation der Vereinigung bestand eine dreistufige Gliederung: Hauptversammlung – Ausschuß – Vorstand. Sie alle tagten in den ersten Jahrzehnten fast nur in Berlin, sei es in vornehmen Hotels wie dem „Esplanade“ oder dem „Kaiserhof“, in kaum weniger prominenten Clubs oder auch im Bankhaus von der Heydts und – der Vorstand – im Landhaus Ebhardt im Grunewald. Die Hauptversammlung wählte den Ausschuß, in dem 15 bis 51 angesehene Mitglieder vertreten waren. Gerade von Fürsten, Inhabern hoher Hofämter, Oberpräsidenten, Provinzialkonservatoren erhoffte man gute Verbindungen zu einflußreichen Hof- und Staatskreisen. Über Jahrzehnte ist aus diesem Gremium nie ein Mitglied abgewählt worden.

Der Ausschuß bestimmte aus seinem Kreis den Vorstand, der auf drei Jahre – ab 1907 sechs Jahre – gewählt wurde. Als vereinsführendem Organ fielen ihm die meisten Entscheidungen zu. Der erste, am 22. Juni 1900 eingesetzte Vorstand setzte sich aus fünf Personen – ab 1907 waren es neun – zusammen. Für den schon am 12. März 1900 verstorbenen Freiherrn von Buddenbrock übernahm bis 1919 Egon von Bremen, also ein Vertreter der Kultusbeamtenschaft, den Vorsitz. 1903 übersiedelte er in eine neue Villa in der Grunewalder Königsallee 34. Zweiter Vorsitzender war Dr. Schroeder-Poggelow, jedoch gesundheitshalber nur bis 1903, dann folgte ihm für gut 20 Jahre der Generalleutnant von Schubert aus Berlin. Bodo Ebhardt fungierte anfangs



Abb. 7. Der Berliner Wilhelmsplatz mit dem „Kaiserhof“ um 1910, gern genutzter Versammlungsort der Burgenvereinigung.



bern des Architekten Bodo Ebhardt. Carl von Bardeleben schließlich ist nach Stephan Kekulé von Stradonitz ein weiterer Vorsitzender des wappen- und familienkundlichen Vereins „Herold“ gewesen, der auch eine Vorstandsfunktion in der Burgenvereinigung ausübte. Ein hoher Anteil Berliner im Vorstand erwies sich als unverzichtbar, denn wiederholt klagte man über auswärtige Vorstandsmitglieder, die nur selten zu den Sitzungen erschienen. Insgesamt betrachtet dominierte im Vorstand bis weit in die 1920er Jahre der Adel, gleichsam ergänzt durch den freilich mehr und mehr kursbestimmenden Ebhardt und weniger bedeutende Bürgerliche. Wenn auch mit Egon von Bremen ein denkmalkundlich erfahrener Beamter den Verein führte,

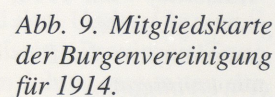
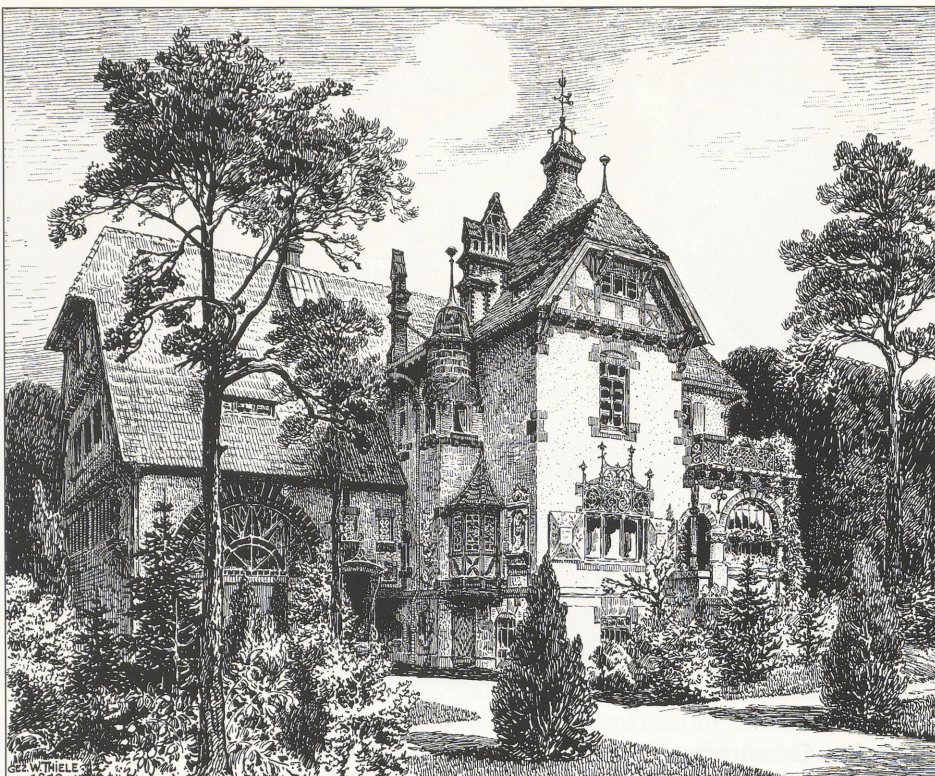


Abb. 10. Landhaus Ebhardt im Grunewald mit Erweiterungen, Wohnung Ebhardts, Architekturbüro und Geschäftsstelle der Vereinigung.



so fehlten doch die Konservatoren selbst. Auch ein der Burgenvereinigung nahestehender Denkmalpfleger wie Prof. Dr. Paul Clemen (1866–1947), 1893–1911 Provinzialkonservator der Rheinprovinz, engagierte sich deutlich stärker im 1906 gegründeten „Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“.

Im Mai 1904 hat man eine Geschäftsordnung für den Vorstand verabschiedet.²⁰ Darin schuf man nicht nur den Posten des geschäftsführenden Vorstandsmitglieds für Bodo Ebhardt, es wurde in der Villa Ebhardt im Grunewald auch eine Geschäftsstelle mit einem Buchhalter eingerichtet. Ständig arbeiteten Mitarbeiter des Ebhardtschen Architekturbüros gegen Bezahlung für die Vereinigung, ein Verfahren, das sich mit zunehmenden Aufgaben der Geschäftsstelle und steigender Beanspruchung durch Architekten-Aufträge zur Burgenrestauration als immer problematischer erwies. Von den fünf Fachausschüssen, die 1902 auf Vorschlag Ebhardts für Finanzen, Literatur, Museum, Ausstellungen und Werbung eingerichtet wurden, ist nur die erfolgreiche Tätigkeit des Letzteren bekannt.²¹

Der Schirmherr Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein (1863–1921) blieb ein wichtiger „Förderer im Hintergrund“. ²² 1906 hielt er vor der schwierigen Gründung der Ortsgruppe Rheinland Kontakt zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz Freiherr von Schorlemer in Koblenz. Mehrfach wurden auf Wunsch des Schirmherrn Persönlichkeiten in den Ausschuß gewählt. Bei feierlichen Anlässen erschien er nicht selten persönlich, etwa auf den Burgenfahrten, die auf seine Anregung zurückgingen. 1908 begrüßte er die Burgenfahrer auf Primkenau.

Darüber hinaus hatte er briefliche Verbindung mit Bodo Ebhardt. Er ließ sich zum Beispiel 1909 die Namen verdienster Organisatoren der Burgenfahrt mitteilen, um einen Dank von höchster Stelle zu veranlassen, kritisierte aber ebenso 1908 die Ebhardt-Planungen für den Kapellenturm und die Innenausstattung der Marksburg, in der er „alte Reste aus

der besten Periode der M(arksburg)“ sehen wollte.²³ Unter den vier Protektoren ist Ernst Günther sicherlich der für die Vereinigung wertvollste gewesen.



Abb. 11. Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1863–1921), 1899–1921 Schirmherr der Burgenvereinigung.



Abb. 12. Das ehemalige Hotel „Kaiserhof“ in Braubach, 1900 Gründungsort der Ortsgruppe Braubach, Eigentümer: Jac. Först, erster Pächter der Marksburgschänke.

2.3. Die Ortsgruppen

Die Satzung des Jahres 1900 sah die Gründung von Ortsgruppen außerhalb des Vereinsschwerpunktes Berlin vor. Zur ersten und wichtigsten wurde die Ortsgruppe Braubach, am 5. Mai 1900 im Beisein des Koblenzer Regierungspräsidenten Freiherr von Hövel im Hotel „Kaiserhof“ des kleinen Rheinstädtchens am Fuße der Marksburg gegründet. Praktisch alle ihre Aktivitäten kreisten um die kurz zuvor von der Vereinigung erworbene Burg, deren Ausbau und Verwaltung nach den Berliner Vorgaben erfolgte. Die Vereinsleitung war stets bemüht, die Eigenständigkeit der Ortsgruppen zu begrenzen, im Falle Braubachs insbesondere nach Differenzen bei der Gelderverwaltung. Generell mußten die Ortsgruppen einen Großteil ihrer Einnahmen nach Berlin abführen. 1906 schlug Bodo Ebhardt vor, der neuen Ortsgruppe Rheinland die Hälfte der Einkünfte zu belassen, und regte an, den „Deutschen Kolonialverein“, den „Verein Deutscher Ingenieure“ und den „Flottenverein“ zu fragen, wie sie es mit ihren Untergliederungen handhabten.²⁴

Mit dem Bürgermeister Schulte und später dem Sanitätsrat Dr. Romberg waren die wichtigsten Vorsitzenden ortsansässige Honoratioren. Finanzielle Hilfe kam zum Beispiel vom Kreis St. Goarshausen, dessen Landrat Berg, der auf der Burg Katz lebte, ebenfalls im Vorstand saß, von der Braubacher Blei- und Silberhütte und von der Stadt Braubach. Der Anteil der Ortsgruppe am Gesamtmitgliederbestand war beträchtlich.²⁵ Im April 1901 zahlten 78 von 336 Mitgliedern der Vereinigung ihre Beiträge nach Braubach, darunter 35 in Braubach wohnende. Die anderen stammten durchaus nicht nur aus dem Kreisgebiet St. Goarshausen, das die Satzung der Ortsgruppe als Einzugsgebiet abgesteckt hatte. Einige Jahre später bestand die Ortsgruppe aus rund 100 Personen, 1917 waren es noch rund 60. Nach dem Tod Rombergs führte 1916 der Lehrer Wirth die Geschäfte, der Betreuer der Marksburg-Bibliothek. 1919 war die Ortsgruppe Braubach endgültig aufgelöst. Im Jahr darauf erfolgte die Betreuung der Marksburg durch den „Burgverlag“.

Gleichfalls eine Gründung des Jahres 1900 ist die Ortsgruppe Frauenstein im Erzgebirge unter dem Vorsitzenden Architekt Göpfert.²⁶ Bodo Ebhardt erstellte ein Gutachten zu Ausgrabung und Aufnahme der Burg Frauenstein, an dem die Ortsgruppe ihre Arbeiten orientierte.²⁷ Hierfür kam auch finanzielle Hilfe von der Berliner Zentrale, aber letztlich blieb das Interesse des Hauptvereins gering. In diesem Schattendasein hat die Ortsgruppe Frauenstein am längsten überlebt, zumindest erschien sie noch 1935 als Förderer der Festschrift „Bodo Ebhardt. Handzeichnungen“, die die Burgenvereinigung herausgab.

Zu einer höchst brisanten Angelegenheit wurde die Gründung der Ortsgruppe Rheinland. Seit 1902 stellte der Vorsitzende Egon von Bremen Kontakte her, um zunächst einen Ortsverein in Koblenz beziehungsweise Köln ins Leben zu rufen. 1905 meinte Karl von der Heydt, im Rheinland wären viele Mitglieder zu gewinnen, die sich derzeit abseits hielten, weil die Vereinigung in Berlin ihren Sitz habe.²⁸ Die Vorbehalte der Rheinlande gegenüber den östlichen Provinzen Preußens erfaßten also auch die Burgenvereinigung. Als dann 1906 die Gründungsvorbereitungen anliefen, ließen politische Kreise mit dem Oberpräsidenten von Schorlemer an der Spitze gegenüber Herzog Ernst Günther empfehlen, daß die Vereinigung besser bis zum Frühjahr 1907 auf die Ortsgruppe verzichten solle.²⁹ Dahinter stand die parallel vorangetriebene Gründung des „Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz“, die am 20. Oktober 1906 auf Einladung des Oberpräsidenten geschah. Provinzialkonservator Clemen, der nach Meinung Ebhardts „sehr gegen unsere Sache“ gearbeitet hatte, saß nun im Vorstand des neuen Vereins.³⁰ Man war sich bewußt, daß es höchst ungeschickt wäre, die Ortsgruppe Rheinland gegen den Wunsch des Oberpräsidenten zu gründen, auch wenn Bodo Ebhardt unter Hinweis auf die Marksburg deren finanzielle Wichtigkeit betonte.

Die Wogen glätteten sich, und nachdem beide Vereine gegenseitige Mitgliedschaften erworben hatten, konstituierte sich zu Beginn der Burgenfahrt 1907 am 20. Juni in

Koblenz die Ortsgruppe Rheinland in Anwesenheit Ernst Günthers und von Schorlemers.³¹ Ihre Mitgliederzahl stieg schnell von 196 auf 416 im Jahr 1908, und Zuschüsse für die Burgen Montjoie und Heimbach sowie die Stadtmauer in Bacharach – je 300 Mark – konnten bewilligt werden. Doch schon Ende des folgenden Jahres legte der gesamte Ortsvorstand sein Amt nieder und die Ortsgruppe Rheinland wurde am 15. Dezember 1909 wieder mit dem Hauptverein verschmolzen.³² Über die Hintergründe schweigen sich die Quellen im Vereinsarchiv leider aus. Mit der Auflösung ging auch die Mitgliederzahl der Burgenvereinigung erstmals zurück.

Die vierte und letzte Ortsgruppe entstand am 31. Oktober 1907 in Roßleben an der Unstrut. Ihren Ausgangspunkt bildeten Lehrer und Schüler der angesehenen Klosterschule Roßleben, die sich unter Leitung des Direktors Prof. Biereye für die Burg Wendelstein/Unstrut einsetzten. Biereye führte der Burgenvereinigung mit der neuen Ortsgruppe gleich 165 Mitglieder zu.³³ Da er die 10 Mark Mitgliedsbeitrag als für viele Roßlebener Interessierte zu hoch ansah, schlug er dem Vorstand in Berlin vor, daß wahlweise auch nur die preisgünstigere Mitgliedschaft in der Ortsgruppe erworben werden konnte. Berlin stimmte dieser Regelung zu, die erstmals breiteren Schichten den Zugang in die Burgenvereinigung erlaubte, wenn auch lokal begrenzt. Dieses Verfahren wurden dann in der Satzung des Hauptvereins verankert.³⁴ Die Roßlebener Ortsgruppe verschaffte der Burgenvereinigung im übrigen „eine Reihe maßgeblicher Persönlichkeiten“, die Mitglied im Ausschuß wurden. Nach 1912 verliert sich ihre Spur.



Abb. 13. Sanitätsrat Dr. Romberg aus Braubach, Vorsitzender der Ortsgruppe Braubach und des örtlichen Kriegervereins, gest. 1914 an den Folgen eines Sturzes vom Pferd.

Außerhalb der behandelten Ortsgruppen, die offenbar mit einer Ausnahme den Ersten Weltkrieg nicht überlebten, gab es 1907 Gründungsinitiativen in Danzig und Hanau, die sich aber nicht konkretisierten.³⁵ Die Ortsgruppen blieben eine Episode. Im Nationalsozialismus verschwand der entsprechende Passus aus der Satzung. Eine großräumige Regionalisierung der Burgenvereinigung setzte erst mit den Landesgruppen der 1970er Jahre ein.

2.4. Die Marksburg – Ankauf und frühe Restaurierung

Zu den ersten Aktivitäten der Vereinigung gehörte neben der Veröffentlichung eines Aufrufs und der Zeitschrift „Burgwart“ das Eintreten gegen den Ausbau der als malerisch geltenden Ruine Saaleck unweit Naumburgs zu einer bewohnbaren Burg.³⁶ Auf Bitten des „Centralblattes der Bauverwaltung“ (Berlin) wurde man hier 1899 in der Öffentlichkeit aktiv und wandte sich an den Besitzer, Staatsminister Freiherr von Feilitzsch, jedoch erfolglos. Bis 1914 sind rund 30 Burgen und Stadtbefestigungen in Deutschland von der Burgenvereinigung denkmalpflegerisch unterstützt worden, meist durch Presseberichte, Geldbeträge von 50 bis 100 Mark oder Gutachten Bodo Ebhardts.³⁷ Sie standen sehr bald im Schatten des Engagements für die einzige unzerstörte Höhenburg am Rhein, die gemäß „Allerhöchster Ordre“ vom 26. März 1900 in das Eigentum der Burgenvereinigung überging: Die Marksburg.

Die Leitung der Vereinigung war sich in den folgenden Jahren stets bewußt, daß die vor allem von Bodo Ebhardt betriebene weitgehende Konzentration der praktischen Denkmalpflege auf die Marksburg in der interessierten Öffentlichkeit nicht immer verstanden wurde. Bezeichnend ist eine Diskussion auf der Vorstandssitzung vom 20. Oktober 1905, als man die Notwendigkeit einer Förderung des „Driburger Verschönerungsvereins“, der um 100 Mark gebeten hatte, zwar anzweifelte, aber Bodo Ebhardt die Problematik auf den Punkt brachte: „Wir werden es tun müssen, wenn wir nicht ewig den Vorwurf hören wollen, daß die Vereinigung nur für die Marksburg etwas tue.“³⁸ Für eine umfassende finanzielle Hilfe an alle bittenden Vereine fehlte aber das Geld.

Der Erwerb der Marksburg fand wieder einmal in Bodo Ebhardt den Initiator. Er kannte die noch Mitte des 19. Jahrhunderts als Gefängnis genutzte Burganlage seit seiner Kindheit im St. Goarshausener Internat, hatte sie erst im Sommer 1898 auf seiner zweiten Burgenreise untersucht: „Am nächsten Morgen einige Aufnahmen der Burgen Katz und Maus, weiter bis Braubach, wo wir in dem damals neuerbauten Kaiserhof abstiegen, um die uns schon wohlbekannte Marksburg wieder aufzusuchen. Wenn ich diese mit all dem, was ich auf der langen an Erfahrungen reichen Reise gesehen hatte, verglich, so musste ich mir sagen, dass keine andere ihr ähnlich ist, keine so wohl erhalten den alten Zustand bewahrt hat, keine eine solche beherrschende Lage zeigt [...] Hatte ich vorher schon unbestimmte Pläne und Hoffnungen für die Burg gehegt, so wurde dieses Mal im August 1898 das Bestreben zum festen Entschluss, diese Perle unter den Burgen vor einer etwa drohenden Veräußerung an gleichgültige oder neuerungssüchtige Besitzer zu retten.“³⁹



Abb. 14. „Braubach und die Marxburg“. Stahlstich, Zeichner E[berhard] Emminger, Stecher F. Würthle, aus: Emminger, Eberhard: Album zur Erinnerung an den Rhein, Triest [um 1850].

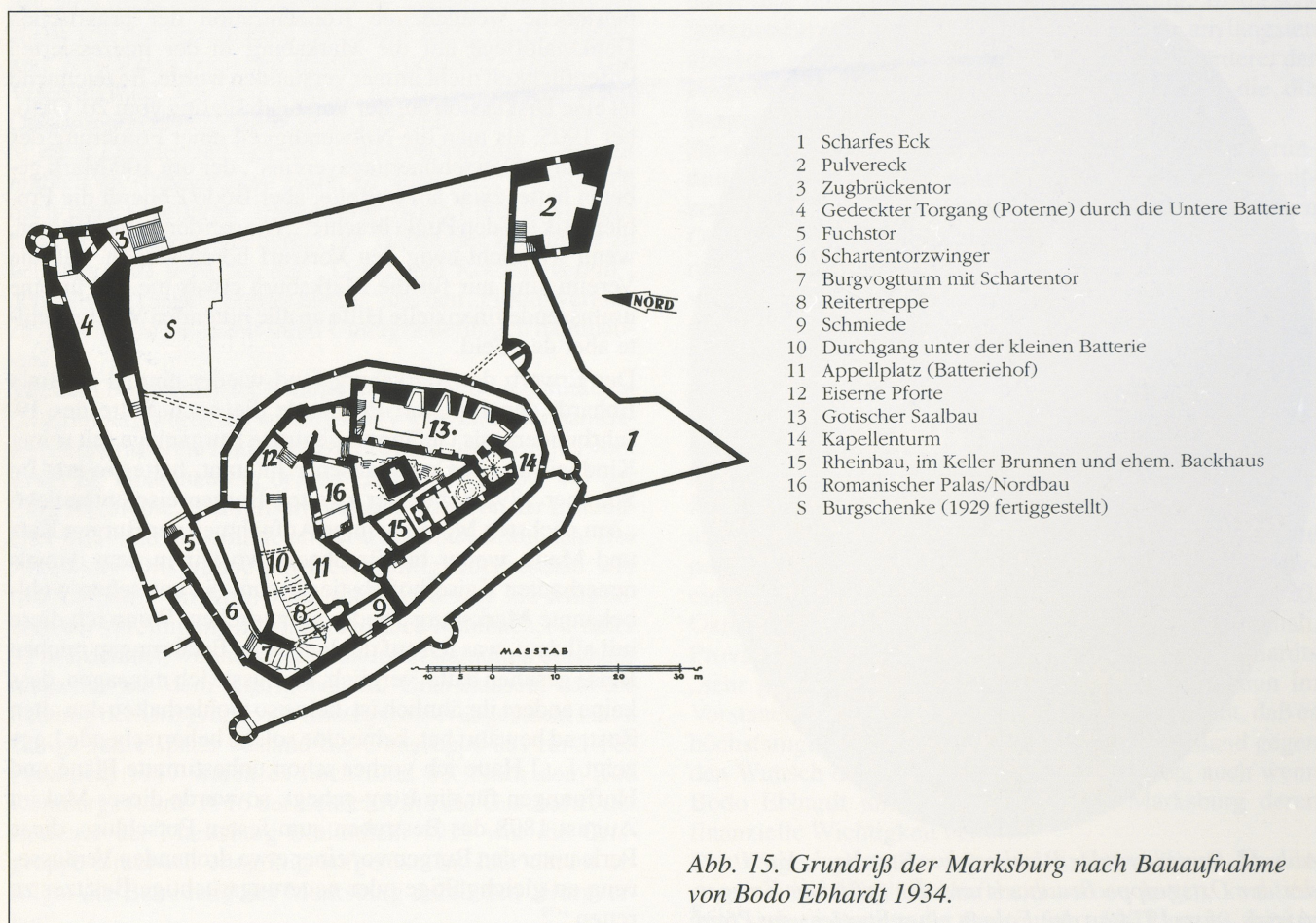


Abb. 15. Grundriß der Marksburg nach Bauaufnahme von Bodo Ebhardt 1934.



Abb. 16. Die Marksburg von Südosten um 1900. Im Vordergrund die Bastion „Pulvereck“, rechts das Zugbrückentorhaus. Der runde Aufsatz des Bergfrieds (1905) und die neue Schenke (1929) sind noch nicht errichtet.



Abb. 17. Gesamtansicht der Marksburg vom Rhein, 1988.

Die Marksburg befand sich im Eigentum des Domänenfiskus, einem Verkauf mußte der König von Preußen, also Kaiser Wilhelm II. zustimmen. Am 3. März 1900 wurde er durch den zuständigen Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Freiherr von Hammerstein über den Kaufwunsch der Vereinigung informiert.⁴⁰ Der Minister empfahl den Verkauf der verpachteten Buranlage mit den zugehörigen rund 4 ha Land: „Der gegenwärtig aufkommende Pachtzins beträgt insgesamt 900 Mark jährlich. Dieser Einnahme steht aber eine durchschnittliche Jahresausgabe von 957 Mark für Unterhaltung und Instandsetzung der Gebäude pp. gegenüber, zu der noch 14 Mark Gemeinderealsteuern treten. Bisher ist die bauliche Unterhaltung auf das nöthigste Maß beschränkt worden. Für die nächsten Jahre sind aber größere Aufwendungen, namentlich für die Dächer, unvermeidlich. Die Erzielung eines Reingewinnes ist hiernach für die Domänenverwaltung ausgeschlossen. Ein Verkauf der Burg würde dagegen unter allen Umständen einen finanziellen Vortheil gewähren. Immerhin scheint es erwünscht, daß der Staat sich nicht dauernd des Eigenthums an dieser historisch werthvollen alten Bergveste begiebt, zumal diese nach der Schilderung des als Autorität im Burgenwesen geltenden Architekten Bodo Ebhardt in seinem ‚Deutsche Burgen‘ betitelten Werke, dessen Widmung Euere Majestät entgegenzunehmen huldvollst geruhet haben, eine der wenigen Burgen ist, welche, wie es im Heft 1, II. wörtlich heißt, ‚allen Stürmen der Jahrhunderte getrotzt haben‘ und, Gott sei Dank, auch ohne einer verderblichen ‚Restauration‘ in unserem Jahrhundert unterworfen zu sein, auf uns gekommen sind.“

Der Minister von Hammerstein schlug vor, die Interessen des Staates durch ein Wiederkaufsrecht und die Eintragung einer Kautionshypothek in das Grund- beziehungsweise Stockbuch abzusichern. Arbeiten, die die Burg baulich veränderten, sollten ministeriell genehmigt werden müssen. Ein Kaufpreis von 1.000 Mark sei angemessen. Im übrigen habe der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten aus denkmalpflegerischer Sicht einem Verkauf bereits zugestimmt.

Kaiser Wilhelm II. wird das Objekt gekannt haben. Als Student in Bonn hatte er Wochenendreisen zu den verwandten Großherzögen in Darmstadt gerne am Rhein entlang unternommen.⁴¹ Ebhardts „Deutsche Burgen“ hatte er subskribieren lassen und, wie wir annehmen dürfen, mit Interesse gelesen.⁴² So stimmte er am 26. März 1900 dem Verkauf per „Allerhöchste Ordre“ zu, ließ jedoch bauliche Veränderungen an seine persönliche Genehmigung binden.⁴³ Am 2. November kam die Burgenvereinigung dem durch Übersendung der Ausbaupläne nach. Später gingen Berichte über die Baumaßnahmen an die Regierung in Wiesbaden.

Die Kaufurkunde (vgl. Anhang) ist am 12. Oktober durch diese Regierung und am 3. und 5. November durch Egon von Bremen und Bodo Ebhardt in Berlin unterzeichnet worden. Rückwirkend vom 1. Oktober 1900 lag die Marksburg damit in den Händen der „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“. Das Wiederkaufsrecht des preußischen Staates bei Vernachlässigung der Burg, Auflösung oder grundlegender inhaltlicher Veränderung der Vereinigung befristete man vertraglich auf das Jahr 2020. Der Kaufpreis von 1.000 Mark war zwar für die junge Burgenvereinigung eine beträchtliche Summe, aber die hohe Spendenbereit-

schaft ließ ihn nicht zum Problem werden. Schwieriger, da war man sich im Vorstand einig, würden die Gelder für die Restaurierung aufzubringen sein, 1902 geschätzte mindestens 200.000 Mark!⁴⁴

Betrachten wir nun, wie die Marksburg in den Jahren bis 1914 wiederhergestellt und zu einem Hauptanziehungspunkt des Mittelrheins wurde. Bodo Ebhardt formulierte hierzu: „Die Wiederherstellung soll nicht ein prunkvolles Bauwerk errichten, wie es die Wartburg und das Schloß Stolzenfels geworden sind, sondern nur den tatsächlichen Bedürfnisbau des Mittelalters so wiederaufrichten wie er nachweisbar gewesen ist. Die Räume sind dann bestimmt, Sammlungen aufzunehmen, welche die Geschichte des Mittelalters weiter erklären können. Auch die Bibliothek und das Archiv der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen sollen nach und nach in der Burg eine Stätte finden.“⁴⁵ Mit diesen Sätzen schloß ein Kurzführer-Konzept, das der Braubacher Bürgermeister Schulte am 4. Juli 1900 vertraulich von Ebhardt bekam. Schulte, der sich schon an den Kaufmodalitäten beteiligt hatte, leitete die am 5. Mai gegründete Ortsgruppe Braubach, die sich vor Ort um die Marksburg kümmerte. Der Marksburg-Führer von Ebhardt und Christian Krollmann erschien noch im Jahr 1900 in Berlin.

Bereits im Mai 1900, wenige Wochen nach der Zustimmung Wilhelms II. zum Verkauf der Burg, setzten erste Arbeiten ein.⁴⁶ Früheste Baurechnungen liegen heute noch für Schieferdecker Friedrich Sturm (Dacharbeiten und „eine kleine Musikhalle“ auf dem Vorwerk), Dekorationsmaler Theodor Römer (Hinweisschilder) und Tapezierer Karl Friedrich vor.⁴⁷ Besonderen Wert legte man auf den Ausbau der Gastwirtschaft, um statt der bisher wenigen hundert jährlichen Besucher sehr viel höhere Zahlen und damit Einnahmen zu erzielen. Hotelier Jacob Först vom Braubacher „Kaiserhof“ übernahm 1900 die Bewirtschaftung, den Verkauf von Eintrittskarten à 25 Pfennig, Führern und Postkarten sowie die Führungen durch ein bis zwei Angestellte. Först entrichtete 10% seiner Gastronomie-Erträge an die Vereinigung und erhielt 5% der Bruttoeinnahmen aus Eintritt und Souvenirs.⁴⁸ 1904 führte Schänkenwirtin Greshake den Betrieb.

Im Juli lief der Besucherzustrom richtig an, so daß bis Ende April 1901 bereits 3.726 Eintrittskarten verkauft und rund 7.800 Schänkenbesucher gezählt werden konnten, obwohl der Innenausbau der Burgräume noch nicht vollzogen war. Immerhin zeigte man schon einige „städtische Altertümer“ aus Braubach und keltische Funde aus dem Burgbereich. Anfang 1902 waren diverse Fotos von Dr. Meydenbauer und weitere Geschenke und Leihgaben hinzugekommen, darunter „1 Kaffernschwert in Scheide aus Schlangenhaut“, dessen Überlassung man unschwer den Kolonialaktivisten in der Vereinigung zusprechen kann.⁴⁹

1901 kaufte die Burgenvereinigung den Pächter Major a. D. von Mechow aus seinem Vertrag, wodurch dessen Wohnung für Vereinszwecke zur Verfügung stand.⁵⁰ Bodo Ebhardt, der ihm privat 450 Mark im Monat zahlte, durfte sie vermieten oder verpachten, um dieses Geld wieder hereinzuholen. 1911 war ein Zimmer an den „Allgemeinen Landsmannschaften Convent“ vergeben.

Finanzielle Hilfe für die hohen Kosten der diversen Arbeiten kam von vielen Seiten. Die Stadt Braubach investierte über 2.000 Mark in Zuwegung, Geländer und Bänke, der Bauführer Nies arbeitete ein Jahr unentgeltlich. Zur Hauptstütze

wurden aber die Geldspenden vor allem der Vorstandsmitglieder Ebhardt, Schroeder-Poggelow und von der Heydt. Mitgliedsbeiträge und Vortragseinnahmen steuerten eher wenig bei. Die von Wilhelm Schroeder-Poggelow betriebene Gründung einer „Gesellschaft Marksburg“, die 20.000 Mark aufbringen sollte, verlief offenbar im Sand.⁵¹ Die Einrichtung einer Werbekommission führte zu breit angelegten Propaganda-Aktivitäten zur Beschaffung weiterer Spenden. Man veröffentlichte Aufrufe im „Burgwart“ und hing Plakate des Kunstmalers und Mitglieds Richter-Rheinsberg in Hotels, auf Ausflugsschiffen und in Bahnhöfen aus, bemühte sich sogar beim Oberpräsidenten um bessere Verkehrsanbindungen. Der Erfolg blieb nicht aus: Bis 1907 stiegen die Besucherzahlen auf über 15.000 im Jahr!



Abb. 18. Marksburg-Eintrittskarte nach der Preiserhöhung von 1907.

Erste größere Bauaufträge in der Kernburg betrafen 1901 bis 1902 die Freilegung des Fachwerks, diverse Dacharbeiten und die Neuverlegung der Fußböden in Rittersaal und Kapelle. Letztere wurde dann 1902 bis 1903 für 3.000 Mark durch die Kunstmaler Birkle und Thomer farbig gestaltet und vorhandene Malereien im Palas ergänzt.⁵² Im ersten Stock des Rheinbaus erwuchs aus zahlreichen Buchspenden eine Bibliothek, die mit neu beschafften „gothischen Möbeln“ eingerichtet und von dem Oberlehrer Michels betreut wurde. Bodo Ebhardt betonte schon früh die Wichtigkeit einer besseren Brandsicherung. Seine Villa im Grunewald besaß von Anfang an einen Blitzableiter. Auf der Vorstandssitzung vom 4. März 1905 berichtete er über einen Zimmerbrand auf der Burg und forderte den Bau einer Wasserleitung, die 1907 mit über 6.500 Mark zu einem der teuersten Projekte auf der Marksburg wurde.⁵³ Die Anschaffung einer Blitzableiteranlage für 1.200 Mark lehnte der Vorstand 1905 ab. In Amerika sei man davon schon abgekommen, meinte Regierungsrat Robert Platz. Durch die 1905 eingerichtete Telefonanlage beschleunigte sich immerhin im Notfall die Alarmierung der Braubacher Feuerwehr, später folgte auch ein Blitzableiter. Im Herbst 1905 kam höchster Besuch: Kaiser Wilhelm II. besuchte die nahen Kaisermanöver und unternahm einen

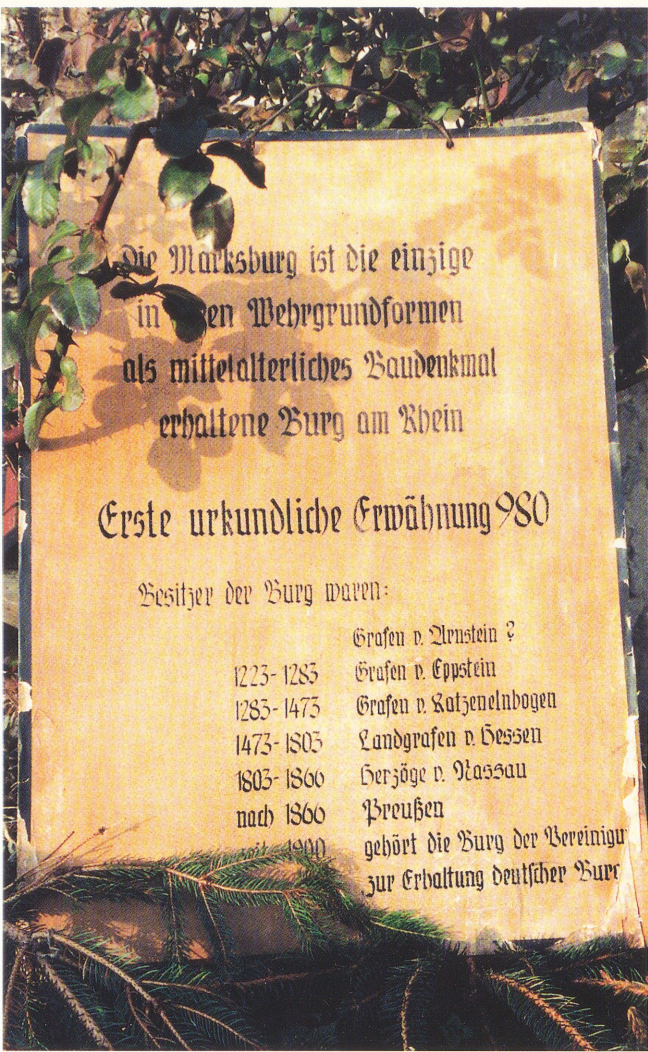


Abb. 19. Eine frühe Informationstafel zur Burrgeschichte.

Abstecher zur Marksburg, um den ihn Bodo Ebhardt bei dem Besuch des Monarchen in seinem Architekturbüro am 17. März hatte bitten dürfen.⁵⁴ Am 26. Februar 1904 war der Vorstand bereits zu einer Audienz bei dem Hohenzollern geladen gewesen.⁵⁵ Betrachten wir einmal mit den Augen des Kaisers, der am 12. September 1905 mit einer Automobilkolonne den steilen Weg zur Burg hinauffuhr, den Zustand der Marksburg gut fünf Jahre nach dem Erwerb durch die Burgenvereinigung. Der von Ebhardt geführte Rundgang nahm seinen Anfang an der gerade fertiggestellten Zugbrücke. Man hielt an der großen Batterie, um Dr. Romberg als Vorsitzendem des Braubacher Kriegervereins über das im Tal zu sehende Kriegerdenkmal berichten zu lassen, welches nach Bodo Ebhardts Entwurf 1903 ausgeführt worden war. Weiter ging es in den engen Burghof, durch mehrere Kellerräume und in die alte Burküche, deren letzter Anstrich noch nicht getrocknet und in die noch in aller Eile passendes Gerät gestellt worden war. Über die steile Steintreppe erstieg der hohe Gast die Räume des ersten Stocks, vor allem den Palassaal mit der farbigen Ausschmückung, in dem der Kaiser die Waffensammlung für die Hohkönigsburg leihweise ausgestellt fand. Den „Kaiser-Heinrich-Turm“ betrat man durch die gleichfalls ausgemalte Kapelle, auf Wunsch des Monarchen bestieg man auch den Bergfried mit seinem

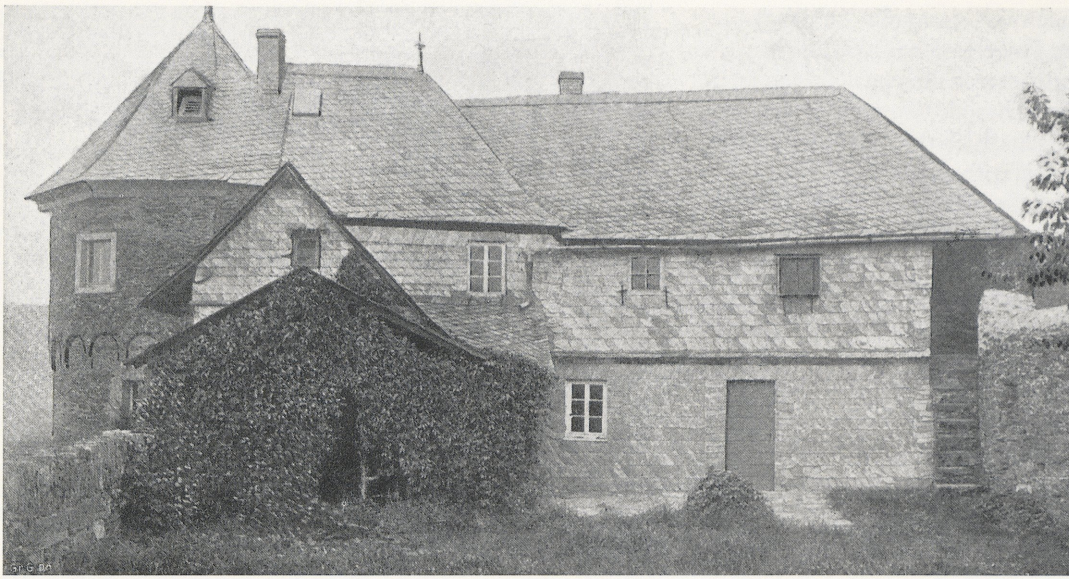


Abb. 20. Die Marksburgschenke Anfang des 20. Jahrhunderts.

für beträchtliche 12.229 Mark gerade wiederhergestellten Aufsatz. Die Bibliothek diente einem kurzen Ehrentrunk und Gesprächen mit dem Konservator der Kunstdenkmäler Thüringens, Prof. Georg Voss über die Veste Coburg und dem Architekt und Kunsthistoriker Freiherr von Geymüller wohl über die Hohkönigsburg. Zum Abschluß des Besuchs bestaunte Wilhelm II. die Gimbelsche Waffensammlung, 16 Kriegerfiguren mit Nachbildungen von Kleidung und Waffen von altgriechischer Zeit bis zum 17. Jahrhundert, die zunächst leihweise auf der Marksburg ausgestellt waren.⁵⁶ Sie wurden wegen des großen Publikumsinteresses 1908 durch die Vereinigung von den Erben des Leutnants Gimbel für 8.000 Mark erworben, ein Betrag, der in jahrelangen Bemühungen fast ausschließlich durch Spenden aufgebracht werden konnte.

Der Kaiserbesuch wurde ein voller Erfolg. Finanziell stellte er trotz Spenden – Landrat a. D. von Haniel stiftete einen Ehrenpokal – jedoch eine hohe Belastung dar. Für eine Gabe an Wilhelm II. mußten allein 382,55 Mark investiert werden. Durch übereilte Bestellung der 44 Fahnen entstanden auch noch vermeidbare Mehrkosten, denn die „Bonner Fahnenfabrik“ lehnte die Rücknahme einiger Stücke ab, da

sie „für Fahnen mit diesem romanischen Adler absolut keine Verwendung“ habe.⁵⁷ Immerhin wurden die 815,50 Mark teilweise „creditiert“.

Nachdem noch unmittelbar vor Eintreffen des Kaisers mehrere Arbeiten abgeschlossen werden konnten, präsentierte sich die Marksburg ihm also bereits in einer insbesondere äußerlich fortgeschritten restaurierten Gestalt. Der Vorstand kam am 20. Oktober 1905 zu dem Ergebnis, daß dringlich eigentlich nur noch das Dach des Kapellenturms zu erneuern sei. Dieses geschah 1908 nach einer Spende. Für die Ausstattung der Innenräume fehle es jedoch derzeit an Geld, folglich sollte sich die Ortsgruppe Braubach um die Schmiedeeinrichtung kümmern.

Zur auffälligsten Veränderung in der Außenansicht der Marksburg geriet einige Jahre später der Umbau der Schenke. Auf der Generalversammlung am 16. Oktober 1911 wurde der Bedarf eines größeren Saales für Gäste betont.⁵⁸ Ein Spendenfonds wies bereits 3.500 Mark auf, so daß der Beginn der Arbeiten bevorstand. Der Entwurf Ebhardts sah 1914 bei Gesamtkosten von 35.000 Mark im Kern eine Holzkonstruktion mit Steinunterbau und Schieferdach vor, die gemäß Ebhardtschem Ideal die mittelalterliche Burgar-

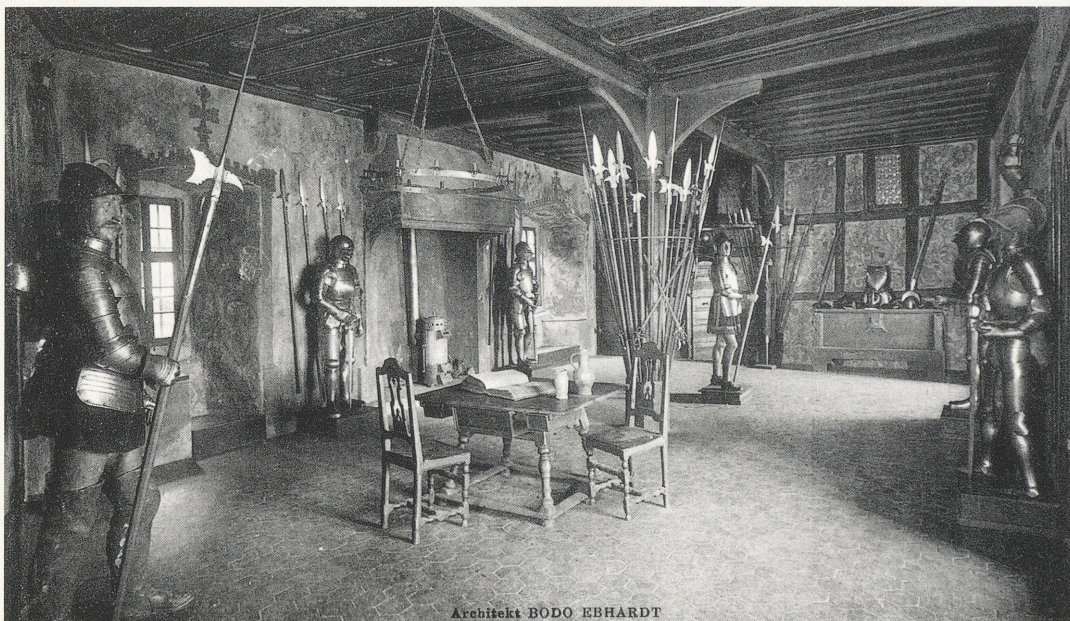


Abb. 21. Rittersaal im Gotischen Saalbau. Man erkennt neue Farbfassung der Wände und Decken, Waffen und Kriegerfiguren, die offenbar von der für die Hohkönigsburg bestimmten Sammlung stammen, die um 1905 leihweise auf der Marksburg zu sehen war und dabei auch von ihrem Besitzer Kaiser Wilhelm II. betrachtet wurde.

chitektur respektierte, aber auch als Neubau erkennbar war.⁵⁹ Neben Wirtschaftsräumen beinhaltete die Planung auch einen Wohnbereich für den Wirt. Die Fertigstellung des Komplexes wurde dann durch den Krieg sehr verzögert. 1917 fehlten noch Türen und Fenster. Daneben verzeichnete man in den Jahren bis 1914 nur wenige größere Arbeiten an der Burg, wie zum Beispiel die Ausstattung des „fürnemsten Gemachs“ neben dem Palassaal mit einer Holzvertäfelung „hessischen Stils“, die 1911 aus Mitteln der aufgelösten Ortsgruppe Rheinland finanziert werden konnte.⁶⁰

Die Wiederherstellung der Marksburg, die bis 1915 über 70.000 Mark verschlang, wurde trotz diverser Stiftungen zu einer großen finanziellen Belastung der Burgenvereinigung. Man konnte von Glück sagen, daß der Koblenzer Bauunternehmer Oskar Kleffel, dem man 1905 über 17.000 Mark schuldete, sich als Freund der Vereinigung – und später auch Mitglied – erwies und seine Forderungen stundete. Für 6.000 Mark Verbindlichkeiten hatten die Mitglieder des Vorstands eine persönliche Haftung übernommen. Mit dem Abschluß der aufwendigeren Arbeiten an der Marksburg sanken dann die von der Burg stammenden Schulden.

Steigende Besucherzahlen bewirkten eine Öffnung der Schere von Einnahmen und Ausgaben zugunsten der nun höheren Einnahmen.

Dabei hatte die Vereinigung mit den Burgwirten und weiterem Personal mitunter wenig Freude.⁶¹ Schänkenwirtin Greshake, die in der Philippsburg in Braubach wohnte, trat 1905 zurück. Ein Jahr später klagte ihr Nachfolger Pfadler, daß er von 800 Mark, die ihm zum Leben blieben, nicht seine Familie ernähren könne. Er erhielt einen höheren Anteil der Postkarten-Einnahmen, doch nachdem er mit über 4.000 Mark bei der Vereinigung verschuldet war, wurde ihm gekündigt. Nun pachtete 1910 Peter Willems den Wirtschaftsbetrieb auf drei Jahre für eine feste Summe von 3.000 Mark im ersten Jahr, die bis auf 4.000 Mark im dritten Jahr anstieg. Dafür durfte er alle Einnahmen aus Schänke, Führungen und Verkauf behalten. Aus der Sicht der Vereinigung lag die Pacht deutlich über den Burgeinnahmen der ersten Jahre.

Der Burgführer Friedrich erhielt 1905 einen Vertrag, obwohl Bodo Ebhardt keinen günstigen Eindruck von ihm hatte. Im Jahr darauf kündigte Friedrich die einträgliche Beschäftigung, die ihm nach eigener Aussage allein 1.200–1.500 Mark Trinkgeld im Jahr verschafft hatte, weil er des vielen Treppensteigens und Sprechens überdrüssig sei. Man hörte aber, er habe eine reiche Erbschaft gemacht! Der Burgführer Schilling erhielt ab 1907 ein von 500 auf 600 Mark erhöhtes Jahresentgelt.

Während sich der Weinanbau am Burghang als Verlustgeschäft erwies und 1908 dort Tannen angepflanzt wurden, brachte der Verkauf von Wein in eigener Regie Erfolg. Die nach und nach erhöhten Eintrittspreise – 1905 von 25 auf 30 Pfennig, 1907 auf 40 Pfennig – halfen auch in Zeiten stagnierender Besucherzahlen – etwa 1908 – die Marksburg zu einer immer wichtigeren Geldquelle werden zu lassen. 1911 kamen von den rund 25.000 Mark Einnahmen der Vereinigung knapp 15.000 Mark aus Beiträgen und 3.875 Mark aus der Verpachtung der Marksburg, während für deren Unterhalt nurmehr 1.467 Mark zu Buche standen.⁶² Es scheint, das einzige größere Ärgernis dieser Jahre war die Braubacher Blei- und Silberhütte, die die Marksburg nicht nur immer wieder in giftige Qualmwolken hüllte, sondern durch Erweiterung ihrer Anlagen auch optisch als störend empfunden wurde.⁶³

Da nun mit der Gründung des „Burgverlag“ das hohe Defizit der Zeitschrift „Burgwart“ aufgefangen wurde und der Gesamtabschluß der Burgenvereinigung jährliche Überschüsse um die 10.000 Mark auswies, entschloß man sich 1913 selbstbewußt zu einem Ausstellungsprojekt, das den Rahmen aller bisherigen Aktivitäten sprengen sollte: „Die Marksburg. Ein Herrnsitz im Mittelalter.“⁶⁴ Die Burgenvereinigung setzte sich das Ziel, die Marksburg bis zum 1. Mai 1914 in ihrer äußeren Gestalt, vor allem aber in etwa 20 Räumen so herzurichten, wie sie um 1500

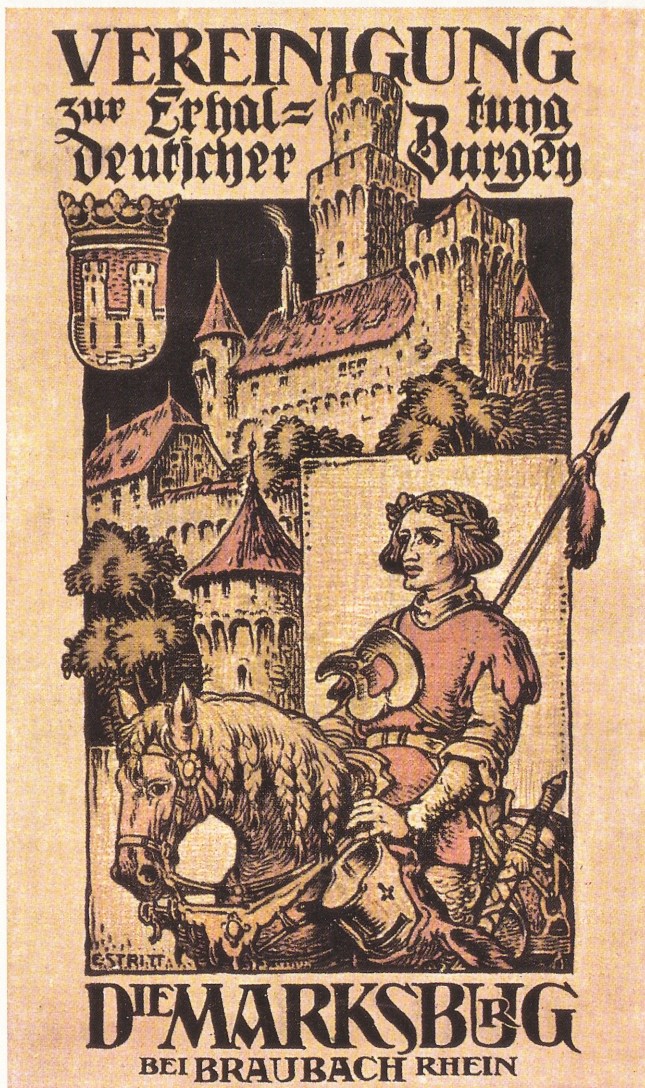
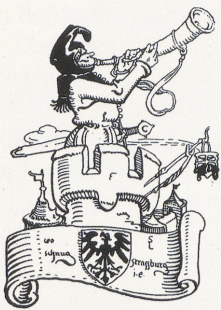


Abb. 22. Solche Farbpostkarten konnte man in der Burgschenke erwerben, ein Beispiel für Ebhardts Werbemaßnahmen.

ausgesehen haben mochte. Zu den auf Burgen üblichen Sammlungen zum Kriegswesen sollte eine breit angelegte kulturgeschichtliche Darstellung des Lebens auf der Burg treten. Leihgaben privater und öffentlicher Sammlungen wurden in großer Zahl erwartet, ermöglicht durch die Gewinnung eines hochkarätig besetzten Ehrenausschusses von über 100 Personen, darunter 18 deutsche Könige, Herzöge und Fürsten und auch fünf Konservatoren. Unter den zahlreichen wissenschaftlichen Kräften ragten Bodo Ebhardt und der Konservator Thüringens, Prof. Voss, heraus, der den Katalog und einen passenden Marksburg-Führer erstellen sollte.

Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen



Marksburg- Ausstellung 1915

(Ein Herrenitz des Mittelalters)

Seit nunmehr 15 Jahren ist das Bestreben der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen unter dem Protektorat Seiner Hoheit des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein darauf gerichtet, die Werthfähigkeit der Reste unserer mittelalterlichen Burgen als Kunstdenkmäler erster Ordnung zu heben und ihre Erhaltung und Wiederherstellung zu fördern. Mit Befriedigung darf die Vereinigung auf die reichen Erfolge ihrer Wirksamkeit zurückblicken: Tausende von Freunden und Verehrern dieser leuchtenden Wahzeichen aus den ritterlichen Zeiten unserer vaterländischen Geschichte hat sie in dieser Zeit an bautunföhrlich und historisch bedeutende Stätten geführt, sohlreiche deutsche Burgen sind auf ihre Anregung hin oder mit ihrer Förderung vor dem drohenden Verfall bewahrt worden. Eine der folgezeihen Burgen des Rheins, die **Marksburg**, ist Eigentum der Vereinigung. Mit großen Opfern hat sie diese herrliche Feste wiederherstellen und ausbauen lassen, so daß die Marksburg heute wieder auf lange gesichert von der Höhe des Felsens auf den Rhein herabblit.

Die Vereinigung beschränkt ihre Wirksamkeit aber nicht auf die Erhaltung der Burgen, sie ist auch befreht, in allen Kreisen der Bevölkerung Interesse für jene Zeit der deutschen Geschichte zu erwecken, in welcher eble Gefechter auf diesen alten Werten herrschten.

Um ein Bild von dem Leben und Treiben auf den Burgen des Mittelalters zu geben, hat die Vereinigung daher beschloffen, im Jahre 1915 auf der **Marksburg eine Ausstellung ins Leben zu rufen**. Die Ausstellung soll das Bild eines wohlgeordneten

Herrenitzes des Mittelalters

bieten. — Die Marksburg mit ihren Bärten, Bastionen und Zwingern, sowie das altertümliche und malerische Städtchen Braubach dürfen für eine solche Ausstellung einen vorzefflichen Rahmen abgeben.

Das kriegerische Leben wird naturgemäß einen besonders großen Raum einnehmen; außer kleinen Waffen aller Art können große Stüde, wie Kanonen, Pulverfässer, Geschüßkräne, Widder, Katapulte, in und außerhalb der Burg untergebracht werden.

Während der Ausstellung: Alideutsche Musikfeste auf der Marksburg.

Im einzelnen ist bisher vorgeesehen, die nachstehenden Gruppen einzurichten, ohne daß dieses Programm als endgültig anzusehen wäre:

1. Kriegswaffen:

- Angriffswaffen: Pulverwaffen (Kanonen, Gewehre, Gattenschüßen, Pfeilen), Stangenwaffen, Schwerter, Bögen, Armbrüste.
- Verteidigungswaffen: Daruße in allen ihren Formen, Helme, Schilde, ferne Schanzkörbe, Pulverfässer, Geschüßkräne, Widder, Wandeltürme, Holzwehren zur Sicherung der Angreifer und Verteidiger usw.
- Geräte: Mähterhener, Sprengschere, Fahren, Wagen, Sattel, Sporen usw.

2. Das häußliche Leben auf den Burgen. Inneneinrichtungen:

Möbel, Beleuchtungskörper, Wand- und Deckenbelleidungen, Wandschmuck, Haus- und Küchenggeräte, Handarbeiten, Webstühle, Musikinstrumente, Heizung usw.

3. Landwirtschaft:

Landwirtschaftliche Geräte des Mittelalters, Weinbau, Flachsen, Erntegeräte, Fässer.

4. Trachten und Stoffe:

Ausstellung von Trachten und Stoffen des Mittelalters.

5. Mittelalterliche Kunst:

Malerei, Bildhauerkunst, Schmitereien, Bronzen, Gobelins, Gold- und Silberschmiedekunst, Elfenbein, Email, Kunsttöpferei.

6. Burgenbau:

Bebaunungspläne, Dorf- und Städtebilder, Wehrbau, Wohnbau, Wirtschaftsbauten, Brückenbau, Pflasterung, Wasserversorgung, Brunnen, Abwasserableitung, Baderäume. Die Kunst des mittelalterlichen Maurers, Zimmerers, Tischlers und Glasers. Statist. Aufnahmen vorhandener Burgen.

7. Gartenbaukunst:

Darstellung eines mittelalterlichen Burgartens. Gartengeräte. Brunnen, Spielplätze, Lusthäuser.

8. Wissenschaft:

Druckerkunst (Frühdrucke, seltene Bücher usw.), Handschriften, Heraldik, Siegelkammungen, Genealogie, Archivwesen, Jüßpflege, Heilkunde, Krankenpflege, Heilmittel.

9. Spiel und Sport:

Häußliche Unterhaltungsspiele, Karten und Würfel, Erntkitteln, Jagdgeräte, Turniere, Waffenspiele.

10. Verkehrsweisen:

Verkehrsmittel, Reiten der Ritter, Handel, Rheinschiffahrt.

11. Geschichte des Mittelalters.

Kulturgeschichte: Kreuzzüge, Kriege, Turniere, Feste.

12. Burgenkunde. (Druckwerke.)

Abb. 23. Werbeblatt (Ausschnitt) des Jahres 1915 für die geplante Marksburg-Ausstellung. Man beachte die erstaunlich modern wirkende, breite Darstellung des Burgenlebens.

Zur Durchführung der Ausstellung

Die Marksburg Ein Herrenitz im Mittelalter

auf der Marksburg bei Braubach a. Rh. im Jahre 1914 verpflichtet ich mich, der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen als **Kontenbeitrag** eine

Summe von Mark **5000.-**

in Worten: Mark **Fünftausend.-**

zur Verfügung zu stellen. Von dieser Summe bin ich bereit, bis zum 1. Januar 1915 einen Teilbetrag in Höhe von 20 Prozent der vorgenannten Summe zu zahlen; falls der Vorstand die Zahlung weiterer Teilbeträge für erforderlich halten sollte, so verpflichte ich mich, auch diese in der von dem Vorstand der Vereinigung festgesetzten Höhe jedesmal innerhalb 4 Wochen nach erhaltener Aufforderung zu leisten. Alle Zahlungen erfolgen auf das „Separatonto Ausstellung“ der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen bei dem Bankpauje von der Heydt & Co., Berlin W., Behrenstraße 8.

Ich nahm davon Kenntnis, daß die Vereinigung aus den Einnahmen der Ausstellung Rückzahlungen pro rata der gezeichneten Beträge vornehmen will, verzichte aber auf eine Rechnungslegung und auf ein Rückforderungsrecht.

Essen/Duhr, den 30. April 1915.

Genaue Adresse und Unterschrift:

Im Auftrag

Herrn **FRIED. KRÜPP**

Aktiengesellschaft

Das Direktorium

An die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen
Berlin-Grunewald

WIRTSCHAFTS-LEBENS-ZEITUNG

Ein Entwurf des Finanzplans läßt die Dimensionen des Vorhabens sichtbar werden. Dort waren die Gesamtkosten auf 225.000 Mark veranschlagt, das Dreifache des bisher in die Burg investierten Betrages! Allein für die Ausstattung der Innenräume waren 40.000 Mark vorgeesehen, weitere 25.000 Mark für Werbemaßnahmen. Über 20 Kräfte vom geschäftlichen Leiter bis zur Aufsicht in zeitgenössischer Tracht hatte man geplant. Die halbjährige Ausstellung, die von täglichen Konzerten begleitet werden sollte, würde, so meinte man, 80.000 zahlende Besucher mobilisieren können, denen dann die größere Burgschenke zur Verfügung stehen konnte. Da man Firmen gegen Gebühr den Verkauf von Waren im Burgbereich gestatten wollte, schienen Gesamteinnahmen von 130.000 Mark möglich. Weitere 75.000 Mark sollte eine Lotterie im gesamten preußischen Königreich einspielen. Für den verbleibenden Rest hatte ein Garantiefonds einzutreten.

Im Juni 1914 mußte die Vereinigung das Ausstellungsprojekt umgestalten, denn die Lotterie war nur in der Provinz Hessen-Nassau genehmigt worden und versprach folglich nur geringe Einkünfte.⁶⁵ So kürzte man die Ausgaben auf 150.000 Mark und verschob den Beginn auf das Jahr 1915. Keine zwei Monate später begann der Erste Weltkrieg.

Abb. 24. Spende für die Marksburg-Ausstellung von Dr. jur. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach.

2.5. Das Vereinsleben – Vorträge, Feste und Fahrten

So sehr auch die Marksburg in den Mittelpunkt des Interesses rückte, es blieb doch eine Reihe anderer Aktivitäten der Vereinigung. Die Präsenz am Vereinssitz Berlin wurde in erster Linie durch die Vorträge deutlich. Hier fand man das geeignete gesellschaftliche und fachliche Publikum, um der „Propaganda“ für die Vereinigung und ihre Ziele Nachdruck zu verleihen. Neben prominenten Vereinsmitgliedern, wie allen voran Bodo Ebhardt, konnte man immer wieder Fachleute aus Denkmalpflege, Museen, Bibliotheken und anderen Sparten als Redner gewinnen und damit die Kontakte zu diesen Kreisen verstärken.

1899 plante die Burgenvereinigung monatlich einen Vortrag in Berlin, ein Turnus, der jedoch nur in den Winterhalbjahren realisierbar war. Die Veranstaltungen fanden dann vorwiegend im Vortragssaal des Völkerkundemuseums statt, in dem auch Lichtbilder vorgeführt werden konnten. Die Größe des Publikums variierte sehr im Bereich von 50 bis 300 Personen. Ab 1902 nahm man wegen der hohen Kosten – je Vortrag meist etwa 100 Mark – ein Eintrittsgeld, doch Defizite gab es nach wie vor, so daß zum Beispiel 1907 keine Vorträge veranstaltet wurden.

Zu den frühen Rednern gehörten Bodo Ebhardt, sein Vetter Christian Krollmann, der thüringische Konservator Voss und der Königliche Bibliothekar Luther. Das Themenspektrum erfaßte alle Bereiche der Burgenforschung, von der Präsentation einer einzelnen Burg, über spezielle architekturgeschichtliche und denkmalpflegerische Fragen oder Berichten von Burgenbereisungen bis zu sozialgeschichtlich klingenden Themen wie dem „Frauenleben auf der Burg“ (Luther, 1902).⁶⁶ Auch benachbarte Disziplinen waren vertreten.

Natürlich sprachen auch führende Köpfe der Vereinigung auf Veranstaltungen anderer Organisatoren, wiederum vorrangig Ebhardt. Sein Vortrag „Über die Grundlagen der Erhaltung und Wiederherstellung deutscher Burgen“ auf dem Denkmalpfegetag 1900 in Dresden entfachte eine Diskussion in der Presse, ob die Wiederherstellung der Marksburg denkmalpflegerischen Grundsätzen gerecht wurde.⁶⁷

Gleichsam eine neue Dimension gewannen Vorträge der Burgenvereinigung, wenn der Redner Bodo Ebhardt hieß und Wilhelm II. – teils mit Gemahlin – seinen Besuch angekündigt hatte. Insgesamt zehn dieser Kaiservorträge sind nachweisbar, von „Burgenstudien in Italien“ 1903 bis „Burg und Schloß“ 1914, alle durch zahlreiche Lichtbilder illustriert.⁶⁸ Sie wurden zu gesellschaftlichen Höhepunkten im Vereinsleben, bei deren Vorbereitung sich die Vereinigung größte Mühe gab, und bis zu 2.000 Einladungen verschickte. Dabei mußte oft auf Vorgaben des Hofes Rücksicht genommen werden, etwa bei der Terminplanung oder bezüglich Sicherheitsauflagen. Ja, einige Kaiservorträge wurden von Wilhelm II. sogar „befohlen“, wie den Vorstandsprotokollen zu entnehmen ist.

Abb. 25. Einladung zum Ebhardt-Vortrag außerhalb Berlins. Zum gleichen Thema sprach der Architekt auch in Anwesenheit des Kaisers in Berlin.

1906—1907



9953.2.1

Breisgauverein Schau-ins-Land

Einladung

zum II. Vereinsabend.

Mittwoch, 28. November 1906,

abends 8 1/2 Uhr,

im Kaufhaussaale

Vortrag

des Herrn Architekten Bodo

Ebhardt aus Berlin:

„Die Burgen des Elsass und die Wiederherstellung der Hohenbürg“ (mit Lichtbildern).

Unter den rund 1.000 Besuchern, die für solche Veranstaltungen zum Beispiel den Vortragssaal der Königlichen Hochschule für Musik in Charlottenburg füllten, befanden sich höchste Hof- und Staatsbeamte. Gelegentlich schloß sich ein Essen in einem vornehmen Hotel an. Die Kosten solcher Kaiservorträge lagen bei rund 1.200 Mark, von denen trotz Eintrittserhebung etwa die Hälfte als Defizit akzeptiert werden mußte. Aber in Geld war der Wert dieser Vorträge für die Burgenvereinigung ohnehin nicht zu messen!

Wie die Vortragsveranstaltungen, so „lebten“ auch die Festlichkeiten vorrangig vom gesellschaftlichen Status ihrer Teilnehmer. Dieses galt für die Jahresessen in führenden Berliner Hotels ebenso wie für die Marksburgfeste, die ab 1901 auch manches Berliner Mitglied an den Rhein lockten. Auf den Marksburgfesten feierte man die Leistungen des vergangenen Jahres, die insbesondere auf der vereinseigenen Burg erbracht worden waren. Die hochkarätigen Gästelisten ließen jedoch auch die Suche nach neuen Mitgliedern und Förderern gerade im Rheinland und die Nähe zu Politik und Denkmalpflege wichtig werden.

Ein Blick auf das erste Marksburgfest vom 23. Juni 1901 macht uns das deutlich.⁶⁹ Seine Vorbereitung vor Ort lag bei der Ortsgruppe Braubach. Aus Berlin war Christian Krollmann vorher angereist und hatte die Presse informiert.⁷⁰ Morgens langte die Festgemeinde per Schiff oder Zug in Braubach an, empfangen von einer Burg aus Tannengrün und von Böllern der Marksburg. Angeführt von der Braubacher Feuerwehr und der Kapelle der Koblenzer Pioniere erstiegen die etwa 50 Gäste den Burgweg, oben von Fanfaren und einem Gesangsquartett begrüßt. Bürgermeister Schulte hieß die Gäste am ersten Tor – noch ohne Zugbrücke – willkommen „mit einer kurzen, aber markigen Ansprache“, wie der „Burgwart“ schrieb. In strömendem Regen wurde die große Batterie erreicht mit der zur Festsitzung angerichteten Tafel. Der Vorsitzende Egon von Bremen stellte in den Vordergrund seiner Ansprache, daß sich die Vereinigung im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten so oft es geht für Burgen und ihre wissenschaftlich fundierte Erhaltung einsetzen werde. Nicht Wiederaufbau von Ruinen, sondern „das Bestehende erhalten und schützen“ sei das Ziel, natürlich als „Compromiß zwischen den praktischen Interessen und dem Wunsch nach Bewahrung der alten Erscheinung“. Bodo Ebhardt sprach über „Deutsche

Das Kaiserpaar im Vortrag über englische Burgen

Das Kaiserpaar wohnte gestern nachmittag im Saale der kgl. Hochschule für Musik in der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen einem Vortrag über englische Burgen bei, den Architekt Bodo Ebhardt hielt. Der bekannte Kenner mittelalterlicher Burgenkunst und Wiederhersteller der Hohenstauburg führte mit diesem Vortrage auf einen neuen, bei uns noch weniger bekannten Schauplatz alter Burgenbauten. Hatte der Kaiser für dieses Gebiet schon stets sein Interesse gezeigt, so bewies er es bei der heutigen Vorführung englischer Burgen wieder ganz besonders. Hat doch Bodo Ebhardt seine Reise zum Studium englischer Burgen auf besondere Anregung des Kaisers gemacht und verdankte Ebhardt von den Bildern, die er in Lichtbilder vorführte, einige sogar der photographischen Kunst des Kaisers selbst, so z. B. die Aufnahmen von Norfe-Kastle. Das Kaiserpaar kam Punkt 3 Uhr an der Hochschule vorgefahren und wurde vom Vorstande der Vereinigung begrüßt. Ehe das Kaiserpaar aber den Saal betrat, unterhielt sich der Kaiser lange und lebhaft mit Bodo Ebhardt, der ihm Bilder und Schriften vorlegte. Kurz vor ¼4 Uhr erschienen ihre Majestäten, von der Versammlung ehrfurchtsvoll begrüßt. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Unter den Anwesenden sah man auch den Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein und Gemahlin, Kultusminister Dr. Kolle, viele hohe Offiziere, Gelehrte, Künstler usw. Dann begann Bodo Ebhardt seinen Vortrag. In fast 1½stündiger Rede führte er englische Burgen sowie auch einige schottische und irische in über 50 ausgezeichneten Lichtbildern vor, und gab einen Ueberblick über die Geschichte des englischen Burgenbaues an der Hand dieser Aufnahmen. Burgen im eigentlichen Sinne, d. h. starke, mehrfache Steinbauten kennt England erst nach der normannischen Eroberung. Dann aber werden sie auch gleich in großer Anzahl und in

höchster baulicher Vollendung überall im Lande errichtet. Wilhelm der Eroberer und seine Gefolgsleute erbauten, unter Zugrundelegung der französischen Vorbilder, die sogenannten Reeps; in einem 1066 aufgestellten Reepsgrundbuch werden eine große Anzahl derartiger englischer Burgen namentlich aufgeführt. Wie die erhaltenen Reste lehren, haben die Reeps einen viereckigen Grundriß, sehr selten sind sie rund gebaut. Den Mantelmauern unserer deutschen Burgen entsprechen die englischen „Shellkeeps“, deren Inneres häufig nicht überdacht ist. Bekannt ist der Shellkeep von Windsor. — Die Entwicklung der englischen Burgenbaufunktion schlägt dann ähnliche Bahnen ein wie in Frankreich: spätere Burgen sind durch Ringmauern, Türme, Hallen und andere Bauten stark erweitert. Die Mehrzahl der englischen Burgen sind Höhenburgen, solche finden sich zu Dover, Warwick, Windsor, Carew und Newark; doch kommen auch Hafen- und Wasserburgen vor. Sehr selten sind Stadtburgen. Meistens lagen sie außerhalb der Stadtbefestigungen; das klassische Beispiel ist der Tower in London. Eine besondere Eigentümlichkeit englischer Burgen bildet die weite geräumige Burghalle. In späterer Zeit sind dann viele Burgen zu Schlössern umgebaut und erweitert worden. Die Zeit der Bürgerkriege (des 17. Jahrhunderts) hat die meisten englischen Burgen dem Erdboden gleichgemacht. Doch reden die noch erhaltenen Reste eine gewaltige Sprache; in den gigantischen Bauten spiegelt sich die Geschichte von acht bewegten Jahrhunderten. Die englische Burg ist im allgemeinen großzügiger und einfacher als ihre deutsche Schwester, sie verrät deutlich die trohige Sinnesart ihrer ersten Erbauer, der Normannen. — Ueber ein halbes Hundert Lichtbilder zeigten die alten historischen Stätten: den Tower, Kenilworth mit seinen Erinnerungen an Elisabeth, die Burg zu Windsor u. v. a. — Am Schlusse seiner, durch viele historische Erinnerungen belebten Ausführungen dankte der Redner dem Kaiser für sein Interesse an den Bestrebungen der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen.

Abb. 26. Ein typischer Zeitungsbericht über den Kaiservortrag Bodo Ebhardts im Jahre 1908.

Burgen und Denkmalpflege“ anhand von Beispielen aus seiner Burgenreise Thüringen-Mittelrhein. Nach einem schon vom nahenden Gewitter beeinflussten Vortrag über Braubachs älteste Besiedelung, wandte man sich den Burgräumen zu, von denen erst der Palas weitgehend hergerichtet war. Zusätzlich gab es im Rheinbau eine kleine burgenkundliche Ausstellung.

Es schloß sich das Festessen auf der großen Batterie an, das einige der höchsten Gäste – unter anderen waren der Wiesbadener Regierungspräsident Dr. Wentzel, die Konservatoren der Rheinprovinz, Prof. Clemen, und Thüringens, Prof. Voss, der Vorsitzende des Vereins „Herold“, von Bardeleben, Vertreter verschiedener Altertumsvereine sowie Burgenbesitzer erschienen – zu diversen Toasten nutzten. Telegramme an Kaiser, Kaiserinwitwe und Schirmherrn gingen ab, die Nationalhymne erklang. Der offizielle Teil endete mit einem Militärkonzert und abendlichem Feuerwerk. Viele Teilnehmer blieben noch zur Dampferfahrt nach St. Goarshausen am folgenden Tag mit Besichtigung von Schloß Reichenberg und der Burg Katz, die das Mitglied Landrat Berg bewohnte.

Dieses erste Burgenfest, das von nachfolgenden übertroffen wurde, war ein vielversprechender Auftakt, der freilich mit einem Defizit von 532 Mark und 4 Pfennigen abschloß. Das zweitägige Burgenfest 1905 verursachte schließlich bei 109 Teilnehmern ein Minus von knapp 1.200 Mark. Durch

Erhöhung der Kartenpreise und kostengünstigere Gestaltung erwirtschaftete man aber aus dem Burgenfest 1910 einen Überschuß von 2.300 Mark.

Damit waren zwar auf Sparsamkeit bedachte Stimmen aus der Burgenvereinigung zu beruhigen, doch kam auch grundsätzliche Kritik am hohen Stellenwert der Feiern. Hofmarschall von Rekowski, der Vertreter des Schirmherrn Ernst Günther im Vorstand, äußerte 1908, als man über das bevorstehende zehnjährige Vereinsjubiläum nachdachte, daß die Burgenvereinigung nach Meinung vieler Burgenfreunde zuviel Wert auf Feierlichkeiten lege und den wissenschaftlichen Zweck vernachlässige.⁷¹ Neben der Kritik an der Konzentration auf die Marksburg war das in der Tat ein Vorwurf, der die ganze Vereinsgeschichte durchzog. Auch das Gegenargument blieb meist das selbe: Die Feiern bringen Publizität und Mitglieder!

Alle Burgfeste bis 1906 waren mit Exkursionen zu benachbarten Burgen verbunden, hatten aber als stets gleichen Ausgangspunkt die Marksburg. Der Idee, einmal diesen Rahmen zu verlassen, hat Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein zum Durchbruch verholfen. Bei einer Ausschußsitzung am 8. Februar 1904 im Sitzungssaal des Bankhauses von der Heydt wurde auf seine Anregung beschlossen, außer dem Marksburgfest eine Reise zur Besichtigung von Burgen zu unternehmen, die jedes Jahr in eine andere Gegend führen sollte.⁷² Gewissermaßen eine

Übergangsform bildete die „Burgenfahrt“, wie sie nun genannt wurde, des Juni 1907, die zwar noch am Mittelrhein ihren Anfang nahm, die 164 Teilnehmer dann aber drei Tage per Eisenbahn in die Rheinpfalz und zur Hohkönigsburg führte.⁷³

Zur ersten „klassischen“ Burgenfahrt wurde jedoch die viertägige Reise durch Schlesien im August 1908.⁷⁴ Es gab gute Gründe, dieses Ziel zu wählen. Herzog Ernst Günther bot einen Aufenthalt auf seinem Sitz Primkenau an. Vorstandsmitglied Willi von Dirksen, der sich bereit erklärte, für ein eventuelles Defizit einzutreten, hatte seine Burg Gröditzberg bei Liegnitz von Bodo Ebhardt wiederherstellen lassen. Nun war sie durch den Kaiser eingeweiht worden, weshalb die Burgenvereinigung bereits eine gewisse Bekanntheit in Schlesien genoß. Dem „schlesischen Sonderkomitee“ schlossen sich führende Persönlichkeiten Schlesiens an: Fürst Hans Heinrich von Pleß, dessen Schloß Fürstenstein gleichfalls ein Anlaufpunkt der Reise wurde, und Oberpräsident Dr. Graf von Zedlitz und Trützschler aus Breslau, der seinen Einfluß bei der Eisenbahndirektion Breslau für die Reiseplanung der Vereinigung geltend machte.⁷⁵

Fast 200 Personen nahmen schließlich im Beisein des Herzogs Ernst Günther an der Fahrt teil, die von Glogau ausgehend – mit Abendessen, Konzert und Feuerwerk – zu den Burgen und Schlössern Primkenau, Gröditzberg, Kynast, Fürstenstein, Zeisburg, Bolkoburg und Schweinhaus führte. Neben Empfängen der Eigentümer fanden mehrere Vorträge statt. Für alle vier Tage waren rund 40 Mark zu entrichten, als Kleidung ein „Reise-Anzug“ zu tragen. Letztlich wurde die Fahrt für die Vereinigung ein voller Erfolg. Allein 73 Mitglieder traten in der Folge ein, darunter

auch der schlesische Provinzialkonservator Dr. Burgemeister, und erbrachten einen zusätzlichen jährlichen Mitgliedsbeitrag von fast 1.000 Mark!

Nachdem die Bildung von Ortsgruppen so bescheiden geblieben war, bot sich durch die Burgenfahrten eine gute Möglichkeit zur reichsweiten Werbung für die Vereinigung. Hohe Spendenbeträge waren ebenfalls zu verzeichnen. Bis 1914 gab es nun jedes Jahr im Juni eine Burgenfahrt. Mehrfach baten einzelne Regionen um Bereisung durch die Burgenfreunde. Mußte 1909 noch ein finanzielles Minus hingenommen werden, so brachte man schließlich Überschüsse von mehreren 1.000 Mark ein, weil die Teilnehmerzahlen anstiegen und der Vorstand gemerkt hatte, daß auch eine Verteuerung der Teilnehmerkarten auf 30 Mark am Tag durchgesetzt werden konnte. 1913 erwuchs zum Beispiel bei Ausgaben von 11.000 Mark ein Überschuß von 5.300 Mark.⁷⁶ 8.240 Einladungen waren ergangen, am Ende rund 230 Personen mitgefahren. Diese Zahlen machen den Stellenwert der Burgenfahrten im Vereinsleben verständlich. Führten schon die hohen Kartenpreise zu einer ähnlich exklusiven Gesellschaft wie bei den Mitgliedern der Vereinigung, so gab es sogar Bestrebungen, den Kreis noch enger zu ziehen. Namentlich der Schirmherr Ernst Günther forderte dieses, damit „der öffentliche Charakter der Burgenfahrten verschwinde“.⁷⁷ Für 1912 wünschte er, daß nicht nach Bayern gefahren werde, weil er schon zuvor auf einer Tagung in München gewesen und ihm der Münchner Hof nicht bekannt sei.⁷⁸ Der Vorstand schrieb zurück, man lege großen Wert auf die Teilnahme des Schirmherrn und entsprach dem Wunsch einer Fahrt von der Marksburg aus, auch wenn man sich davon kaum neue Mitglieder erhoffte. 1913 ging es dann doch nach Bayern.

Abb. 27. Die Teilnehmer der ersten Burgenfahrt im Juni 1907 im pfälzischen (Bad) Dürkheim.



2.6. Die Publikationen

Unter den Aktivitäten der Vereinigung hat die burgenkundliche Vereinszeitschrift „Der Burgwart“ zweifelsohne die größte Breitenwirkung erzielen können. Keine geographische Konzentration auf Berlin und die Marksburg, keine gesellschaftlichen Schranken behinderten seine Lektüre. Bodo Ebhardt hat ihn zurecht als wichtigsten Faktor der wissenschaftlichen Tätigkeit hervorgehoben. Inhaltlich verband er Fragen der Denkmalpflege mit allen Aspekten burgenkundlicher Art. Grundsätzliche Beiträge wurden ergänzt durch aktuelle Meldungen über Restaurierung, Verfall oder Verkauf. Natürlich spielten die Vereinsnachrichten eine große Rolle, wurde der „Burgwart“ intensiv zur Information und Werbung über die Vereinigung eingesetzt, doch ist der wissenschaftliche Charakter immer bestimmend geblieben, war der „Burgwart“ stets mehr als ein Mitgliederblatt. Die Zeitschrift ist so alt wie die Vereinigung selbst: 1899 erschienen die ersten, noch dünnen Hefte in monatlichem Rhythmus. Als Herausgeber firmierte bis Oktober 1901 der „Verlag für's deutsche Haus, C. A. Krollmann und Co., Berlin“, dann der „Verlag Franz Ebhardt und Co.“, der den Umfang des „Burgwart“ unter seinem Verleger Dr. Kurt Ebhardt erweiterte. 1899 hatte sich kurioserweise Hofrat Dr. Otto Piper als Redakteur beworben. Der spätere Kontrahent Bodo Ebhardts war aber abgelehnt worden, weil der Verlag selbst in der Person von Christian Krollmann die

Redaktion übernahm, des Veters Bodo Ebhardts, der als freier Schriftsteller lebte, 1902 aber Archivar des Fürsten Dohna in Schlobitten wurde.⁷⁹ Ab 1906 hat Ebhardt die Redaktion geführt. Der „Burgwart“ erschien fortan sechsmal im Jahr und wandelte Gesicht und Inhalt. Es gab mehr ganzseitige Abbildungen und jetzt auch Beiträge über ausländische Burgen und denkmalpflegerische Fragen außerhalb des Wehrbaus, wie im April 1907 die Diskussion über den Wiederaufbau der 1906 abgebrannten Michaeliskirche in Hamburg. Auch die Brandgefahr wurde thematisiert, und die Beiträge nahmen häufig Bezug zu Burgenfahrten der Vereinigung. 1909 erschien zehn Jahre nach Gründung der Burgenvereinigung die Jubiläumsschrift „Der Väter Erbe. Beiträge zur Burgenkunde und Denkmalpflege“, herausgegeben von Bodo Ebhardt und von ihm auch mit vier eigenen Aufsätzen zu Burgen versehen. Abgesehen von diesem Werk blieb die Publikationstätigkeit der Vereinigung außerhalb des „Burgwart“ noch gering, bis 1911 die Gründung des „Burgverlag“ eine neue Situation schuf. Den Hintergrund bildeten ständige Differenzen mit dem „Verlag Franz Ebhardt und Co.“ über den „Burgwart“. Der Vereinigung erwachsen durch die Zeitschrift hohe Kosten, und Bodo Ebhardt, der ohnehin auf Honorare für seine zahlreichen Beiträge verzichtete, schoß nach eigener Aussage je Ausgabe 1.500–3.000 Mark zu!⁸⁰ So schlug er die Gründung einer GmbH vor, die den „Burgwart“ selbst verlegen und auch die Schulden der Vereinigung beim bisherigen Verlag übernehmen solle. Diese Gründung geschah am 20. März 1911. Von den 20.000 Mark Stammkapital zeichnete Bodo Ebhardt allein 9.500 Mark. Die übrigen Gesellschafter waren vorwiegend Vereinsmitglieder. Ebhardt wurde Geschäftsführer, der Berliner Ingenieur Georg Schöttle – ab 1917 im Vorstand der Vereinigung – sein Stellvertreter. Sitz des „Burgverlag“ war bis 1931 das Ebhardtsche Anwesen in der Grunewalder Jagowstr. 28a. Die Bezugsbedingungen des „Burgwart“ – kostenlos an Mitglieder, 12,50 Mark im Abonnement, also teurer als die Mitgliedschaft von 10 DM, um Interessenten zum Beitritt zu animieren – blieben im 12. Jahrgang unverändert, doch vergrößerte sich der Umfang der Hefte, und schon der neue Untertitel „Zeitschrift für Wehrbau, Wohnbau und Städtebau“ zeigte, daß die Themenbreite größer wurde. Demgegenüber füllten die Vereinsnachrichten nur noch eine halbe Seite; Bodo Ebhardts Kurs einer stärkeren Profilierung als wissenschaftliches Fachorgan wurde einmal mehr erkennbar. Der 46jährige erhielt einen Vertrag als Herausgeber und Schriftleiter des „Burgwart“, der ihm ein Gehalt und Honorare sicherte.⁸¹ Zunehmend mit Ebhardts Handschrift versehen, gab der „Burgverlag“ noch vor dem Ersten Weltkrieg weitere Publikationen heraus, die neben burgen- und schloßkundlichen Fragen auch städteplanerische aufgriffen. Dagegen erschien der erste

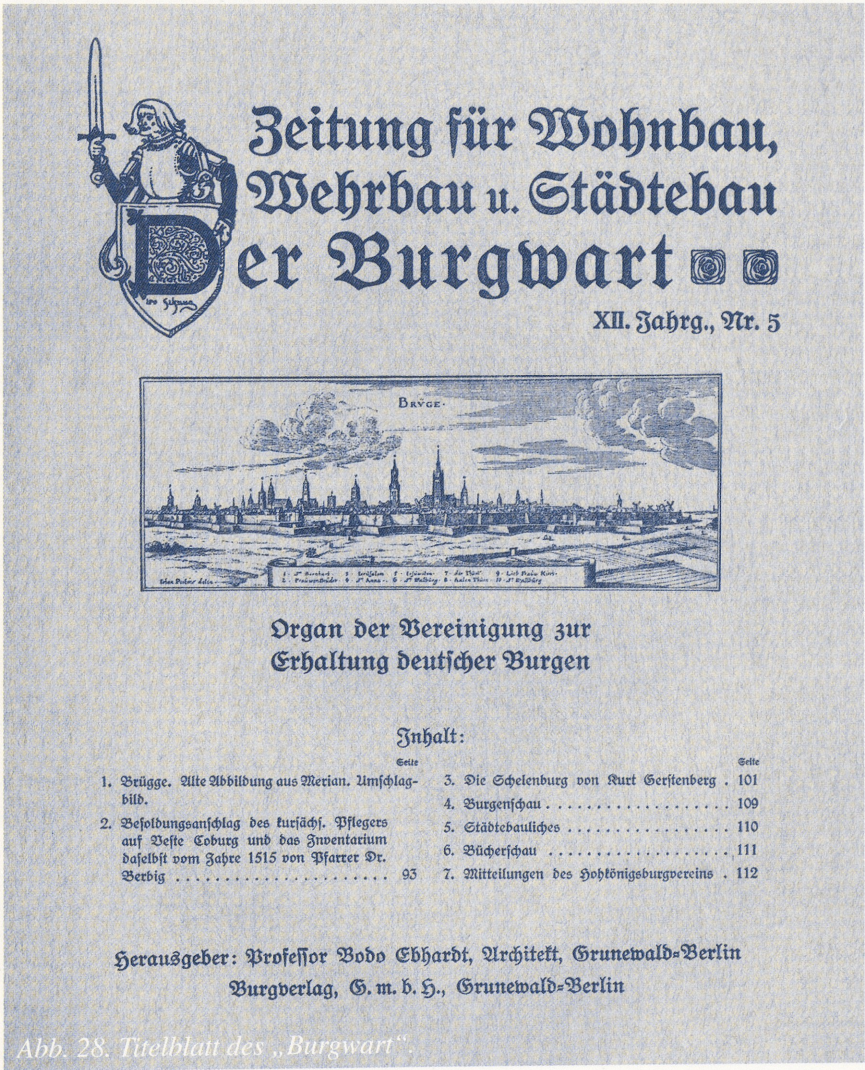


Abb. 28. Titelblatt des „Burgwart“.



Abb. 29. Aufwendig gedruckte Teilnehmerkarte für die Burgenfahrt 1909. Später hat man diese Karten für einzelne Veranstaltungspunkte als Abreißbons in die Burgenfahrtheften integriert.

„Hohenzollern Burgenkalender“, den Ebhardt 1913 zum 25-jährigen Regierungsjubiläum Wilhelms II. gestaltete, bei „König und Ebhardt“ in Hannover. Erst 1916 wurde der Kalender vom „Burgverlag“ übernommen.

2.7. Ein erstes Resümee – 1899-1914

Es war ein erstaunlicher Aufstieg, den die „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ in ihren ersten eineinhalb Jahrzehnten genommen hatte. Besonders beeindruckten die politisch-gesellschaftlichen Kontakte, die Bodo Ebhardt in den 1890er Jahren aufgebaut hatte. Doch auch in wissenschaftlichen Kreisen und insbesondere in der Denkmalpflege war man als ernsthafter Partner akzeptiert. Natürlich spielte dabei das Wirken Ebhardts die wichtigste Rolle, übertraf der Architekt die wissenschaftlichen Aktivitäten einiger anderer Mitglieder wie seines Vetters Christian Krollmann doch bei weitem. Eine gewisse Reserviertheit der Denkmalpfleger wurde allerdings im Verzicht auf Vorstandsposten deutlich, den zum Beispiel die im Verein sehr aktiven Konservatoren Clemen (Rheinland) und Voss (Thüringen) übten. Hier wirkte vielleicht die gesellschaftliche Ausrichtung der Vereinigung ein, verbunden mit der Erfahrung, daß nicht jeder Burgenbesitzer auch ein guter Denkmalpfleger ist. Hätte die Burgenvereinigung sich breiteren Schichten geöffnet und ihre Wirkung im Reich stärker ausdehnen können, so wäre – dieses als Vermutung – die Zusammenarbeit mit der wissenschaftlichen Burgenforschung noch intensiver gewesen.

Freundschaftlich verbunden war die Vereinigung mehreren anderen Vereinen, wie dem „Herold“ in Berlin und dem „Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“. Dieser 1906 in Koblenz gegründete Verein, dessen Vorstand der Provinzialkonservator und der Vorsitzende des Denkmälerrates der Rheinprovinz seit 1911 kraft Amtes angehörten, übertraf die Burgenvereinigung bald nicht nur in der Mitgliederzahl, er erwarb auch mehrere Burgruinen (Stahleck, Stahlberg, Virneburg).⁸² Die Kontakte zu nationalen Verbänden wurden weiter gepflegt, so zum „Alldeutschen Verband“ und zum „Flottenverein“, dem man 1904

beitrat. Darüber hinaus bestand eine Reihe von Mitgliedschaften von Vereinen und Verbänden in der Burgenvereinigung.

Ein Vorteil der zahlreichen gesellschaftlichen Verbindungen war sicherlich der finanzielle Spielraum, den die Vereinigung trotz ihrer eher geringen Mitgliederzahl gewann. Nur so konnten der Ausbau der Marksburg durch Spenden finanziert und später aus aufwendigen Burgenfahrten hohe Überschüsse erzielt werden. Indes blieben die wissenschaftlichen Aktivitäten – „Burgwart“, Vorträge – finanziell meist ein „Zuschußgeschäft“.

Auf der Generalversammlung am 16. Oktober 1911 im noch recht neuen Berliner „Hotel Adlon“ konnte Bodo Ebhardt vor rund 50 Anwesenden gelassen den Geschäftsbericht beginnen: „Zu meiner Freude bin ich in der Lage, der Versammlung nur Gutes berichten zu können. Die finanzielle Lage hat sich in der letzten Zeit erheblich günstiger gestaltet, sodass es uns gelungen ist, alle alten Bauschulden zu tilgen. Die Einnahmen haben sich dauernd gehoben, während die Ausgaben hinter dem Voranschlag zurückgeblieben sind.“⁸³

Anfang 1908 hatte die Vereinigung noch fast 20.000 Mark Schulden, vor allem durch Marksburgausbau und „Burgwart“, dann war im Jahr 1910 erstmals ein bedeutender Überschuß von fast 12.000 Mark angefallen. Jetzt, im Herbst 1911, bestand ein Vereinsvermögen von 56.644 Mark und 59 Pfennig, waren seit 1899 rund 65.000 Mark in die Marksburg investiert worden.

Die Bilanz des letzten Friedensjahres 1913 wies einen Gewinn von 8.300 Mark aus.⁸⁴ Unter den Einnahmen (23.400 Mark) dominierten die Beiträge (13.700 Mark), die Festlichkeiten (4.400 Mark) und die Marksburg-Pacht (4.200 Mark). Die größten Ausgaben hatten der „Burgwart“ (4.800 Mark an den „Burgverlag“), die Gehälter (3.900 Mark) und die Unterstützung von Vereinen (1.700 Mark, erstmals ein erheblicher Haushaltsposten) verursacht. Für die Erhaltung der weitgehend restaurierten Marksburg standen nurmehr 460 Mark zu Buche. In diese durchaus euphorische Aufbruchsstimmung – Marksburg-Ausstellung! – fiel der Krieg.



Abb. 30. Begrüßung der Burgenfahrer 1909 auf der Marksburg durch den Bürgermeister von Braubach, Schulte. Die 1905 wiederhergestellte Zugbrücke wurde später gegen unbefugtes Bewegen mit Steinen beschwert.

3. Der Erste Weltkrieg 1914–1918

Eine Woche nach dem Ende der sächsischen Burgenfahrt im Juni 1914 leitete die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo den vierjährigen Krieg ein. Fast symbolisch mutet es an, daß die Vereinigung gerade mit der „Königlichen Zeughaus-Verwaltung Berlin“ über den Ankauf dreier Kanonen aus dem 17./18. Jahrhundert für die Marksburg verhandelte.⁸⁵

An Burgenfeste und Burgenfahrten, wie die für 1915 nach Aachen und in die Eifel geplante, war für die nächste Zeit nicht mehr zu denken, und auch der Vortragsbetrieb schlief ein. Freilich erschien der „Burgwart“ bis 1917 in gewohnter Form weiter, dann mußte auf Weisung des Generalkommandos der Umfang verringert werden.⁸⁶ Erste Todesanzeigen gefallener Mitglieder konnte man nun neben Bekanntgaben von Ordensverleihungen lesen. Auch der „Hohenzollern Burghkalender“ paßte sich durch Hinweise auf deutsche Schlachtensiege dem Zeitgeist an. 1918 erschien er in einfacherer Aufmachung und konnte nicht mehr kostenlos an jedes Mitglied abgegeben werden.

Und die Marksburg? Dort ereignete sich am 28. März 1915 ein tragischer Unfall. Die „Greenbaum-Film GmbH, Berlin“ mit dem Regisseur Richard Oswald hatte nach anfänglicher Ablehnung Bodo Ebhardts durch ein gutes finanzielles Angebot die Erlaubnis zu vier Drehtagen auf der Marksburg bekommen.⁸⁷ Ohne eindeutige Absprachen begannen die Filmaufnahmen, wobei die Zugbrücke trotz großen Widerstandes – mehrfach hatten Besucher sie angehoben, deshalb hatte man sie beschwert – von Komparsen hochgezogen wurde. Ein morscher Querbalken brach und herabstürzende Brückenteile erschlugen den 23jährigen Hüttenarbeiter August Werner. Um die Rentenansprüche der Mutter erwuchs ein unerfreulicher Rechtsstreit zwischen Vereinigung und Filmgesellschaft.

Ungeachtet des Krieges liefen der Besuch und die Vorbereitung der Marksburg-Ausstellung weiter. 1915 wurden 15.000 Mark in die Burg investiert. Dann regte der Großadmiral Hans von Köster, bekannt als „Exerziermeister der deutschen Flotte“, an, daß die Burg kriegsinvaliden Marinesoldaten aufnehmen solle. Dem stimmte der Vorstand am 18. Mai 1915 zu.⁸⁸ Die Investitionen auf der Rheinburg einschließlich des Garantiefonds für die Ausstellung dienten fortan dem Ausbau zum Kriegerheim. Die dort auf Lebenszeit wohnenden zehn Soldaten sollten die Burg unter Führung eines als Burghauptmann fungierenden Offiziers dem Publikum zugänglich halten.

Hierfür wurden in erster Linie Innenarbeiten getätigt, Stromkabel, Wasserleitung und Kanalisation in die gesamte Burg gelegt, Kachelöfen beschafft, im Rheinbau eine Offizierswohnung aus sechs Zimmern mit Bad eingerichtet. Dort zog im Herbst 1916 der neue Burghauptmann Kapitänleutnant Schwarz ein. Er berichtete im Oktober 1917 auf der zweiten Hauptversammlung im Krieg, daß mehrere Unterkünfte für die Soldaten vorhanden seien, es jedoch an der

Einrichtung mangle.⁸⁹ Deshalb seien derzeit nur zwei Mann unterzubringen. Die Burg stehe dem Publikum offen – 1917 habe man 5488 Besucher gezählt – und sowohl die Schenke – bis 1916 Wirt Peter Willems, 1916–17 Richard Hohle – als auch die Ländereien würden bewirtschaftet. Spendenaufrufe im „Burgwart“ erbrachten weitere Gelder für das Kriegerheim. Noch im September 1918 lief eine Weinbestellung, der Burgbetrieb funktionierte offenbar bis an das Kriegsende im November 1918 heran.

Die finanzielle Lage der Vereinigung litt unter den rückläufigen Beiträgen. Ging schon die Zahl der Mitglieder im Krieg von rund 1.000 um über 100 zurück, so gerieten ab 1915 etwa 10% der Verbliebenen in Zahlungsnotstand, baten weitere um Stundung ihrer Beiträge.⁹⁰ Da zudem die Einnahmen aus der Marksburg – 4.000 bis 5.000 Mark im Jahr – komplett in das Kriegerheim flossen, rechnete man für 1917 erstmals mit einem Defizit, freilich bei einem Vermögensstand von über 152.000 Mark einschließlich der Marksburg!⁹¹

Nun hatte man aber auch beträchtliche Schulden. Eine Aufstellung vom 29. Mai 1917 führt über 68.000 Mark auf, die handschriftlich noch auf über 100.000 Mark korrigiert wurden.⁹² Wiederum hatten insbesondere die Marksburg-Bauarbeiten der Koblenzer Firma Oskar Kleffel ein großes Loch in die Kasse gerissen. Dazu kamen als weiterer schmerzlicher Posten Verbindlichkeiten gegenüber der „A.E.G.“, die die Stromversorgung der Burg besorgt hatte. Der Optimismus blieb aber ungebrochen: Mitten im Krieg erging die – zeitlich unbestimmte – Einladung zu einer Burgenfahrt nach Tirol. Im Juni 1916 rief Bodo Ebhardt mit anderen wie dem Koblenzer Architekten Oskar Kleffel die „Gesellschaft für deutsche Baukunst, Grunewald“ ins Leben, die sich die „Verbreitung guter Vorbilder für volkstümliche deutsche Baukunst“ einschließlich Planung und Durchführung vor allem in kriegszerstörten Gebieten zur Aufgabe stellte.⁹³ Und noch 1918 ließ Ebhardt seine Studie über „Die 10 Bücher der Architektur des Vitruv und ihre Herausgeber“ erscheinen.

Als das Kriegsende bereits absehbar war, und meuternde Marinesoldaten die Revolution des Jahres 1918 einleiteten, trafen sich am 1. November die Mitglieder der Burgenvereinigung zu einer Hauptversammlung. Stolz verkündete man, daß die Durcharbeitung der Buchführung – unter anderen durch den seit 1917 im Vorstand sitzenden Vizepräsidenten des Reichsbankdirektoriums Dr. Otto von Glase-napp – eine Summe von über einer halben Million Reichsmark ergeben habe, die von der Burgenvereinigung seit 1903 in denkmalpflegerische Zwecke geflossen seien. Fast scheint es, als ahnten die Versammelten, daß es galt Bilanz zu ziehen, daß ein schwerwiegender Umbruch bevorstand. Es sollte die letzte Aktivität der Vereinigung im Kaiserreich gewesen sein. Eine gute Woche später verkündete Reichskanzler Max von Baden die Abdankung des Kaisers, am 11. November schwiegen die Waffen.

4. Schwierige Jahre nach dem Ende der Monarchie 1918-1932

4.1. Die Burgenvereinigung in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Krise

Wer die Vereinsakten der Jahre nach 1918 studiert, wird zu dem Ergebnis kommen, daß als größter Einschnitt nicht die militärische Niederlage, sondern das durch eine Revolution herbeigeführte Ende des kaiserlichen Deutschland verkraftet werden mußte. Wenn es auch 1918 nicht zu dem befürchteten kommunistischen deutschen Staat kam, so bedeutete die Weimarer Republik doch das Ende der Monarchie und des monarchistischen Staatsgefüges, von dem die Burgenvereinigung so lange und so intensiv profitiert hatte. Gleichwohl brach nicht über Nacht die Demokratie aus, und das überspitzte Wort von der „Republik ohne Republikaner“ stimmte insofern, als viele Deutsche den neuen Staat ablehnten. Bezeichnend war es, daß in der höheren Staatsverwaltung noch lange die Beamtenschaft des alten Obrigkeitsstaates das Sagen hatte. Auch die Burgenvereinigung gehörte zu den Kräften, denen die Restitution der Hohenzollern am Herzen lag, die sich nur widerwillig den Anforderungen der Weimarer Republik stellten. Auf der Marksburg wehte an Festtagen das alte „Schwarz-Weiß-Rot“, nicht „Schwarz-Rot-Gold“!⁹⁴

Am 22. Februar 1922 starb der Schirmherr Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein mit erst 58 Jahren. Sein Nachfolger Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha (1884–1954), mit Ernst Günther über dessen Gemahlin verwandt, hat bereits Anfang 1925 als Schirmherr resigniert.⁹⁵ Karl Eduard, der intensiv die Wiederherstellung der Monarchie betrieb und dabei auch auf den Nationalsozialismus setzen zu können glaubte, war einer der wichtigsten Auftraggeber Bodo Ebhardts, der 1900–1926 die Veste Coburg umgestaltete.

Wie sehr die Vereinigung noch dem Kaiserhaus verbunden war, zeigt die Tatsache, daß 1927 Prinz Oskar von Preußen (1888–1958) auf Weisung seines Vaters, des nun in niederländischem Exil lebenden Wilhelm II., die Protektion der Vereinigung übernahm.⁹⁶ Der volkstümliche Prinz war sich als Mitglied der kaiserlichen Familie früh der Problematik seines Auftretens bei Burgenfahrten und anderen Veranstaltungen der Burgenvereinigung bewußt. Auch wenn der Hohenzoller dabei nicht politisch agierte, war doch klar, daß die Beziehungen der Vereinigung zu den Regierenden leiden mußten, konnte doch an der politischen Übereinstimmung zwischen dem Schirmherrn und den Aktiven der Burgenvereinigung kein Zweifel bestehen.

Auch im Vorstand verschwanden nach 1918 viele bekannte Gesichter. Waren schon im Krieg Platz und von Rekowski verstorben, so folgte im Juli 1919 der besonders schmerzhafteste Verlust des Vorsitzenden Egon von Bremen. Sein Nachfolger wurde am 15. Juni 1920 einstimmig ge-

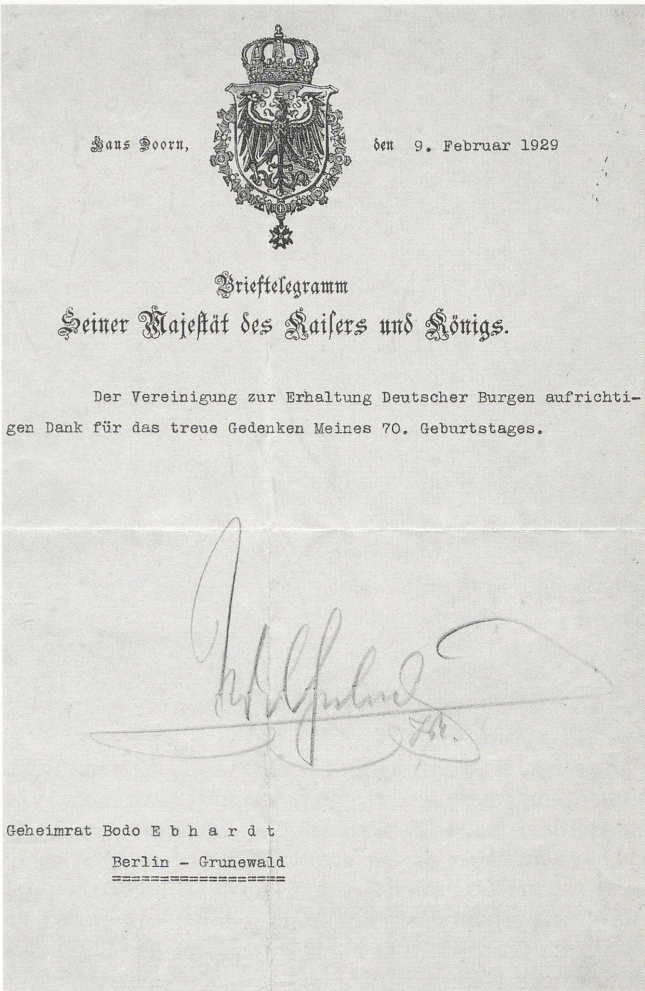


Abb. 31. Die Verbindungen der Vereinigung und vor allem Bodo Ebhardts zu Wilhelm II. blieben in dessen niederländischem Exil bestehen.



Abb. 32. Kaiser Wilhelm II. an seinem Schreibtisch, Schloß Doorn, zur Zeit eines Besuches von Bodo Ebhardt (1934).

wählt: Bodo Ebhardt. Er sollte nun für ein Vierteljahrhundert auch formal an der Spitze der Burgenfreunde stehen. Durch den Tod des 64-jährigen Schatzmeisters Karl von der Heydt, der sich zuletzt aus dem revolutionären Berlin in seine Villa in Godesberg zurückgezogen hatte, war der 57-jährige Ebhardt seit dem 9. August 1922 der letzte lebende Funktionär der Vereinsgründung von 1899. Im Vorstand folgten etwa im gleichen Verhältnis Bürgerliche und Adlige nach, wobei die Gruppe der Hofbeamten bis auf den Coburger Oberstallmeister und Hofchef Marcel von Schack nun fehlte. Die Adligen in diesem Gremium waren fast nur noch Staatsbeamte oder Offiziere. Unter den Bürgerlichen gab es mehrere Unternehmer, aber kaum Wissenschaftler und Beamte.

Es entsteht der Eindruck, daß Bodo Ebhardt in den Zwanziger Jahren seinen bestimmenden Einfluß ständig erweiterte und die übrigen Vorstandsmitglieder dominierte. Auf der Hauptversammlung am 14. Februar 1928 richtete die Vereinigung neben dem bisherigen Vorstand – jetzt „weiterer Vorstand“ genannt – einen „engeren Vorstand“ ein, der nur aus Bodo Ebhardt bestand.⁹⁷ Der weitere Vorstand war nicht mehr gesetzlicher Vertreter der Burgenvereinigung. Man wird es wohl Bodo Ebhardt zuschreiben müssen, daß sich die Vereinigung noch exklusiver gestaltete. Sichtbarster Ausdruck dieser Politik wurde die Satzungsänderung des Jahres 1929, die ein bereits praktiziertes Verfahren in der Satzung verankerte.⁹⁸ Mitglied konnte nur noch werden, wer zwei ordentliche Mitglieder als Paten vorbrachte. In diese Richtung paßte es auch, daß die Ortsgruppen mit ihrer sozial breiter gefächerten Mitgliedschaft nicht wieder belebt wurden.

Auf welche Neueintritte die Vereinigung hoffte, hat Bodo Ebhardt auf der Hauptversammlung am 20. November 1924 im Berliner Hotel „Esplanade“ klar ausgesprochen: „Wir suchen Mitglieder, die ehrfurchtsvoll den Leistungen früherer deutscher Zeiten und Geschlechter gegenüberstehen und die opferbereit für deren Erhaltung eintreten wollen und die neben der praktischen Denkmalspflege geistige Interessen pflegen und fördern wollen und die auch gewisse gesellschaftliche Formen zu wahren wünschen.“⁹⁹

Ein Hoffnungsträger in dieser Richtung wurde Dr. jur. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach (1870–1950), Mitglied des preußischen Staatsrates. Der Essener Schwerindustrielle war Mitglied, trat auch als Spender auf, lehnte aber 1924 einen Ausschußsitz ab. 1928 bekam die Vereinigung auch vom Kölner Oberbürgermeister Dr. Konrad Adenauer, der die Burgenfahrer persönlich empfangen hatte, eine entsprechende Absage.

Immer wieder wurde auf die Notwendigkeit neuer, wegen der Überalterung vor allem junger Mitglieder hingewiesen. Weil die Vereinigung den Jahresbeitrag in einer Zeit finanzieller Engpässe nicht vermindern wollte, gründete man in Braubach Anfang 1931 den Verein „Freunde der Marksburg“ unter dem Vorsitz Bodo Ebhards. Er sollte mit seinem geringeren Beitrag gerade junge Leute – etwa Studierende aus Burschenschaften und Corps – gewinnen, wie der mittlerweile 66-jährige Ebhardt betonte, und später der Vereinigung zuführen.¹⁰⁰ Doch Generaldirektor Schwartz ließ im Vorstand Skepsis anklingen: Die Jugend habe nicht mehr das Interesse für die Ziele der Vereinigung wie frühere Generationen.¹⁰¹ Nicht unumstritten war in jener Sitzung 1930 auch die Werbung jüdischer Mitglieder. Es gab Stimmen im Vorstand, die Differenzen mit Fürsten und hohem Adel befürchteten.

Wie setzte sich nun die Mitgliedschaft zusammen? Das Verzeichnis vom 1. Juni 1929 (461 Mitglieder) weist einen Rückgang des Adelsanteils auf 23% aus, während bürgerliche Mitglieder jetzt 65% stellten.¹⁰² Die verbleibenden 12% waren vor allem Städte (16, darunter auch das österreichische Villach), Kreise (10) und Vereine (12). Der Anteil aus dem Großraum Berlin lag nun unter 20% und sank weiter. Die Mitgliedschaft wurde, wenn auch zu den oberen Schichten der Gesellschaft gehörend, von den wirtschaftlichen Krisen Jahren nach 1918 massiv getroffen. Burgen und Schlösser zu unterhalten wurde immer schwieriger, und auch für Großgrundbesitzer verschlechterten sich die Verhältnisse zusehends, wie im übrigen generell die Bedeutung der Landwirtschaft als Wirtschaftszweig sehr zurückging. Gleichwohl behielten Interessenverbände von Agrariern



Abb. 33. Burgenfahrt des Jahres 1926 an der Weser. Links der Vorstand.

wie auch die der Industrie große Schlagkraft. Der seit 1910 festzustellende Mitgliederrückgang setzte sich bis 1935 fast gleichmäßig fort: Bei Kriegsende 1918 waren es noch knapp 900, am Jahresanfang 1922 604, Anfang 1930 443! Bodo Ebhardt stellte 1924 fest: „Es sind eine große Reihe von Gönnern und Freunden der Vereinigung verstorben, aus Berlin verzogen oder infolge wirtschaftlicher Veränderungen ihrer Verhältnisse nicht mehr in der Lage, sich wie in früheren Jahren an unseren Arbeiten zu beteiligen.“¹⁰³ Einen prominenten Verlust stellte der Austritt Dr. Gustav Stresemanns schon im Mai 1919 dar.¹⁰⁴ Der spätere Reichskanzler und Außenminister war zu dieser Zeit Vorsitzender der nationalliberalen „Deutschen Volkspartei“, die überzeugt monarchistisch den Weimarer Staat ablehnte, sich aber später schließlich „vernunftrepublikanisch“ anpaßte.

Nicht nur die ständige Verkleinerung der Mitgliederliste, sondern auch Zahlungsrückstände belasteten die Vereinskasse. Das Spendenaufkommen ging drastisch zurück, Stiftungen verloren in der Inflationszeit fast über Nacht ihren Wert. Als 1922 stolze 116.000 Mark für den „Marksburg-Bauschatz“ zur Vollendung der Burgschenke gesammelt worden waren, mußte festgestellt werden, daß sie „kaum für Fensterläden und Schlösser, Schließen der Öffnungen p.p. reichen werden“.¹⁰⁵ Auch die ständige Erhöhung der Beiträge kam der Inflation nicht nach. Zu den Kostentreibern zählten vor allem die Gehälter und der „Burgwart“. Und die Marksburg-Bauarbeiten schlugen zu Buche, als der Bauunternehmer Kleffel eine alte Forderung von 60.000 Mark wieder geltend machte.¹⁰⁶ Am 5. Februar 1924 mußte Bodo Ebhardt dem Vorstand – erstmals in Anwesenheit seines Sohnes Fritz Ebhardt – von einem „geradezu katastrophalen“ Geschäftsjahr berichten. Geldrückstände in Goldmark waren verloren. Bereits im Juli 1923 hatte der Buchhalter der Geschäftsstelle entlassen werden müssen. Nur durch Spenden war der „Burgwart“ gerettet worden.

1925 besserte sich die wirtschaftliche Lage wieder leicht, doch sanken die Mitgliederzahlen weiter, und neue Rückschläge folgten. 1927 setzte das Finanzamt St. Goarshausen die in der Bilanz mit rund 116.000 Mark geführte Marksburg auf einen Wert von nur 52.500 Mark fest, mit der Folge, daß sich die Aktiva des Jahres 1927 halbierten!¹⁰⁷ Die Haupteinnahmen hatten die Beiträge (rund 12.000 Mark), die Marksburg (Pacht 2.000 Mark + Gewinnanteil 10% rund 4.000 Mark) und die Burgenfahrt nach Österreich (rund 3.500 Mark) gebracht.¹⁰⁸ Mit Abstand größter Ausgabeposten war der „Burgwart“ (rund 9.100 Mark). Über 10.000 Mark Schulden bestanden wieder.

4.2. Das Vereinsleben

Die Burgenvereinigung hat die Intensität des Vereinslebens im Kaiserreich nach 1918 nicht wiederherstellen können. Das gilt für die gesellschaftlichen wie für die wissenschaftlichen Veranstaltungen. Die deutschlandweite Förderung der praktischen Denkmalpflege bestand fast nur aus der Beteiligung an der Gesellschaft zum Ausbau der Burg Wettin ab 1925 – Bodo Ebhardt hatte Baupläne entworfen – und am Verein „Freunde der Plassenburg“. Doch während des Wettiner Unternehmen schließlich einschief, fühlte sich Bodo Ebhardt 1929 auch als Vorsitzender der Burgenvereinigung von den Bauarbeiten des bayerischen Staates an der Plassenburg geradezu ausgeschlossen.¹⁰⁹ Beides paßt



Abb. 34. Burgenfahrt 1929 nach Ostpreußen. Bodo Ebhardt vor dem Gutshaus Cadinen mit dem Hausherrn, Prinz Oskar von Preußen.

zu der eher geringen Verbindung von Burgenvereinigung und Denkmalpflege 1918–1932. Unter den Aktiven der Vereinigung fehlten nun Konservatoren wie Clemen und Voss in der Kaiserzeit. Der einzige Wissenschaftler im Vorstand außer Ebhardt war 1924–1932 der Archäologe Dr. Theodor Wiegand, vormals Leiter der Ausgrabungen in Milet und Erforscher Pergamons.

Neben der schon vor 1914 weitgehend restaurierten Marksburg hat allein der „Burgwart“ als Fachzeitschrift bestand gehabt. Beharrlich hielt die Burgenvereinigung trotz immenser Kosten an ihrem wissenschaftlichen Aushängeschild fest. Sie rettete 1924 und 1926 durch Geldstiftungen den vor dem Ende stehenden „Burgverlag“.¹¹⁰ Der „Hohenzollern Burgkalender“ hatte schon 1920 aufgegeben werden müssen, und weitere kunstwissenschaftliche Werke waren in jenen Jahren kaum abzusetzen. Ab 1931 erschien der „Burgwart“ dann nur noch als Jahrbuch.

Ein Schattendasein führten die Vortragsveranstaltungen. Hier wurde den Mitgliedern durch das Fehlen der gesellschaftlich so wichtigen Kaiservorträge Bodo Ebhardts der Wandel der Verhältnisse besonders schmerzlich bewußt. Ebhardt hielt diese Vorträge jetzt teilweise noch einmal, sprach auch über neue Themen. Erst 1930 hat man wieder auswärtige Vortragende zu gewinnen versucht.¹¹¹

Während sich die Vereinsfeiern weitgehend auf jährliche Festessen in Berlin konzentrierten, war sich die Vereinigung stets der Wichtigkeit der Burgenfahrten als „Hauptwerbemittel der Vereinigung“ (Bodo Ebhardt) bewußt.¹¹² Die allgemeine wirtschaftliche Lage gestattete jedoch erst 1922

eine Fahrt, die vom 10. bis 12. Juni über 100 Gäste auf die Marksburg führte.¹¹³ Ihr Rahmen blieb zeitgemäß sparsam. Da sich die Burgenfahrten der nächsten Jahre als überaus erfolgreich erwiesen, wandte man sich im Juni 1925 erstmalig über die Grenzen nach Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein.¹¹⁴ „Wieder rufen wir auf zu einer Fahrt in deutsche Gauen“ machte schon das Werbeblatt zur Fahrt deutlich, daß das Reiseziel politisch motiviert war, wie auch der Vorsitzende betonte, daß die „deutschen Brüder in Österreich“ gestärkt werden sollten.¹¹⁵ Bei 134 Teilnehmern und einem Überschuß von rund 3.000 Mark wurde die Reise trotz hohen Organisationsaufwands für Bodo Ebhardt und seine Mitarbeiter sehr positiv bewertet. 1927 (Salzburg/Kärnten/Steiermark), 1929 (Westpreußen/Ostpreußen/Danzig) und 1930 (Schweiz) bereiste man erneut deutschsprachige Gebiete außerhalb des Reiches.

Zu einer besonderen Problematik führte 1929 die Fahrt in die Freie Stadt Danzig, die 1919 aus Deutschland ausgegliedert worden war.¹¹⁶ Der Senat der Stadt hatte die Burgenfahrer eingeladen. Dann aber sagten Danzigs Stadtväter aus Furcht vor Unruhen den geplanten „Stahlhelmtag“ dieses konservativ-monarchistischen Wehrverbandes ab. In der Burgenvereinigung kam es deshalb zu heftigen Kontroversen – bis zur Austrittsdrohung des Ehrenmitglieds Graf von Ingelheim –, ob man unter diesen Umständen den Besuch in Danzig überhaupt durchführen dürfe. Schließlich fand die zum Politikum gewordene Reise nach Danzig statt, im Interesse der national gesinnten Deutschen dort, wie es hieß. Der Burgenfahrt 1929, die unter anderem auch zu dem neuen Tannenbergdenkmal, auf die Marienburg, nach Cadienen, dem Gut Kaiser Wilhelms II. (mit Majolikafabrik) und nach Schlobitten führte, blieb dennoch der volle Erfolg versagt. Nur 74 Teilnehmer hatten sich gemeldet, und sie mußten durch eine Umlage während der Fahrt die hohen Kosten decken helfen. Dank einer Spende von 1000 Mark des Vorstandsmitglieds Dr. Gustav Hirte, Direktor der „Deutschen Hypothekenbank“ in Berlin blieb ein bescheidener Überschuß von 24 Mark.¹¹⁷ Dabei hatte die Vereinigung schon im Vorfeld der Reise durch die Fahrt in Sonderwagen planmäßiger Züge statt im Sonderzug die Kosten zu senken versucht.

Die Burgenreise des Jahres 1930 wurde dann zum ersten Mal in großem Umfang per Omnibus durchgeführt. Generaldirektor Schwartz, Berlin/Sallgast, erklärte, wie in den vergangenen Jahren vom Auto aus filmen zu wollen.¹¹⁸ Leider haben sich diese Aufnahmen offenbar nicht erhalten. Die Schweizer Burgenfahrt ließ im übrigen einmal mehr erkennen wie sehr junge Mitglieder fehlten. Es fahre wieder nur der alte Stamm von Burgenfahrern mit, heißt es im Protokoll einer Sitzung von Vorstand und Fahrtausschuß vom 8. April 1930. Im Jahr darauf appellierte Schirmherr Prinz Oskar an Bodo Ebhardt: „Es kann in diesem Jahre der ungeheuren Not und Arbeitslosigkeit m[eines] E[rachtens] die Burgenfahrt nur dann abgehalten werden, wenn sie sich im allereinfachsten Rahmen abspielt.“¹¹⁹ Bescheiden blieb indes mehr das Ziel – es ging von der Marksburg in die nahe Pfalz und das Saargebiet – als der Rahmen.

4.3. Die Marksburg – der neue Schwerpunkt

Die Kommunikation von Berlin zum Rhein war ab 1918 zunächst erschwert, da die Marksburg in französisch besetztem Gebiet lag. Hieraus erwuchsen 1919 Besatzungsschä-

den von 1.038,50 Mark, nachdem Inventar, wie zum Beispiel die Kriegerfiguren, beschädigt worden war.¹²⁰ Im Jahr darauf ging an Helene Baehring, die nach der Entlassung des Burghauptmanns Schwarz die Geschäfte führte und auf der Marksburg auch lebte, die Aufforderung alle Waffen abzuliefern.¹²¹ Die tapfere Frau hoffte wenigstens die Rüstungen retten zu können.

Man mußte nun nach Wegen suchen, um die in gutem Zustand befindliche Burg wieder zu einer wichtigen Einnahmequelle werden zu lassen. Die Lösung bot die Verpachtung an den „Burgverlag“ zum 1. Juli 1920. Die Geschäftsordnung des Verlags vom 20. August 1920 benannte die neue Organisationsform.¹²² Die Hauptgeschäftsstelle des „Burgverlag“ blieb in Grunewald, wo Bodo Ebhardt noch die wichtigen Entscheidungen traf. Die Verwaltung der Marksburg und auch der Vertrieb von Druckerzeugnissen wechselte jedoch auf Vorschlag Ebhardts zur neuen Nebenstelle Marksburg mit Helene Baehring und ihrer Vertreterin Hildegard Weiss. Die Burgenvereinigung erhielt nicht nur eine jährliche Pacht von 2.000 Mark, sondern wurde auch am Reingewinn beteiligt. Als Burghauptmann folgten auf Kapitänleutnant a. D. Schwarz Hauptmann a. D. Boden, 1922–1925 Präsident a. D. der Postdirektion Koblenz von Schlichting und Hauptmann Grueneberg.

Abgesehen von teuren Reparaturen wie im Fall der Wasserversorgung galt es nach Ende des Bauverbots in erster Linie den Schenkenneubau fertigzustellen. Zuerst wurde das Erdgeschoß nutzbar, so daß der Einzug des Wirts Max Becker erfolgen konnte, der eine jährliche Pacht an den „Burgverlag“ leistete. Die Baurechnungen hatten bar bezahlt werden können, da der „Tannenbergverein. Gedächtnishalle auf der Neidenburg“ mit seinem Vermögen von 100.000 Mark in der Burgenvereinigung aufging.¹²³ Zum 1. Mai 1925 pachtete die tatkräftige Emilie Volk aus Braubach für 1.500 Mark – ab 1930 1.800 Mark – die Schenke.¹²⁴ Den übrigen Verkauf behielt der „Burgverlag“ als Verpächter. Politische Versammlungen in der Schenke waren untersagt. Dagegen durften auch Burgbesucher dort sitzen, die nichts verzehrten.

Die Marksburg blieb ein wichtiger Einnahmefaktor der Vereinigung. Zwar gab es in den frühen Zwanziger Jahren Probleme mit Verkehrsbeschränkungen im Rheinland durch die Franzosen, und das weitgehend auf das Sommerhalbjahr ausgerichtete Geschäft – im Februar 1929 kamen 29, im März 948 Besucher – blieb stark witterungsabhängig – das schlechte Osterwetter 1929 kostete die Vereinigung mindestens 1000 Mark –, aber die Besucherzahlen stiegen 1923–1928 beträchtlich an, um sich danach allerdings in vier Jahren von 53.500 auf 26.000 zu halbieren.

Größere Bauarbeiten wurden nach Fertigstellung der Schenke 1925 nur durch Sturmschäden an Bergfried und Dächern im Herbst 1927 erforderlich.

Die oben dargelegte Kassenlage machte neue Ansätze der Verwaltung unumgänglich. Bodo Ebhardt griff deshalb 1930, mitten in der Weltwirtschaftskrise, eine Idee auf, die im Kern schon 1918 das Vorstandsmitglied Willi von Dirksen gehabt hatte, um Ebhardt aus der wirtschaftlichen Krise seines Architekturbüros zu helfen. Die Geschäftsstellen von Burgenvereinigung und „Burgverlag“ sollten auf der Marksburg konzentriert und dort von Bodo Ebhardt geführt werden.¹²⁵ Diesem Plan stimmte der Vorstand zu, und es wurde am 21. Februar 1931 ein Vertrag der Vereinigung und des „Burgverlag“ mit Bodo Ebhardt unterzeichnet.¹²⁶



Abb. 35. Zeichnung Bodo Ebhardts „Wann?“ von 1932, unter Anspielung auf die Not der Burgenvereinigung und ihrer Burg. Rückseite eines „Bausteins“ für den Wiederaufbau der Marksburg aus den 1950er Jahren.

Demnach nahm der Architekt seinen Wohnsitz auf der Marksburg, erhielt dort freie Wohnung, 300 Mark im Monat sowie 5% vom Jahresumsatz der Burg. Seine Forderungen an Vereinigung und „Burgverlag“ ließ er fallen gegen einmalig 5.000 Mark und weitere 5.000 Mark bei seinem Tod an die Witwe. Ebhardt war verpflichtet auf der Burg zu wohnen, durfte aber als Architekt und Burgenforscher weiterarbeiten. Der Vertrag galt auf Lebenszeit des Architekten. Ein zweiter Kontrakt vom 21. Februar 1931 bestimmte die Nachfolge Fritz Ebhardts als Burghauptmann und Geschäftsführer des „Burgverlag“ beim Ausscheiden seines Vaters.¹²⁷ Bodo Ebhardt übereignete seine burgenkundlichen Sammlungen – Bücher, Pläne, Zeichnungen u. a. – der Vereinigung in dem Moment, indem seine Geldforderungen von 14.707,53 Mark (Vereinigung) sowie 5.000 Mark (Vereinigung und „Burgverlag“) bezahlt waren.

Von Ende April bis Anfang Juni 1931 dauerte der Umzug von Geschäftsstellen und neuem Burghauptmann, der sich für die Vereinigung als finanzieller Erfolg erweisen sollte. Wie Ebhardt vorausgesagt hatte, waren 1932 im Vergleich zu 1930 an Gehältern – in der Berliner Geschäftsstelle arbeiteten vier Personen – und Hauskosten in der Jagowstraße rund 10.000 Mark eingespart worden.¹²⁸

Für den 66jährigen Vorsitzenden bedeutete der Umzug eine neue, späte Herausforderung. Das Burgenleben kannte Ehardt: 1922 hatte er als Erholungssitz die oberpfälzische Burg Heimhof erworben, sie ausgebaut und dort auch Land-

wirtschaft betreiben lassen.¹²⁹ Nach dem Einzug auf die Marksburg verkaufte er Heimhof 1932. Seine Architektenaufträge gingen fast nur auf Gutachtertätigkeiten zurück. Das Architekturbüro in der Berliner Jagowstraße führte jetzt sein Sohn Fritz Ebhardt, der nun häufiger auch an Vereins-sitzungen mitwirkte.

Der Vorstand sollte sich auch nach der Verlegung der Geschäftsstelle vorwiegend in Berlin sowie auf der Marksburg und auf der Wartburg – dort war der 2. Vorsitzende Dr. Hans von der Gabelentz seit 1929 Burghauptmann – treffen. Doch einen weiteren Schritt weg von Berlin vollzog man am 3. Juli 1932. Braubach wurde juristisch zum neuen Sitz der Vereinigung.¹³⁰

Wenn ein Bereich der Vereinigung die Krisenzeit der Zwanziger und frühen Dreißiger Jahre gut überstanden hatte, dann war es zweifellos die Marksburg. Fast luxuriös wirkte es, als Bodo Ebhardt im ersten Jahr als Burghauptmann auf der Marksburg den Einbau von 17 Scheinwerfern zur Anstrahlung der Burg erreichte.¹³¹ Mit Motorkraft wurden die Strahler abwechselnd bewegt und ein und aus geschaltet, was der Burganlage eine malerische Wirkung mit rot erleuchtetem Bergfried verlieh. Die „Anleuchte“ blieb im Eigentum der „Koblenzer Straßenbahn Gesellschaft“, während die Burgenvereinigung die Stromkosten trug.¹³² War dieses abendliche Schauspiel ein Lichtblick für die Zukunft?



Abb. 36. Erster Vorsitzender Bodo Ebhardt (r.) und Zweiter Vorsitzender Dr. Hans von der Gabelentz, Burghauptmann der Wartburg (um 1935).

5. Die Burgenvereinigung im Nationalsozialismus 1933–1939

5.1. Vereinsführung unter dem Hakenkreuz

Als am 30. Januar 1933 der 43jährige Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, war er Hoffnungsträger vieler, zu vieler Deutscher. Konservative, von denen viele meinten, sie hatten sich Hitler „engagiert“, glaubten, er würde das „Chaos des roten Weimar“ beenden, der „starke Mann“ sein, den so viele herbeisehnten. Vielleicht würde nun alles besser.

Bezeichnend ist ein Ausschnitt aus Bodo Ebhardts Schlußwort auf dem Jahresfest der Burgenvereinigung am 10. Juni 1933. Er erklärte, daß „die Trümmer, die Ruinen des alten Reiches [...] doch noch soviel Kraft und Unerschütterlichkeit bewahrten, daß der neue Baumeister Deutschlands darauf seine feste Burg errichten konnte: Einen Hort deutscher Ehre, deutscher Treue und deutscher Ehrfurcht vor der einstigen Größe von Kaiser und Reich.“¹³³ Nicht wenige hofften, daß Hitler Wilhelm II. wieder an die Spitze Deutschlands stellen würde.

Aber es gab in monarchistisch gesonnenen Kreisen eine Distanz zu dem „Anstreicher aus Braunau“ und seiner „Volksgemeinschaft“. Klaus Ebhardt berichtet, Hitler sei seinem Vater, der dem „Führer“ 1929 persönlich begegnet war, „unsympathisch und unheimlich geblieben.“¹³⁴ Bodo Ebhardt war dem rechtskonservativen Soldatenbund „Stahlhelm“ verbunden, den die Nationalsozialisten 1935 gleichschalteten. Seit 1934 Mitglied der NS-Volkswohlfahrt (NSV), zahlte er seine Beiträge nur schleppend und erklärte 1940 seinen Austritt, da er statt 1 RM nun 10 RM zahlen sollte.¹³⁵ Das Beispiel zeigt die Haltung wohl vieler Mitglieder der Vereinigung: Man unterstützte das Nationale, man hielt sich abseits des Sozialistischen der NSDAP. Letztlich ist die Burgenvereinigung weder ein „Hort des Widerstandes“, noch eine „Musterorganisation“ des „Dritten Reiches“ gewesen. Sie hat erfolgreich versucht, Vorteile aus den neuen Verhältnissen zu ziehen. Daß es unter den Mitgliedern Fanatiker und Mitläufer ebenso gegeben hat wie Skeptiker, zeigt sich beim Studium der Akten und Publikationen der Vereinigung. Hier spiegelte die Mitgliederschaft anscheinend die Haltung der adligen und großbürgerlichen Gesellschaft in Deutschland. Umgekehrt gab es in der NSDAP viele, die die Burgenvereinigung als einen Club „reaktionärer“ alter Herren geringschätzten. Bodo Ebhardt erhielt zwar 1935 von Hitler die „Goethe-Medaille“ verliehen, doch eine Ehrenpromotion scheiterte 1944 an der ablehnenden politischen Beurteilung durch Parteigrößen.¹³⁶ Das zweischneidige Verhältnis zwischen Burgenvereinigung und Nationalsozialismus wurde ebenfalls an der Person des Schirmherrn sichtbar. Prinz Oskar von Preußen, Mitglied des „Stahlhelm“, galt nicht nur Republikanern als reaktionär, er wurde wie fast alle Vertreter des Hauses Hohenzollern auch von den Machthabern des „Dritten Reiches“ mit Mißtrauen betrachtet. Es wurde mehr und mehr klar, daß Hitler die Monarchie nicht zurückbringen würde. 1933 soll sich Prinz Oskar geschämt haben, weil so viele „Stahlhelmer“ zu den Nationalsozialisten überliefen.¹³⁷ Bodo Ebhardt war nach einem Besuch 1926 im März 1933 mit dem Kaiserenkel Louis Ferdinand noch einmal bei dem

abgedankten Monarchen in Doorn.¹³⁸ Wenn der Kaiser ihn krankheitshalber auch nicht empfangen konnte, Ebhardt blieb ihm treu.

Im Vorstand der Vereinigung gab es bis 1937 keine neuen Gesichter, dann erfolgte den Zeitumständen gemäß die Umstellung auf das „Führerprinzip“: Bodo Ebhardt wurde durch Satzungsänderung zum bestimmenden „Vereinsführer“, der übrige Vorstand, dem nun auch offiziell sein Sohn Fritz und der Kölner Mediziner Prof. Dr. Alfred Johann Gütlich angehörten, zum Beirat herabgemindert. Alle Beiratsmitglieder erklärten auf der Hauptversammlung am 18. September 1938 ihren Rücktritt und überließen Bodo Ebhardt die Bestellung eines neuen Beirats.¹³⁹ Ebhardt berief sie alle wieder. Den vormaligen 2. Vorsitzenden von der Gabelentz, Kunsthistoriker und Burghauptmann auf der Wartburg, ersetzte nun als Stellvertreter Hans Adam Freiherr von Ende-Alt Jeßnitz aus dem Kreis Bitterfeld. Der Beirat bestand seither bis Mitte 1940 aus den beiden Architekten Vater und Sohn Ebhardt, den Rittergutsbesitzern Freiherr von Ende und von Hake, dem Burghauptmann von der Gabelentz, dem Generaldirektor Spans und dem seit 1907 im Vorstand sitzenden Ingenieur Schöttle.

Eine ebenfalls zeittypische Neuerung war bereits im März 1936 vollzogen worden: Neuaufnahmen wurden vom „Nachweis der arischen Abstammung entsprechend den Vorschriften des Reichsbeamten-Gesetzes“ abhängig gemacht.¹⁴⁰ Am 25. März 1939 erging eine Mitteilung, die Mitglieder ohne das „vorläufige Reichsbürgerrecht“ zum Austritt aufforderte.¹⁴¹

Seit 1935 stieg die Mitgliederzahl leicht an, ohne jedoch annähernd die Größenordnungen der Kaiserzeit erlangen zu können. Von 271 Mitgliedern des Verzeichnisses von 1939 führten 27% den Adelstitel, 60% waren bürgerlicher Herkunft.¹⁴² Im Vergleich zu 1929 (461 Mitglieder) hatte sich der Adelsanteil leicht erhöht, weil die Austritte vorwiegend das Bürgertum erfaßt hatten. Der Prozentanteil körperchaftlicher Mitglieder stieg weiter, auch wenn die absoluten Zahlen vor allem bei den Städten (1929 16, 1939 7) zurückgingen. In dieser Gruppe fand sich eine recht bunte Mischung, von der Generalverwaltung des preußischen Königshauses über den Landesfremdenverkehrsverband Ostpreußen bis zum kleinen Museum des hessischen Lauterbach. 1936 hat sich mit dem 86jährigen Generalfeldmarschall August von Mackensen nochmals ein Vertreter des kaiserlichen Deutschland in die Mitgliederkartei eintragen lassen.¹⁴³ Nicht zu vergessen ist der freilich finanzschwache Verein „Freunde der Marksburg“, der 1935 immerhin rund 100 Mitglieder aufwies.¹⁴⁴

Einen unübersehbaren Aufschwung nahm die Burgenvereinigung mehr als bei der Mitgliederzahl in finanzieller Hinsicht. 1930–1943 wurde stets ein Jahresüberschuß erzielt, der größte 1934: 7.020,54 RM bei Einnahmen von rund 18.000 RM! Freilich bestanden noch Schulden. Diese erfreuliche Entwicklung verdankte die Burgenvereinigung in großem Maße staatlichen Zuschüssen, die sie jetzt erstmalig in ihrer Geschichte erhielt.

Noch im November 1932 hatte Prinz Oskar an Bodo Ebhardt geschrieben, er solle trotz großer Geldnot der Vereinigung den Kaiser nicht um eine Hilfe bitten, da dieser sie nicht leisten könne.¹⁴⁵ Ein Jahr danach konnte der Vorsitzende dem Schirmherrn berichten, der preußische Ministerpräsident Hermann Göring habe einen Zuschuß von 10.000 RM bewilligt.¹⁴⁶ Dieses Geld ist dann vorwiegend zur Tilgung von Bauschulden verwendet worden. Bis 1937 flossen auf diese Weise staatliche Gelder in Höhe von 25.750 RM in die Vereinigung.¹⁴⁷

Die Kontakte liefen über das Kultusministerium in Berlin, wo Fritz Ebhardt als Vertreter der Vereinigung die Verbindungen zu Ministerialrat Dr. Robert Hiecke aufrecht erhielt. Dieser „generöse Mann mit spartanischer Schlichtheit und fontanescher Nobelheit der Diktion“, der den „versunkenen Stil einer obersten geheimrätlichen Beamtenhierarchie aus kulturellen Breiten“ verkörperte, wie später der rheinische Denkmalpfleger Prof. Dr. Werner Bornheim gen. Schilling schrieb, war der letzte preußische Konservator der Kunstdenkmäler.¹⁴⁸ Der ausgebildete Architekt mußte nun als „Reichskonservator“ ein wichtiger Gesprächspartner der Vereinigung sein, der er 1936 auch beitrug. Eine Finanzhilfe von 1.000 RM stellte 1936 erstmals der Provinzialkonservator der Rheinprovinz Dr. Franz Graf Wolff-Metternich, der 1938 die Mitgliedschaft antrat. Ferner wurden zwei Kredite über zusammen 10.800 RM bei der „Nassauischen Brandversicherungsanstalt“ aufgenommen, die die Vereinigung auch durch Prämien förderte.¹⁴⁹

Die hier beispielhaft angeführte Bilanz für 1935 wies bei Gesamteinnahmen von rund 26.000 RM als mit Abstand wichtigste Einkünfte die „Marksburg-Lotterie“ (8.725,72 RM) – von ihr werden wir noch lesen –, die Beiträge (5.860 RM) und den Staatszuschuß (5.750 RM) aus. An Pacht waren 2.000 RM sowie 2.305 RM Umsatzbeteiligung, durch die Burgenfahrt ein Gewinn von 818,87 RM erwachsen. Ausgaben hatten, abgesehen von den Marksburg-Bauarbeiten, besonders die Gehälter (3.800 RM) und der „Burgwart“-Zuschuß an den „Burgverlag“ (3.500 RM) verursacht.

5.2. Das Vereinsleben

Mit dem Umzug der Burgenvereinigung einschließlich ihres Vorsitzenden von der Spree an den Rhein, wo sich ja schon eine Nebenstelle befand, erlahmte das Vereinsleben in der Hauptstadt zwangsläufig. Von den in Berlin verbliebenen Mitgliedern kamen im Grunde keine neuen Akzente. Nur Hauptversammlungen und andere Vereinssitzungen fanden mehrfach noch dort statt. Die Vortragsveranstaltungen der Vereinigung aber schiefen ein, wurden auch in Braubach durch vereinzelte Vorträge auf Burgenfesten nicht annähernd ersetzt.

Demgegenüber besaßen die Burgenfahrten unverändert großen Stellenwert. Trotz steigender Kosten fuhren immer mehr Teilnehmer mit und verschafften der Vereinigung gute Gewinne. Bei der zehntägigen Reise per Schiff und Zug durch Österreich, Ungarn und Jugoslawien im Mai 1938 waren es 128 Personen, die dafür 395 RM – Gäste, die unter schriftlicher Bürgschaft eines Mitglieds teilnehmen konnten, 435 RM – bezahlen mußten. 1939 ergab sich jedoch aus der Fahrt „durch das zurückgewonnene Sudetenland“ bei nur 68 Reisenden erstmals ein Defizit von rund 500 RM. Die Organisation lag nun in den Händen von Reisebüros, die mit der Vereinigung abrechneten. Sie erfüllten freilich nicht alle Erwartungen der anspruchsvollen Teilnehmer. Für Bodo Ebhardt war die Reise in das Gebiet der alten Donaumonarchie die erste, an der er nicht teilnehmen konnte. Am Münchener Karlstor von einem Motorradfahrer angefahren, lag er drei Monate im Krankenhaus.¹⁵⁰ Zum Vereinsleben geselliger Art zählten auch Festlichkeiten wie Essen und Konzerte, die – etwa im Rahmen von Vereinssitzungen – nun vorwiegend auf der Marksburg verliefen, ohne dabei den alten Glanz der kaiserzeitlichen Gesellschaften erreichen zu können.

Wie stand es in den Dreißiger Jahren um die Publikations-tätigkeit der Burgenvereinigung? Sie lag noch immer weitgehend beim „Burgverlag“, der 1933 bei 26 Gesellschaftern über ein Stammkapital von 30.000 RM verfügte.¹⁵¹ Er stand



Abb. 37. Der Vereinsvorstand – rechts Vorsitzender Ebhardt und Schirmherr Prinz Oskar – am 28. August 1937 auf der Marksburg, dem Tag vor der Mitgliederversammlung.

wieder soweit auf solidem Fundament, daß mehrere Buchprojekte in Angriff genommen werden konnten. Die „Spanische Burgenfahrt“ (Auflage 700), „Die Ronneburg“ (1.000) und ein neuer Marksbürgführer (10.000) hoffte man trotz schlechter Aussichten bei wissenschaftlichen Büchern ausreichend absetzen zu können.

Rechnet man Bodo Ebhardt mit, dann waren sechs Personen im Verlag beschäftigt, zu denen drei persönliche Mitarbeiter Ebhardts kamen.¹⁵² Das Sorgenkind blieb auch in der neuen Form als Jahrbuch der „Burgwart“, stellte er nach den Gehältern doch den zweitgrößten Ausgabenposten. Aber nach den Marksburg-Eintrittsgeldern war er auch die zweitwichtigste Einnahmequelle. Im „Burgwart-Jahrbuch 1938“, das 1939 erschien, konnte mit Stolz festgestellt werden, daß 1899–1939 über 300 Mitarbeiter rund 630 Burgen behandelt hatten, und der „Burgwart“ „bis heute die einzige Sonderzeitschrift geblieben ist, die sich vorwiegend mit Burgenkunde befaßt.“¹⁵³ Jedoch lag auf der Hand, daß ein Jahrbuch mit 48–84 Seiten in 500er–600er Auflage nicht die Breitenwirkung und Aktualität der alten, teilweise monatlich herausgegebenen Hefte haben konnte.

5.3. Neue Aktivitäten

Die 1930er Jahre führten die Burgenvereinigung in neue Tätigkeitsfelder, die teils finanziellen Erfolg bringen sollten, teils aber auch die Beratung von Burgen- und Schloßbesitzern stärker gewichteten. Zu Beginn sei eine weitere größere Ausstellungsplanung erwähnt. Prinz Oskar bat am 20. Dezember 1933 den preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring – er hatte der Vereinigung den ersten Staatszuschuß verschafft – um Sachleistungen und 25.000

RM für das Ausstellungsprojekt „Deutsche Burgen, Zeugen des einigen Grenzlandes Deutschland“ auf der Marksburg.¹⁵⁴ Die Ausstellung sollte „dem deutschen Volk die deutschen Burgen als wehrhafte Sitze edelrassiger Familien, aber auch als strategisch verteilte Anlagen zur Verteidigung des deutschen Volksbodens, als heldische Zweckbauten, aber auch als Wirkungsstätten edelster bodenständiger Kunst zeigen.“¹⁵⁵ Möglicherweise wäre es eine der NS-typischen Propaganda-Ausstellungen geworden, doch Prinz Oskar schrieb am 7. Februar 1934 an Bodo Ebhardt: „Daß die Ausstellung aus den verschiedensten Gründen nicht stattfinden kann, wird Ihnen bekannt sein.“¹⁵⁶ Näheres ließ sich in den Vereinsakten leider nicht ermitteln.

Erfolgreicher verlief eine andere Aktivität, die seit den ersten Jahren der Vereinigung mehrfach diskutiert worden war: Die Lotterien. Gelder und einen Werbeeffekt sollten sie bringen. Anfang 1935 fand zunächst in der Rheinprovinz, in Hessen-Nassau und in Westfalen eine „Marksburg-Lotterie“ statt – Lospreis 50 Pfennig, Hauptgewinn 8.000 RM –, die einen Gewinn von 9.154,37 RM bescherte, den größten Einnahmeposten dieses Jahres!¹⁵⁷

Am 14. März 1935 schloß die Burgenvereinigung dann über Fritz Ebhardt mit vier Veranstalterfirmen einen Vertrag über die „Deutsche Burgen-Geld-Lotterie“.¹⁵⁸ Ihre Überschüsse sollten an 18 deutsche Burgen verteilt werden. Obwohl Gewinne bis zu 100.000 RM lockten, konnte von 800.000 Losen nur rund ein Drittel abgesetzt werden. Gerade der Verkauf auf den Burgen war erschreckend schwach gewesen. Burghauptmann von der Gabelentz verwies für seine Wartburg auf die großen Belastungen des Personals durch den sommerlichen Besucherandrang.¹⁵⁹ Statt erhoffter 200.000 RM kam für die Burgen nichts heraus. 1937 lehnte der Reichsschatzmeister eine neue „Marksburg-Lotterie“

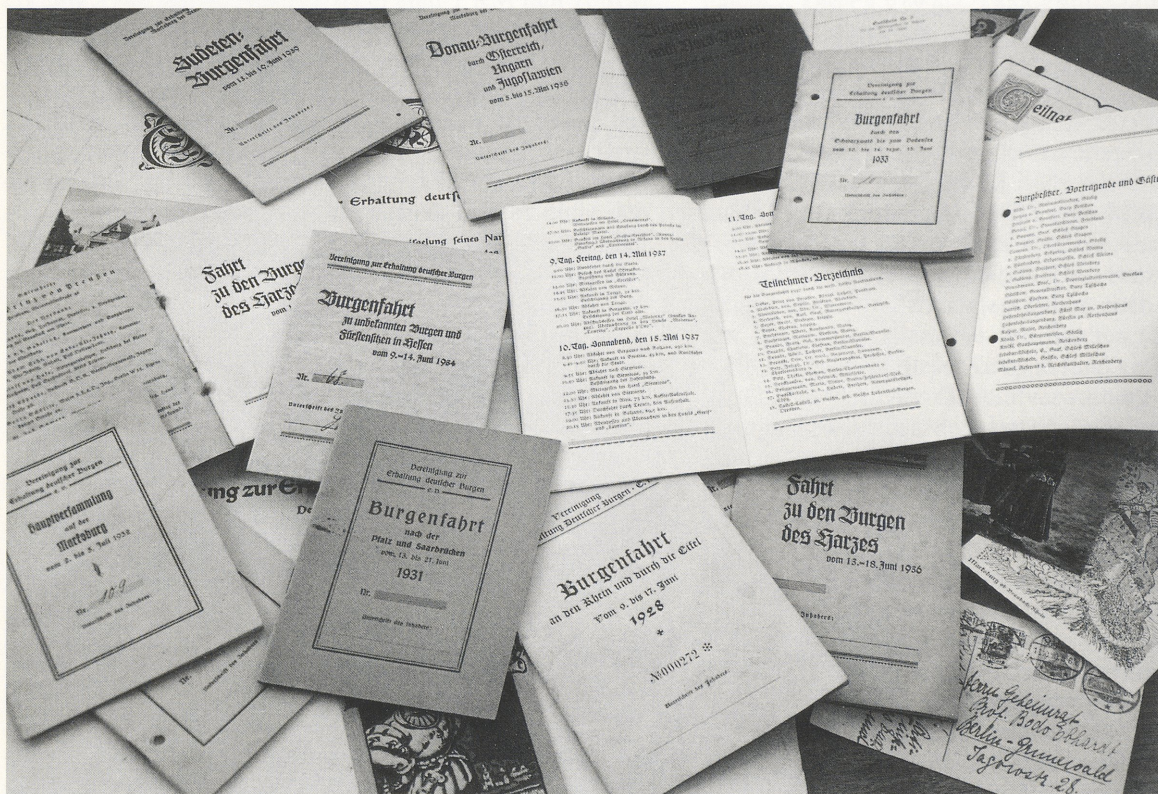


Abb. 38. Noch vor dem Ersten Weltkrieg erschienen die ersten Burgenfahrtenhefte, die neben dem Fahrtverlauf und Teilnahmebons auch eine Liste der Teilnehmer, der besuchten Burgbesitzer und Redner enthielten. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden dann die Faltblätter für die Burgenfahrer.

ab, doch zwei Jahre später flossen der Vereinigung noch einmal rund 5.800 RM Lotteriegelder zu, als sie an den Erträgen der „Kölner Geld-Lotterie“ zu Gunsten des „Zentral-Dombau-Vereins“ beteiligt war.¹⁶⁰ Kommen wir zu den Aktivitäten, die die Burgenvereinigung mehr zu einer Interessenvertretung und Beratungsstelle für die Besitzer historischer Bauten werden ließen. Den Auftakt bildete eine Denkschrift Bodo Ebhardts im „Burgwart-Jahrbuch 1933“ vom Januar 1934¹⁶¹. Darin forderte er eine „Reichshilfe zur Erhaltung deutscher Burgen und Burgruinen“ als Konsequenz aus immer neuen Hilferufen finanzschwacher Eigentümer bei Behörden und Burgenvereinigung. Beim Reichsarbeitsminister habe man keine Geldhilfe erreichen können, deshalb müsse nun „eine planmäßige Durchführung der Burgenpflege nach einheitlichen Grundsätzen für das ganze Reich“ in die Wege geleitet werden. Auch Fremdenverkehr, Wissenschaft und viele Arbeitslose könnten davon profitieren. Die Vereinigung zeigte weiter Initiative und leistete vor allem durch Fritz Ebhardt in Berlin Hilfestellung in Steuerfragen.¹⁶² Im März 1935 informierte sie über das neue Vermögenssteuerveranlagungsgesetz vom 2. Februar 1935, das Besitzern historischer Bauwerke Steuererleichterungen ermöglichte. 1938 erschienen Bekanntmachungen, die den Grundsteuererlaß vom 19. April 1938 und die Vermögenssteuer betrafen. Beeinflußt durch die Erfahrungen mit der Marksburg, erwuchs das Einwirken für besseren Brandschutz auf Burgen und Schlössern, ein Thema, das Bodo Ebhardt früh interessiert hatte. Sein Sohn Fritz hatte 1935 an einer Sitzung des Innenministeriums in Berlin zu diesem Themenkomplex teilgenommen.¹⁶³ Die Verbindungen liefen auch wieder über Ministerialdirigent Hiecke vom Kultusministerium.

Im darauffolgenden Jahr kommentierte Bodo Ebhardt den ihm zugegangenen und wohl im Innenministerium entstandenen Entwurf eines Merkblattes zum Brandschutz.¹⁶⁴ Er hielt die Wirkung solcher Belehrungen für gering, wenn nicht auch finanziell geholfen werde. Alle an der Erhaltung von Baudenkmalern interessierten Kreise müßten deshalb zwangsweise zu einem Verband wie den Handelskammern zusammengeschlossen werden. An den Kosten hätten sich auch Staat und Versicherungsunternehmen zu beteiligen. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, zuständig für Brandsicherheit, griff das Problem in einem Erlaß vom 8. Juni 1937 auf. Er ordnete eine „sorgfältige Ausübung der hauptamtlichen Brandschau für Burgen und Schlösser oder andere Bauwerke von besonderem künstlerischen oder kulturgeschichtlichen Wert an, die im Einvernehmen mit dem zuständigen Provinzialkonservator vorzunehmen ist.“¹⁶⁵ Zwangsmaßnahmen gegen fahrlässige Besitzer wurden nicht ausgeschlossen. Den Erlaß gab die Vereinigung ihren Mitgliedern zur Kenntnis. Schließlich veröffentlichte die Burgenvereinigung in Abstimmung mit dem Innenminister und dem Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im März 1938 ein vierseitiges „Merkblatt zum Schutz der Burgen und Schlösser gegen Feuersgefahr“¹⁶⁶ (vgl. Anhang). Es enthielt ungefähr 30, mitunter recht detaillierte Hinweise zu baulichen Maßnahmen, Vorsichtsmaßnahmen bei der Benutzung der Gebäude und zur wirksamen Brandbekämpfung. Von der regelmäßigen Entfernung der Spinnweben bis zum Einbau feuerbeständiger Wände und Decken reichte das Spektrum. Die Beteiligung des amtlichen Denkmalpflegers wurde angesprochen und die Vereinigung bot ihre Hilfe an. Der Leser fand eine Antwort-Postkarte beigelegt, auf deren Rückseite Angaben zum Gebäude eingetragen werden soll-

Zentral-Kartothek deutscher Burgen und Schlösser		Burg	Schloß	Denkmal- schutz	Mitglied
Nr. der Bucheintragung:.....					
Name der Burg:..... oder Schlosses:.....					
bei Ort:..... Provinz (Staat):..... Kreis:.....					
Bahnhof:..... Post:..... Fernspr.:.....					
Eigentümer, Name:..... Vorname:.....					
Ständiger Wohnort:..... Straße:..... Fernspr.:.....					
Verpachtet an?.....					
In welchem Jahr erbaut?..... Zustand:.....					
Bewohnt durch:..... Unbewohnt, weil.....					
Bestehende Feuerlöschvorrichtung:..... Wie versichert:.....					
Ordn. oder Außerordn. Mitglied der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen?.....					
Bemerkungen:.....					
Ort:..... Tag:..... Jahr:.....					
Stempel:..... (Unterschrift)					

Abb. 39. Antwortpostkarte des Merkblattes zum Feuerschutz von 1938.

ten: Name, Lage, Eigentümer, Zustand, Brandsicherung, Versicherung u.s.w.

Aus diesen zahlreich zurückgesandten Karten erwuchs bei Bodo Ebhardt die „Zentral-Kartothek deutscher Burgen und Schlösser“, heute im DBV-Archiv. Bis September 1938 waren schon 8.000 Merkblätter verschickt, viele weitere folgten teils auf Anfrage bis 1940. Der Versand diente auch der Förderung des angestrebten Zusammenschlusses der Burgen- und Schloßbesitzer.¹⁶⁷ Mancher Eigentümer mußte aber besänftigt werden, daß das Ziel der Aktion nicht sei, neue Lasten aufzubürden, sondern zum Beispiel Finanzhilfen zu vermitteln.¹⁶⁸ Für die Burgenvereinigung hatte das Merkblatt einen großen Werbeeffect, der sich jedoch durch die Kriegseignisse nicht recht nutzen ließ.

Die Vereinstätigkeit außerhalb von „Burgwart“, Marksburg und Festlichkeiten kam durch die neuen Aktivitäten einer großen Zahl von Besitzern historischer Bauten zugute, nachdem im Kaiserreich eine punktuelle Förderung geherrscht hatte und in der Weimarer Republik wenig geschehen war. Wie bis 1914 bestanden gute Kontakte zu obersten Staatsbehörden einschließlich der Denkmalpflege. Die Verbindungen zu den Provinzialkonservatoren blieben allerdings Einzelfälle wie in der Rheinprovinz. Auf Seiten der Vereinigung wirkte immer noch die Person Bodo Ebhardts, doch zog sein Sohn Fritz nun in Berlin die Fäden.

5.4. Die Marksburg

Der steile Anstieg der Besucherzahlen auf der vereinseigenen Burg, der 1932 mit beginnender wirtschaftlicher Besserung in Deutschland seinen Anfang genommen hatte, dauerte bis 1937 fort. 61.000 Menschen kamen in diesem Jahr auf die Marksburg, so viele wie nie zuvor. Verstärkte Werbemaßnahmen hatten der Burg größere Bekanntheit verschafft. Schon im März 1933 lockte die Burgenvereinigung im Berliner „Reichsboten“ mit preisgünstigen Wochenendausfahrten von Köln und Düsseldorf nach Braubach für 19–22 RM einschließlich Übernachtung und Verpflegung.¹⁶⁹

Die Besucherzuwächse kamen in erster Linie durch die vielen „Kraft durch Freude“-Touristen, die im „Dritten Reich“ auf die Burg zogen. Diese Ausflüge waren aber aus Sicht der Vereinigung schlecht organisiert. Mehrfach legten unangemeldete Schiffe mit 1.000 Personen in Braubach an, die dann eine Stunde Aufenthalt hatten – zu wenig um die Marksburg zu erklimmen!¹⁷⁰ Fataler noch wirkten sich die niedrigen Gruppentarife aus: 20 Pfennig pro Person bei „KdF“-Gruppen und Reichsarbeitsdienst gegenüber 50 Pfennig (zuvor 60) bei Einzelbesuchern. Stieg beispielsweise das Besucheraufkommen 1934–1935 von 38.000 auf 45.000 (+18%), so wiesen die Eintrittseinnahmen des Jahres 1935 (14.994,50 RM) nur einen Zuwachs von 670 RM (+5%) aus!¹⁷¹ Auch der Umsatz an Reiseandenken (2.200 RM) und Ansichtskarten (2.400 RM) blieb zurück. Insgesamt erwirtschaftete die Marksburg 1937 etwa 25.000 RM und damit rund 10.000 RM mehr als 1933.

Prominente Personen hielten nun Veranstaltungen auf der Burg ab. So gab es 1934 eine Führertagung der SS, der auch Heinrich Himmler beiwohnte. Noch höherer Besuch hatte sich für den 1. Juli 1934 zu einem Konzert des bekannten, aus Braubach stammenden Opern- und Konzertsängers Heinrich Schlusnus (1888–1952) angesagt: Adolf Hitler.¹⁷² Aber der „Führer“ kam nicht zu der frühabendlichen Veran-

staltung im großen Saal der Burgschenke. Laut Aussage des damaligen Konzertbesuchers Hans Mostert, nach dem Krieg aktives Mitglied der Burgenvereinigung, sei Hitler vor einem Attentat der SA auf der Marksburg gewarnt worden.¹⁷³ So habe es damals geheißen, ohne daß die Presse etwas verlauten ließ. Es war die Zeit des sogenannten „Röhm-Putsches“ der SA. Hitler hielt sich am 29. Juni in Godesberg zu einer Feier mit Arbeitsdienstgruppen auf, flog aber noch in der selben Nacht nach München und nahm in Bad Wiessee an der lange geplanten Verhaftung der SA-Führer einschließlich Ernst Röhm teil, der bald die Ermordung folgte.¹⁷⁴ Ein Besuch auf der Marksburg war, so scheint es, an diesen aktuellen Entwicklungen gescheitert. Bodo Ebhardt soll die Burg in der Zeit des „Röhm-Putsches“ zum Schutz vor revoltierender SA durch „Stahlhelm“-Leute bewacht haben lassen.¹⁷⁵ Der „Stahlhelm“ hieß zu diesem Zeitpunkt bereits „Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund“ und war zahlenmäßig durch Übernahmen in die SA sehr geschwächt. Im November 1935 wurde er aufgelöst.

Die Marksburg-Bauarbeiten der nationalsozialistischen Zeit betrafen häufig Brand- und Luftschutz. Die immensen Kosten dieser staatlich verlangten und überprüften Maßnahmen konnten nur mit Hilfe der neuen Einnahmemöglichkeiten – Staatszuschüsse, Lotteriegelder, Darlehen –

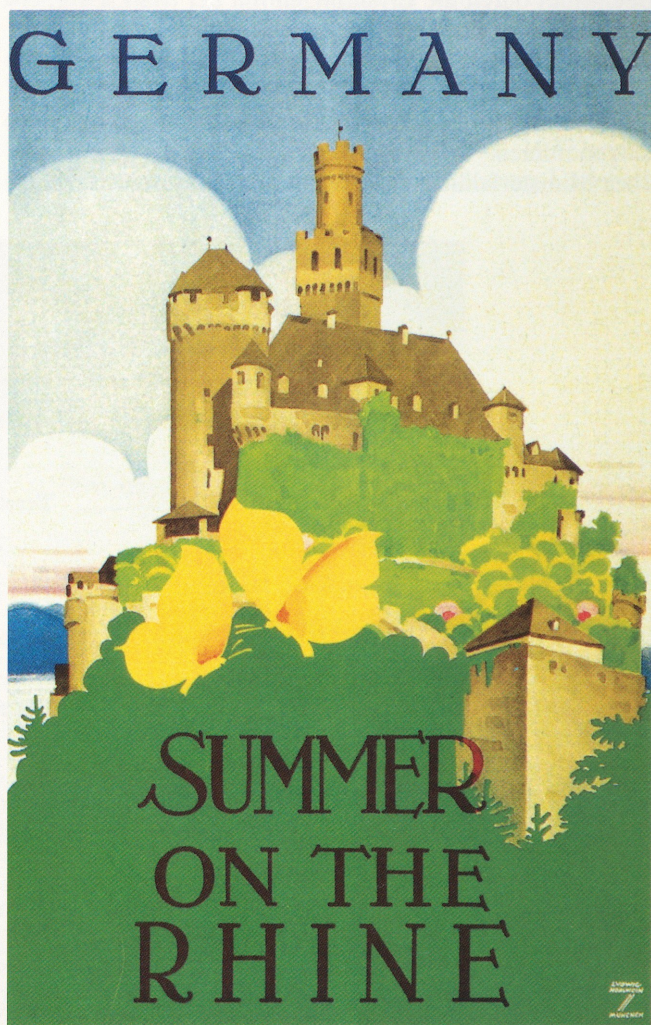


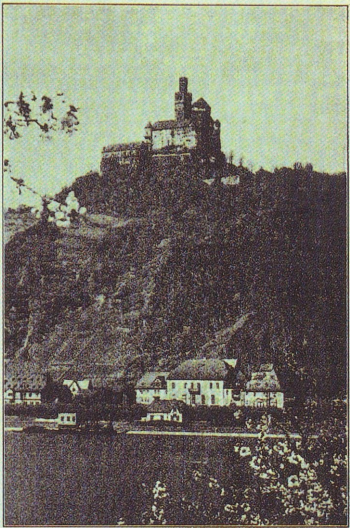
Abb. 40. Rhein-Werbeplakat von Ludwig Hohlwein für die Reichsbahnzentrale 1934. Postkarte eines Exemplars in der Plakatsammlung des Kunstgewerbemuseums Zürich.

bewältigt werden.¹⁷⁶ 1935 lag der Vereinigung eine Schätzung des Kreises St. Goarshausen vor, die die notwendigen Brandschutzinvestitionen auf rund 12.000 RM veranschlagte.¹⁷⁷ Die Burgenvereinigung selbst war schon am 11. März 1934 auf fast 30.000 RM Kosten gekommen, deren Hauptposten man beim Rheinbau mit fast 5.700 RM erwartete.

Ständig wurde nun an der Burg gearbeitet, geschahen Ausbesserungen und Ergänzungen. Zu den größeren Projekten gehörten der Ausbau des Burgvogtturmes (1933/34), diverse Arbeiten an dem „Kaiser-Heinrich-Turm“ genannten Kapellenturm (1934–1937) und an der Zugbrücke (1934–1938), die Ausbesserung des Fahrweges (1939) und der Einbau einer Burgführerwohnung im Palas (1939). 1934/35 wurde das Dachgeschoß des Rheinbaus ausgebaut und dabei mit einer feuersicheren Bimsbetondecke versehen. Weitere Brandschutzmaßnahmen betrafen zwei Löschwasserbecken, verschiedene Kamine, die Blitzableiteranlage sowie Feuerschläuche und Wasserleitungen. Die Marksburg muß sich ihren Gästen 1939 in einem hervorragenden Zustand präsentiert haben. Vielleicht auch deshalb wurde die Hauptversammlung als Jahrestagung und zweitägige Feier mit mehreren Festessen und Übernachtung im Kurhaus Bad Ems geplant. Im Geschäftsbericht wollte „Vereinsführer“ Bodo Ebhardt stolz auf fast 69.000 RM verweisen, die einschließlich der für 1939 erwarteten Summe seit 1931 in die Marksburg geflossen waren, zu einem Drittel durch staatliche Gelder finanziert.¹⁷⁸ Doch die Feier fiel aus. Sie sollte am 31. August und 1. September 1939 stattfinden.

Eintrittspreise für die Besichtigung der Marksburg

Die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen (die Eigentümerin der Burg) ist eine gemeinnützige Gesellschaft, die keinerlei Gewinne anstrebt; die Eintrittsgelder werden also ausschl. zum Besten der Marksburg verwendet, decken aber die jährlichen Kosten noch nicht zur Hälfte. Die nachstehenden Preise müssen daher genau eingehalten werden. Weitere Ermäßigungen können nicht gewährt werden. Die Burgverwaltung.

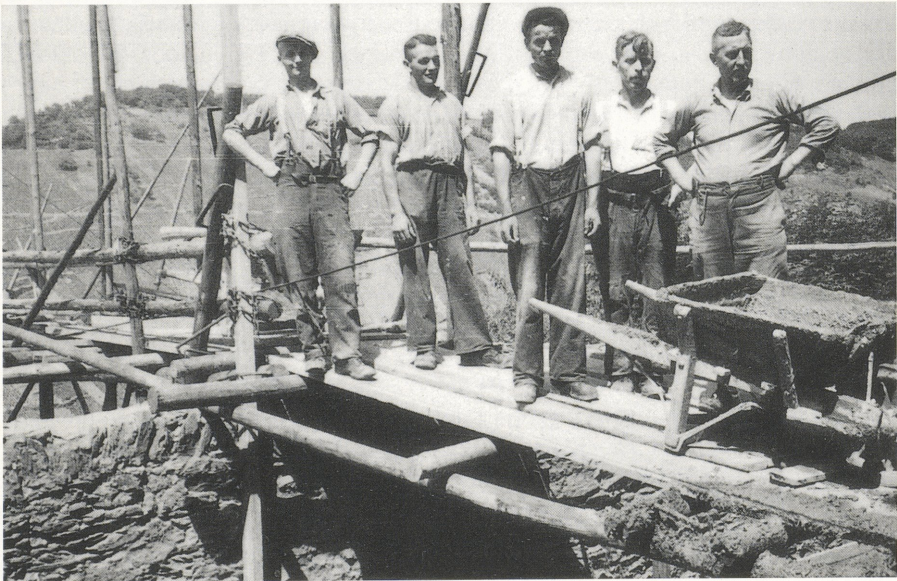


Für Erwachsene (Einzelpersonen) bisher 60 Pf., jetzt.....	50 Pf.
Für Erwachsene über 10 bis 25 Personen.....	40 Pf.
Für Erwachsene über 25 bis 50 Personen.....	35 Pf.
Für Erwachsene über 50 Personen	30 Pf.
Für Kinder unter 14 Jahren (Einzelpersonen)	25 Pf.
Für Kinder unter 14 Jahren über 10 bis 25 Personen	20 Pf.
Für Kinder unter 14 Jahren über 25 bis 50 Personen.....	15 Pf.
Für Kinder unter 14 Jahren über 50 Personen.....	10 Pf.
Für Schüler nur gegen Vorzeigen des Schülerausweises	30 Pf.
Für Arbeitsdienst u. „Kraft durch Freude“ gegen Vorzeigen des Ausweises	20 Pf.
Für Soldaten bis zum Feldwebel	25 Pf.

Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen

Abb. 41. Informationsblatt der Burgenvereinigung mit den gesenkten Eintrittspreisen im „Dritten Reich“.

Abb. 42. Ständige Bauarbeiten prägten das Bild der Marksburg in den 1930er Jahren, hier im Juli 1937.



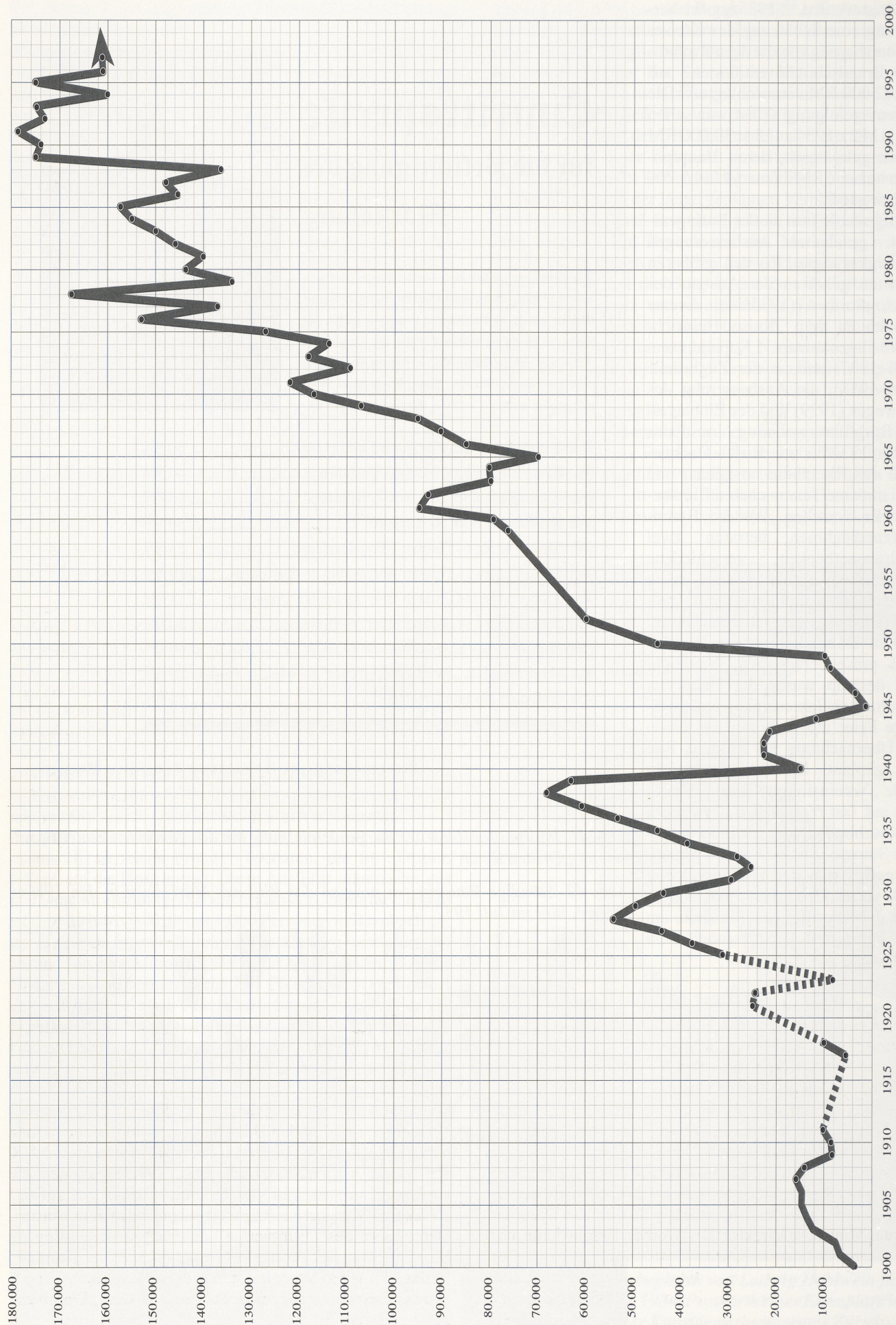


Abb. 43. Besucherzahlen der Marksburg seit 1900.. Die gestrichelten Linien bezeichnen geschätzte Entwicklungen.

6. Der Zweite Weltkrieg 1939–1945

Zu den ersten Trauernden des September 1939 gehörte Prinz Oskar von Preußen, der Schirmherr der Burgenvereinigung, dessen gleichnamiger Sohn bereits am fünften Kriegstag fiel. Am 4. Oktober 1940 schrieb Prinz Oskar an Bodo Ebhardt, er habe ein Gespräch mit Fritz Ebhardt – 1940 als „ehrenamtlicher geschäftsführender Beirat in Berlin“ bezeichnet – über das Thema „Neueinstellung des Vereins gemäß den Notwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft und mein Verhältnis als bisheriger Schirmherr“ gehabt.¹⁷⁹ Die Vereinigung plante, an Albert Speer, Hitlers Generalbauinspekteur für die Reichshauptstadt, zu dem bereits im Sommer Kontakt aufgenommen worden war, wegen der Übernahme einer Funktion heranzutreten. Prinz Oskar, seine Ablösung seit Jahren kommen sehend, erklärte sich einverstanden, gegebenenfalls den Weg frei zu machen. Speer, der als Architekt durchaus ein gewisses Interesse an Burgen hatte – in alliierter Haft hat er viele gezeichnet und an seine Kinder verschickt –, schrieb am 30. Oktober er könne „eine Art Schirmherrschaft übernehmen, wie dies mir Ihr Herr Sohn und Ministerialdirektor Bracht andeuten ließen.“¹⁸⁰ Nach letzten Gesprächen Fritz Ebhardts stand die Burgenvereinigung am 5. November 1940 unter neuer Protektion. Prinz Oskar, dessen Bruder Kronprinz Wilhelm bald ebenfalls beitrug, war nun Ehrenschirmherr. Die Mitglieder lasen dazu, es hätten zwischen Vereinsführer und einem engeren Mitgliederausschuß auf der einen sowie „Vertretern maßgeblicher Reichs- und Staatsbehörden auf dem Gebiete der Betreuung baukünstlerischer und denkmalpflegerischer Belange auf der anderen Seite“ seit Sommer 1940 „längere Verhandlungen über die politische, wissenschaftliche und wirtschaftliche umfangreiche Arbeit der Vereinigung in der Zeit des heutigen großen europäischen Ringens stattgefunden.“¹⁸¹

Was steckte dahinter? In der DBV ist heute zu hören¹⁸², durch Speer sei ein stärkerer Zugriff der SS auf die Vereinigung und insbesondere auf die Marksburg verhindert worden. Welches Schicksal einer „SS-Marksburg“ gedroht hätte, zeigt das Beispiel der westfälischen Wewelsburg. Die SS baute sie seit 1934 zur „Reichsführerschule“ aus. Nach Ansicht des Kreisausschusses Büren hätte auch Bodo Ebhardt als Sachverständiger gehört werden sollen – Randkommentar des Regierungspräsidenten: „O Gott“ –, doch plante und leitete der Denkmalpfleger und Parteimann Bartels den Umbau.¹⁸³ Ferner sollte eine großflächige NS-Architektur entstehen, unter Abriß des Dorfes und mit Flugplatz und Autobahnanschluß. Am 31. März 1945 sprengte ein SS-Kommando Teile der Wewelsburg, deren Reste dann noch geplündert wurden.

Womöglich bestanden seit der SS-Tagung 1934 „Begehrlichkeiten“ gegenüber der gut ausgebauten Marksburg am deutschen „Schicksalsstrom“ Rhein. Hieraus mag sich die intensive Sorge um die Brandsicherheit der Burg erklären, für die ja als oberste Stelle der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei verantwortlich war. Der von Speer erwähnte Ministerialdirektor Dr. Werner Bracht hatte den Rang eines SS-Gruppenführers (1941) und war beim Chef der Deutschen Polizei im Hauptamt Ordnungspolizei Leiter des Amtes Verwaltung und Recht.¹⁸⁴ 1935 hatte er die Sitzung zu besserem Brandschutz in Burgen und Schlössern

abgehalten, an der Fritz Ebhardt teilgenommen hatte.¹⁸⁵ Bracht war im Juni 1940 in den Beirat der Vereinigung gekommen, dort also gleichsam Vertreter von feuerpolizeilicher Aufsichtsbehörde und SS. Sein Vorgesetzter, der Chef der Ordnungspolizei Kurt Daluge, trat am 6. März 1942 der Burgenvereinigung bei.¹⁸⁶ Daluge, der als stellvertretender Reichsprotektor von Böhmen und Mähren unter anderem für die Zerstörung des Dorfes Lidice verantwortlich gemacht und 1946 hingerichtet wurde, war Gegenspieler des Sicherheitspolizeichefs Heydrich, der die Ordnungspolizei mehr und mehr mit SS-Funktionären durchsetzte. Dem mußte im September 1943 auch Bracht weichen, der noch der alten Beamtenschaft des Reichsinnenministeriums entstammte. Sein Amt wurde aufgelöst.¹⁸⁷

So ist es wahrscheinlich, daß mit der Ersetzung des in Naziaugen „reaktionären“ Hohenzollernprinzen Oskar durch die Parteigröße Speer und die Aufnahme Brachts in den Beirat 1940 Druck von Partei und SS abgedrückt wurde.¹⁸⁸ Auch die Beiratsfunktion (ab Juni 1940) des Konservators Dr. Robert Hiecke mag ihre Rolle gespielt haben. 1946 schrieb Fritz Ebhardt: „Leider musste ich ja noch ganz zum Schluß 1941 (1940, Anm. d. Verf.) in die Partei gehen, als seinerzeit die Umbildung des Vorstandes der Vereinigung, der den Nazis nicht mehr genehm war, eintreten, um die Stellung meines Vaters, seine Arbeit und seine Sammlungen, sowie die Burgenvereinigung zu retten.“¹⁸⁹ Im Fragebogen der Alliierten Militärbehörde gab er an, sein Parteieintritt als jüngstes Mitglied des Vorstandes sei von den Nationalsozialisten erzwungen worden, weil der Vorstand als nicht ausreichend parteinah galt. Andernfalls hätte Fritz Ebhardt auf alle Rechte als Nachfolger des Vaters verzichten müssen.¹⁹⁰

Die Vereins-Umstrukturierung des Jahres 1940, die, was nicht vergessen werden sollte, Fachbeamte für Brandsicherung und Denkmalpflege in die Leitung brachte, sah in einer wichtigen Funktion also den 46jährigen Fritz Ebhardt (1894–1958), der statt seines 75jährigen Vaters nun zunehmend in den Vordergrund trat. Der zweitälteste Sohn des Vereinsgründers hatte in Berlin Architektur studiert und war als Bauleiter auf der Veste Coburg 1920–1924 früh mit der Burgenwiederherstellung vertraut, für die er später in erster Linie als Bausachverständiger tätig war.¹⁹¹ Noch in die Zwanziger Jahre fielen Kaufhausbauten für die Familie Ramelow, deren Tochter Trude er 1919 geheiratet hatte. Seit 1938 war Fritz Ebhardt durch Entwürfe für Botschaften in Ankara und Berlin – letzterer realisiert und im Krieg zerstört – sowie für eine Festhalle (1941) in Berlin bekannt geworden.

Die zunehmenden kriegsbedingten Einschränkungen der Vereinigung sind in den Bilanzen kaum spürbar, denn man verzeichnete weiter Überschüsse, 1941 sogar rund 5.800 RM. Das „Burgwart-Jahrbuch“ ist bis 1942 erschienen, ehe die Unterlagen für 1943 durch einen Luftangriff auf den Druckerei-Standort Leipzig weitgehend vernichtet wurden. Der Absatz des „Burgverlag“ an Fachbüchern stieg im Krieg an, dennoch drohte 1941 und 1943 der Konkurs des Verlags.¹⁹² Albert Speer hat sich in dieser Lage beim Propagandaministerium für eine Subvention des „Burgwart“ stark gemacht.¹⁹³

An unsere Mitglieder!

Zwischen dem Vereinsführer der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen und einem engeren Mitgliedsausschuß auf der einen Seite und verschiedenen Vertretern maßgebender Reichs- und Staatsbehörden auf dem Gebiete der Betreuung baukünstlerischer und denkmalpflegerischer Belange auf der anderen Seite haben seit Sommer 1940 längere Verhandlungen über die politische, wissenschaftliche und wirtschaftliche umfangreiche Arbeit der Vereinigung in der Zeit des heutigen großen europäischen Krieges stattgefunden.

☛ Unsere Hauptversammlung September 1939 fiel aus. Da später die erneute Einberufung einer solchen wenig Aussicht auf Beteiligung haben konnte, sind von dem genannten Kreise wichtige Beschlüsse gefaßt und durch den Vereinsführer gebilligt. Durch diese Beschlüsse hat der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt und Beauftragter für das Bauwesen in der NSDAP.

Herr Staatsrat Professor Albert Speer, Berlin

am 5. November 1940 die Schirmherrschaft übernommen. Seine Königliche Hoheit Prinz Oskar von Preußen hat die Ehrenschirmherrschaft übernommen.

☛ Wir begrüßen in Herrn Professor Speer den anerkannten schaffenden Künstler, der, vom Führer mit großen Aufgaben der Gegenwart betraut, auch für die Wichtigkeit und Bedeutung der Arbeiten unserer Vereinigung tiefgehendes Verständnis besitzt.

☛ Mitten im großen Neuschaffen unserer Zeit stehend, hat er dem Willen Ausdruck gegeben, auch unsere Arbeiten zu fördern, die zur Erforschung, Erhaltung, Pflege und Wiederherstellung der deutschen Burgen und Ruinen nötig sind. Waren doch deren ritterliche Erbauer zugleich Kolonisatoren und Kulturträger weit über die deutschen Sprachgrenzen hinaus.

☛ In einer eisernen Zeit, wie wir sie heute erleben, ist es unsere Pflicht und unser Wille, diese unserer Väter Werke zu schirmen und ihren Wert allen Kreisen des großdeutschen Reichsvolkes klar zum Bewußtsein zu bringen.

☛ Die Vereinigung ist sicher, in diesem Geiste unter der neuen Schirmherrschaft Fruchtbares leisten zu können.

☛ Seit 1924 hat Seine Königliche Hoheit Prinz Oskar von Preußen, Generalmajor z. V., die Schirmherrschaft über die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen geführt, er hat lange Jahre an allen Arbeiten und Bestrebungen der Vereinigung zum Besten der deutschen Burgenkunde engsten Anteil genommen. Die Vereinigung spricht für seine begeisterte Mitwirkung an ihrem Streben und seinen unvergleichlichen persönlichen Einsatz in schlimmen und guten Tagen ihren aufrichtigen, verehrungsvollen Dank aus.

☛ Wir schätzen uns glücklich, auch für alle Zukunft ihn unseren

Ehrenschirmherren

weiter nennen zu dürfen. Möge es ihm und uns vergönnt sein, daß er weder bei unseren burgenkundlichen Arbeiten noch bei kommenden Burgenfahrten fehle.

Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen

Der Vereinsführer: Bodo Ebhardt

Abb. 44a. (S. 48) und 44b. (rechts)
Zwei Informationsblätter an die Mitglieder von 1940 und 1941 zum Wechsel in der Schirmherrschaft.

Bemerkenswert: 1. Es fehlt der obligatorische „Dank an den Führer“. 2. Dem für seine ablehnende Haltung zur NS-Regierung bekannten Prinz Oskar von Preußen, jüngster Sohn von Kaiser Wilhelm II., wird ausführlich gedankt.

Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen

Fernsprecher: Amt Traubach 206

Vereinsführer: Geh. Hofbaurat Professor Bodo Ebhardt, Architekt

Zweigstelle:

Berlin-Grünwald

Jagowstraße 28

Hauptgeschäftsstelle:

Marksburg ob Traubach a. Rhein

1. Januar 1941

An unsere Mitglieder! Wiederholung der Pressenotiz, welche am 28. 11. 1940 dem Herrn Reichs-Presschef für die deutsche Presse überreicht wurde.

Der Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt und Beauftragte für Bauwesen in der NSDAP, Professor Albert Speer, hat die Schirmherrschaft über die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen e. V. übernommen. Er entspricht damit einem persönlichen Wunsch des Gründers und Leiters der Vereinigung, Professor Bodo Ebhardt, der die kulturelle Arbeit der Vereinigung in den Dienst der Gegenwart zu stellen bestrebt ist.

Ein Volk, das bewußt auf die Größe seiner Geschichte aufbauen will, muß sich auch auf die großen Zeugen seiner Vergangenheit stützen, die ihm in den Wehrbauten des Mittelalters überkommen sind. Denn die deutschen Burgen sind nicht nur malerische Zeugen deutscher Geschichte, sie unter Wahrung ihres wehrhaften und künstlerischen Geistes ins Leben unserer Zeit zu stellen, ist heute die Aufgabe. Die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen hat in vierzigjähriger Arbeit das deutsche Volk zum Bewußtsein der ihm auf diesem Gebiet überkommenen Schätze erweckt.

Jetzt hat auch der Architekt des Führers, Albert Speer, sich der Förderung dieses Gedankens angenommen. Vereinsführer bleibt wie bisher Bodo Ebhardt, Ehrenschirmherr ist Generalmajor Oskar Prinz von Preußen. Von den Beiratsmitgliedern, die einem besonderen Arbeitsausschuß für die neuen großen Aufgaben angehören, seien genannt: Freiherr von Ende, Ministerialdirektor, Brigadeführer Bracht, Dr. von der Gabelenk, Burghauptmann der Wartburg, Landeskonservator, Ministerialdirigent D. Dr. ing. e. h. Siecke und Architekt Fritz Ebhardt, Berlin-Grünwald, lehrterer als ehrenamtlicher geschäftsführender Beirat in Berlin.

Die Marksburg verzeichnete auch im Krieg Eintrittseinnahmen: 1939 16.000 RM, 1940 durch den Krieg im Westen 4.400 RM, 1941 wieder 6.600 RM.¹⁹⁴ Erst 1944 schloß der Besuch fast ein. Auch die Burgschänke blieb lange geöffnet, doch wurde die Pacht Bernhardt Ströters – seit 1. Februar 1940 Nachfolger von Emilie Volk – im September 1940 durch den Landrat von 10% auf 8% des Umsatzes herabgesetzt.¹⁹⁵

Die Bauarbeiten standen jetzt vollends im Zeichen von Brand- und Luftschutz, durch behördliche Kontrollbesuche immer wieder forciert und kritisch überwacht.¹⁹⁶ Der Befehlshaber der Ordnungspolizei beim höheren SS und Polizeiführer Wiesbaden, zuständig für den Brandschutz auf der Marksburg, ordnete am 25. November 1942 in einem Schreiben an das Kommando der Schutzpolizei Koblenz diverse Maßnahmen an.¹⁹⁷ Jede Nacht mußte ein Luftschutzpolizist auf der Burg sein und notfalls die Motorspritze bedienen. Ein elfseitiger Plan regelte für Burgbewohner

und benachbarte Feuerwehren ab 1. April 1944 detailliert den vorbeugenden Brandschutz und das Verfahren im Brandfall, in dem jedem der neun Bewohner eine feste Aufgabe zuviel. Bodo Ebhardt sollte als 79-jähriger „Betriebluftschutzleiter“ den Fernsprecher bedienen und erste Maßnahmen ergreifen, wofür ein Melder bereitstand. Ein Nebeneffekt solcher Pläne lag in der Möglichkeit, das Einziehen von Burgmitarbeitern zur Wehrmacht abzuwenden. Ende 1943 hatte Ministerialdirektor Bracht unter Hinweis auf die Brandgefahr eine Einquartierung Bombengeschädigter verhindern können.¹⁹⁸

Der Schutz der Marksburg mußte auch die Sammlungen erfassen, darauf wies im November 1940 der Museumspfleger für Hessen-Nassau in Kassel die Vereinigung hin.¹⁹⁹ In der Antwort mußte man bekennen, erste bombensichere Einlagerungen von Büchern und Plänen in Kisten hätten zu Feuchtigkeitsschäden geführt. Nun entstanden 1941 auf Befehl des Reichsluftschutzministeriums im Keller des



Abb. 45. Besucher der Marksburg werden noch heute durch diese Reste amerikanischer Granaten an die Zerstörungen des Jahres 1945 erinnert.

Nordbaus und des Rheinbaus Luftschutzräume.²⁰⁰ 1944 wurde – wiederum durch Bracht gefördert, der eine Ausnahme vom Bauverbot erreichte – ein Keller im Pulvereck ausgebaut und die Bibliothek Anfang August dorthin umgelagert.²⁰¹ Gewiß war der materielle und historische Wert der Marksburg und ihrer Sammlungen nicht zu unterschätzen, gleichwohl überrascht die Intensität, mit der sich auch höchste Stellen um die Sicherung kümmerten. Nutzte die Burgenvereinigung hier geschickt ihre Beziehungen oder gab es Direktiven der SS, die sich der Burg ideologisch verbunden fühlte?

Am 13. Februar 1945 verstarb Bodo Ebhardt, der Gründungsvater der Burgenvereinigung, gut einen Monat nach seinem 80. Geburtstag. Der Leichnam wurde von der Witwe zunächst in Rittersaal und Kapelle aufgebahrt und dann, ohne daß seine Kinder hatten kommen können, auf der Bastei unterhalb der Burg beigesetzt. Der Beirat der Vereinigung hatte 1941 die Grabstätte für Ebhardt und seine Frau befürwortet, Schirmherr Albert Speer sich in dieser Angelegenheit an den Wiesbadener Regierungspräsidenten gewandt.²⁰²

Bodo Ebhardt war erst wenige Wochen tot, als die Kampfhandlungen das Mittelrheingebiet erreichten.²⁰³ Bis dahin hatte es schwere Luftangriffe auf Koblenz und den von der Marksburg einzusehenden Rangierbahnhof Oberlahnstein gegeben, die Burg selbst war aber lediglich durch Tiefflieger attackiert worden. Da sie dann aber in den Erdkämpfen durch 200 Granateinschläge die schwersten Beschädigungen ihrer Geschichte erlitt und sich um dieses Ereignis manche Gerüchte ranken, soll dessen Hintergrund nachgegangen werden.

Eines der Gerüchte besagt, daß möglicherweise auf höchsten Befehl eine SS-Einheit die Burg besetzt und durch zähen Widerstand die Zerstörungen verursacht hätte. In der Tat lagen seit dem 16. März in Braubach Teile der 6. SS-Gebirgsdivision, eines der letzten kampfkraftigen Verbände an der Rheinfront, doch zogen sie am 21. März in den Taunus hinein ab.²⁰⁴

Der frühe Morgen des 22. März brachte dann den amerikanischen Rheinübergang bei Braubach, wo es zu zweitägigen Kämpfen mit der Wehrmacht – 276. Volksgrenadierdivision, von Waffen-SS ist nicht die Rede – kam. Die Marksburg-

Eroberung durch US-Infanterie wird nur in einer amerikanischen Divisionsgeschichte behandelt.²⁰⁵ Nach diesem Bericht leistete den von zwei Seiten die Burg erstürmenden Amerikanern ein deutscher Offizier mit 19 Soldaten Widerstand. Deutsche Kriegsgefangene hatten den GIs berichtet, diese 20 Männer hätten geschworen nicht zu kapitulieren, von SS-Truppen ist aber nichts zu vernehmen. Die Amerikaner hätten deren Beteiligung zur Ausschmückung des Kampfberichts sicher betont. Alle 20 Soldaten sollen in Gefangenschaft geraten sein.

Was sagen die Quellen im Archiv der DBV? Im Krieg lag eine Genesendenkompanie mit Sanitätern in der Burgschenke, die am 10. März 1945 abzog. Schon seit mindestens November 1939 waren jedoch Flaksoldaten im Burgbereich stationiert, offenbar Luftbeobachter am Burghang.²⁰⁶ Nach Fritz Ebhardt besetzten während der Kampfhandlungen drei deutsche Unteroffiziere der Artillerie den Bergfried als Beobachtungsposten. Er habe ihnen zwar eine Erklärung des Kultusministeriums vorgelegt, daß die Burg nicht militärisch genutzt werden dürfe, doch habe man Drohungen der Soldaten nachgeben müssen.²⁰⁷ Es ist dann nach dem Ende der Kämpfe viel sinniert worden, ob dieser Beobachtungsposten nicht hätte von der Burg ferngehalten werden müssen, um Schäden zu verhindern, doch die verwitwete Elfriede Ebhardt notierte in ihren Aufzeichnungen zurecht: „Hätte die Wehrmacht sich wohl abweisen lassen?“²⁰⁸ Fritz Ebhardt schrieb in das Fremdenbuch der Marksburg rückblickend von der „Zerstörung der Marksburg durch Artilleriebeschuß infolge erzwungener militärischer Verwertung unsinniger Art.“²⁰⁹

Elfriede Ebhardt, die sich in jenen Tagen mit ihrem am 2. März eingetroffenen Sohn Fritz und anderen Burgbewohnern in die Kellerräume des Pulverecks zurückzog – nur Burgführer Kratz und seine Frau harhten noch einige Tage im Keller des Kaiser-Heinrich-Turms aus – hielt den ersten Artilleriebeschuß auf die Burg am 19. März fest, also mehrere Tage vor dem US-Rheinübergang. Da den schießenden US-Panzern mit ihren 150 mm-Granaten kein Artilleriefeuer von der Burg gelten konnte – sie war für schwere Geschütze ungeeignet – mochte der Luftbeobachter ein konkretes Ziel geboten haben. Andernfalls wird man von militärisch wenig motivierten „Zielübungen“ sprechen können. Der spätere Beschuß aber, der unter anderem das Haus auf dem Pulvereck (22. März), Vogtsturm, Große und Kleine Batterie, Bibliothek, mehrere Dächer und am 25. März auch den Bergfried schwer traf, fiel in die Phase deutscher Gegenwehr. Die Burg ist dabei auch von deutscher Seite beschossen worden.²¹⁰ Fanatisierte SS-Burgverteidiger spielten in diesen Tagen wohl keine Rolle.

Das Ende war ein äußerst trauriges, das in Braubach sieben Wochen vor Kriegsende auf beiden Seiten viele Opfer forderte und der Burgenvereinigung nach dem Tod ihres Mentors Bodo Ebhardt innerhalb von sechs Wochen ihr zweites Symbol im Grunde auf Jahre nahm, es zumindest aber entstellte. Doch die meisten Mitglieder ahnten von alledem in den Wirren des zu Ende gehenden Krieges nichts. Manche Burgenbesitzer verloren im Osten ihr Eigentum und sahen es nie wieder, andere mußten zusehen, wie ihre Besitzungen durch Kämpfe zerstört oder für Einquartierungen zweckentfremdet wurden. Ein Wiederaufbau der „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ schien allenfalls langfristig möglich, sofern man überhaupt daran denken konnte.

7. Wiederaufbau und Wiederzulassung 1945–1949

Fritz Ebhardt hatte nach Ende seiner Volkssturm-Zeit am 2. März 1945 mit Rucksack und Handkoffer die noch unversehrte Marksburg erreicht.²¹¹ Seine Villa im Grunewald war zu 80% zerstört, Einrichtung und Unterlagen weitgehend verloren, wie sich zeigen sollte auch ein Großteil des Vereinsvermögens. So hatte Ebhardt schließlich mit Familie, Bauleiter Max Kroll und Sekretärin Barbara Chudzinski eine neue Bleibe auf der Marksburg gefunden. Er hatte wie vorgesehen die Nachfolge des Vaters angetreten und den 64-jährigen Burghauptmann Waldemar von Nebel abgelöst. Am 6. März waren die noch erreichbaren Mitglieder über die Lage informiert und um „briefliche Vereinsführerwahl“ bis zu einem satzungsgemäßen Verfahren gebeten worden.²¹² Über Dr. Hiecke hatte Berlin noch am 18. April einen Staatszuschuß bewilligt, der die Marksburg aber nicht mehr erreichte.²¹³

Bald nach Kriegsende liefen erste Aufräum- und Sicherungsarbeiten an, für die ab Juni einige Handwerker und Arbeiter auf Zeit angestellt werden konnten.²¹⁴ Die Schäden am Bergfried erwiesen sich als besonders gefährlich. Es drohte der Einsturz des Turmes auf die Burggebäude und sogar den Hang hinab bis nach Braubach. Die französische Militärverwaltung erwog das Abtragen des Bergfrieds, ließ aber eine 90tägige Frist zur Beseitigung des sicherheitsgefährdenden Zustandes.²¹⁵ Diese ist dann nach Plänen Fritz Ebhards durch das „Baugeschäft K. W. Schmidt“ in Braubach – nicht ohne Probleme und Querelen – gemäß den Verträgen vom 6. Februar 1946 und 30. Juni 1947 durchgeführt wurden. Als nach 29 Monaten die letzte Zinne des wiederhergestellten Turmabschlusses gesetzt war, konnte Fritz Ebhardt für den 2. Juli 1948 zum Richtfest laden. Bis zum Abschluß der Arbeiten am Bergfried vergingen freilich nochmals Jahre. Es hat sich ein Briefwechsel mit dem Burghauptmann Hans von der Gabelentz erhalten, dessen Wartburg am 4. und 5. April 1945 wie die Marksburg ein Artilleriebeschuß schwer getroffen hatte.²¹⁶ Ebhardt schrieb nach Thüringen am 5. September 1945: „Der Schaden an der Burg wird auf über RM 200.000.- geschätzt und während meine Mutter unten im Ort eine Wohnung beziehen musste und zwar in der Philippsburg bei Frau von Vitzthum wohnen wir hier oben noch so, dass bei starkem Regen das Wasser in die Betten läuft [...] Es ist erfreulich, daß nicht nur der deutsche Landrat, sondern die amerikanischen und französische Behörde uns in jeder Form zu helfen

bereit ist, sodaß wir mit etwa 8 Mann und dem uns zur Verfügung gestellten Material dabei sind, Notdächer zu bauen, Durchschüsse in allen Stuben und Decken wieder zuzumauern u.s.w.“

Alle Baumaßnahmen verschlangen in diesen Krisenjahren immense Geldsummen, 1945 fast 11.000 RM, 1946 über 35.000 RM, 1948 beinahe 42.000 RM.²¹⁷ Die Verwaltung auf der Burg verursachte 1946 rund 5.300 RM, 1947 aber über 11.000 RM Kosten. Aber woher sollte dieses Geld kommen? Die Marksburg warf noch wenig ab, 1946 gerade 1.090,50 RM an Eintrittsgeldern, und die Mitgliedsbeiträge gingen mehr als schleppend ein (1946 4.715 RM). Der anlaufende Vereinsbetrieb konnte davon gerade finanziert werden.

Bereits drei Wochen nach Kriegsende hatte sich Fritz Ebhardt am 31. Mai 1945 an die Regierungspräsidenten in Wiesbaden und Koblenz gewandt, dabei den akuten Geldbedarf zur Sicherung der Burg und ihrer Sammlungen auf 60.000 RM geschätzt und um Geld- oder Baumaterialhilfe gebeten.²¹⁸ Diese Bemühungen machten sich bezahlt, denn die Wiederherrichtung der Marksburg fand ihre wesentliche finanzielle Stütze in staatlichen Geldern des Regierungspräsidenten/der Landesregierung in Koblenz und des Landeskonservators von Rheinland-Pfalz, Dr. Werner Bornheim gen. Schilling. „Ihr weitblickender junger Landeskonservator rechnet die Erhaltung und Wiederherstellung (der Marksburg, Anm. d. Verf.) zu den dringlichsten Aufgaben der Denkmalpflege in seinem Bezirk“ schrieb anerkennend der alte Provinzialkonservator Paul Clemen aus seinem bayerischen Ruhesitz an Ebhardt.²¹⁹



Abb. 46. Die Marksburg ein Jahr nach den Kampfhandlungen (21.3.1946): Notdächer auf dem Rheinbau, zerstörte Dächer des Pulverturms und der Großen Batterie links darunter.

75.000 RM Landesgelder kamen auf diese Weise bis zur Währungsreform im Juni 1948 zusammen. Die Vereinigung schickte die Baurechnungen an die Staatshochbauämter Diez und Koblenz-Ehrenbreitstein, wo sie geprüft und bezahlt wurden.²²⁰ Rund 60.000 RM brachte die Burgenvereinigung auf andere Weise auf, zum Beispiel durch Spenden Fritz Ebhardts und wesentlich unterstützt durch den vom Landrat des Kreises St. Goarshausen ins Leben gerufenen „Hilfsausschuß für die Marksburg“. Aber es gab auch vergebliche Versuche: 1946 wurde die Aufnahme einer Hypothek, 1947 eine Marksburg-Lotterie, 1948 ein „Schulgroschen“ für die Marksburg nicht gestattet.²²¹ Zwar schlossen die Bilanzen der ersten Nachkriegsjahre mit Verlusten ab, und das schon kriegsbedingt verkleinerte Vereinsvermögen sank bedenklich, doch die erste Sicherung der Marksburg gelang. Der Verkauf an den Staat oder die Familie Ebhardt, beides wurde 1946 diskutiert, konnte unterbleiben.²²²

In die Marksburg kehrte wieder Leben ein. Zum 1. Oktober 1946 öffnete der neue Schenkenpächter Mathias Lentzen, nachdem er Geschirr, Kaffeemaschine und anderes Inventar aus einem stillgelegten Wiesbadener Restaurationsbetrieb hatte ersteigern können.²²³ Den Verkaufsraum pachtete Trude Lentzen und richtete ihn als Wohnung und Kunstgewerbestube ein, in der sie eigene Produkte feilbot und die Führungen organisierte.²²⁴ Der „Burgverlag“ beschäftigte 1948 insgesamt neun Personen, die zumeist auf der Marksburg wohnten.

Der gesamte Vereinsbetrieb lief jedoch gleichsam unter Vorbehalt, denn die offizielle Genehmigung seitens der alliierten Militärbehörden stand noch aus. Erst mußte die Burgenvereinigung ihre Wiederzulassung erlangen. Als Rechtsberater diente hierbei der Niederlahnsteiner Anwalt Dr. Alles, der fortan häufiger für die Vereinigung tätig wurde.

Die Satzung verlor nun die im „Dritten Reich“ vorgenommenen Änderungen und definierte in der 1948 ausgearbeiteten Fassung als zusätzlichen Vereinszweck den wissenschaftlichen Austausch mit ausländischen Burgenvereinen und Gelehrten. Wir werden darauf zurückkommen. An der Vereinsspitze stand jetzt ein Präsident (Fritz Ebhardt), auf sechs Jahre gewählt, unterstützt und beraten von den 5 bis 21 Mitgliedern des Direktionsausschusses. Drittes Gremium blieb die Hauptversammlung. Auffällig ist die beherrschende Stellung des Präsidenten, der auch allein über Neuaufnahmen entschied und nur bei Ablehnungen den Direktionsausschuß anhören mußte. Die Stellung zweier Paten aus dem Mitgliederkreis blieb Bedingung für einen Beitritt. Dieser stand aber auch Ausländern offen.

Die Wiederzulassung bedingte das Einreichen von Fragebögen zur Vergangenheit der Personen in der Vereinsleitung. Diese ausgefüllten Papiere gingen im Laufe des Jahres 1947 von den Mitgliedern ein, die Fritz Ebhardt nach dem Krieg für einen Direktionsausschuß hatte gewinnen können. Vier der zwölf Befragten gaben an, in der NSDAP gewesen zu sein. Hier wurde das durchaus gebotene Bemühen Fritz Ebhardts deutlich, unbelastete Persönlichkeiten zu berufen.

Zur Hälfte handelte es sich um adlige Grundbesitzer und bürgerliche Mitglieder: Ein Generalkonsul, ein Architekt, zwei Mediziner, ein Konservator und „wegen der zahlreich interessierten Damen“ Ilse Struwe, als erste Frau im Vereinsgremium, die 1945/46 auf der Marksburg helfend gewirkt hatte.²²⁵ Der Not der Verhältnisse gehorchend, setzte

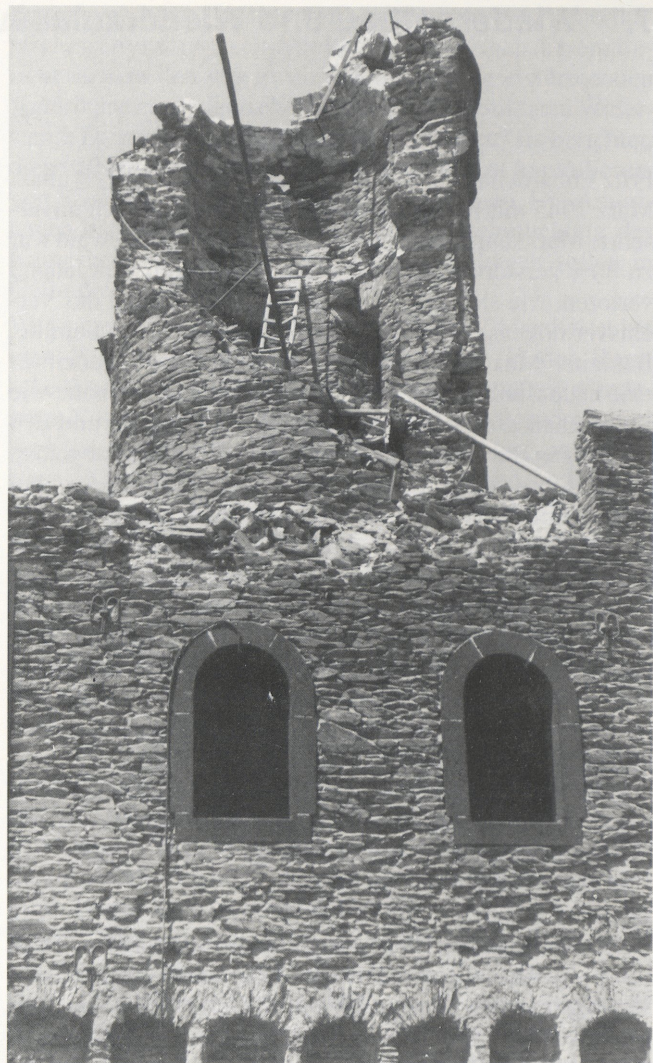


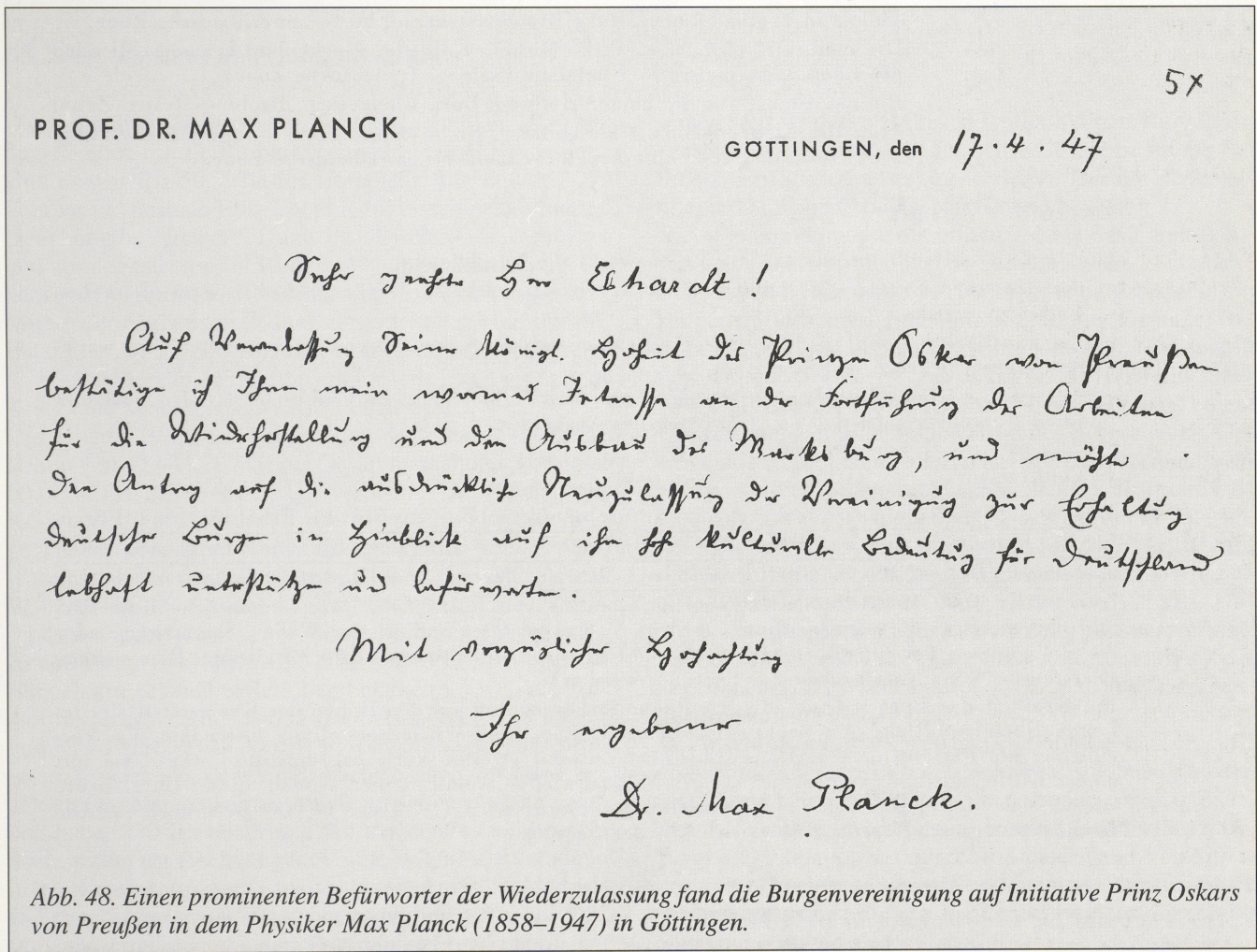
Abb. 47. Marksburg. Fast zur Hälfte zerstört ist der Bergfriedaufsatz.

Fritz Ebhardt vorwiegend auf geographisch nahe Mitglieder, die zum Teil aber aus der sowjetischen Zone stammten. Nur der Generalkonsul a. D. Dr. jur. Alfred Lütjens lebte als Vertreter der britischen Zone im holsteinischen Stolpe. Ebhardt achtete zudem sehr auf die Gewinnung von Burgbesitzern. Schon im Rundschreiben vom 27. Dezember 1945 hatte er geäußert, daß „eine nur wissenschaftliche Betätigung unserer Vereinigung wie bisher heute keine weitere Daseinsberechtigung hat, denn eine notleidende Baukunst verlangt tatkräftige Hilfe.“²²⁶

Durch die Währungsreform, die die staatlichen Zuschüsse aus Rheinland-Pfalz zeitweise gefährdete, verzögerte sich die Einreichung des „Antrag auf Genehmigung für Weiterbestehen der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen e. v. im Lande Rheinland-Pfalz“ – auf Anraten Bornheims hatte man ihn zur Beschleunigung auf dieses Gebiet begrenzt – bis zum 15. Dezember 1948. Das Anschreiben betonte die notwendige Hilfeleistung für kriegsbetroffene Burgen und Schlösser sowie den Wert dieser Bauten für die Erholung Ausgebombter und der vielen ausländischen Gäste. Neben Satzung und Fragebögen fügte die Vereinigung

befürwortende Schreiben von Landeskonservatoren bei. Mehrere weitere Stellen hatten sich im Interesse der Vereinigung erklärt, unter ihnen auf Wunsch Prinz Oskars Prof. Dr. Max Planck in Göttingen „im Hinblick auf ihre hohe kulturelle Bedeutung für Deutschland.“²²⁷ Eine vereinfachende Regelung zur Vereinsgenehmigung vom Herbst 1948 kam gerade zurecht für den beim „Monsieur le Délégué pour le Cercle de St. Goarshausen“, Oberleutnant Remy, eingereichten Antrag. Demnach war die Vereinigung zugelassen, wenn innerhalb von 20 Tagen kein Widerspruch eingelegt wurde. Remy hatte eine wohlwollende Beurteilung schon im Oktober bei einem Gespräch mit Fritz Ebhardt zugesagt.²²⁸ Folglich konnte sich die Burgenvereinigung nach Ende der ersten Januarwoche 1949 als zugelassen betrachten. Auf Anordnung der Militärbehörden mußte jedoch an jedes der 227 Mitglieder ein Fragebogen zur Parteizugehörigkeit versandt werden.²²⁹ Zu den Verdiensten des Präsidenten Fritz Ebhardt zählten die Kontakte mit europäischen Burgenfreunden. Im Mai 1946 berichtete er, daß die Familie Ebhardt die burgenkundlichen Sammlungen seines Vaters gerne einem Burgenforschungsinstitut auf der Marksburg zur Verfügung stellen würde.²³⁰ Diese bestanden 1957 aus rund 4.300 Büchern, Zeichnungen und Plänen in sechs Schränken, von den Akten und Karteien war keine Rede.²³¹ 1947 konkretisierte Ebhardt Pläne für ein

„Europäisches Burgenforschungsinstitut“, das Burgenvereinigung, Schweizerische Burgenvereinigung, Niederösterreichisches Burgenarchiv und sein Bruder Prof. Klaus Ebhardt als Vertreter der Familie des Sammlungsgründers ins Leben rufen sollten. Doch weder hatte die Vereinigung das nötige Geld, noch wollte das Land Rheinland-Pfalz dieses geben, und die anderen Beteiligten weigerten sich den Deutschen die Führungsrolle zu übertragen. Zum Sitz des am 6. Juli 1949 in Zürich gegründeten „Internationalen Burgeninstituts“ wurde dann Schloß Rapperswil in der Schweiz. Vertreter aus 15 Nationen, darunter Fritz Ebhardt, formulierten als Vereinszweck die Erforschung der geschichtlichen und künstlerischen Bedeutung der Burgen und Schlösser sowie Bestrebungen in diese Richtung zu fördern.²³² Nun wollte die Vereinigung wenigstens die Marksburg zum alleinigen Sitz der „Sektion Deutschland“ des IBI werden lassen, wozu Fritz Ebhardt die Sammlungen seines Vaters und insbesondere die Burgenkarthothek anführte, denn das IBI plante eine europäische Burgenkartei. Freilich wollten die betreffenden Herren eine sachgerechte Unterbringung und Benutzbarkeit der Sammlungen, und die konnten auf der angeschlagenen Marksburg nicht gewährleistet werden. Zum Sitz einer „Sektion Deutschland“ wurde die Marksburg nicht. Letztlich ist die Burgenvereinigung erst 1958 dem IBI beigetreten.



PROF. DR. MAX PLANCK

GÖTTINGEN, den 17. 4. 47

Ihre gnädige Frau Ebhardt!

Auf Wunsch Ihres Königl. Hofes ist Prinz Oskar von Preußen beauftragt, Ihre mein. wertvolle Teilnahme an der Fortführung der Arbeiten für die Denkmalspflege und den Ausbau der Marksburg, und möge die Anbahnung auf die verbindliche Genehmigung der Vereinigung zur Befähigung dieser Dinge im Hinblick auf ihre so kulturelle Bedeutung für Deutschland labhaft unterstützen und befürworten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

Dr. Max Planck.

Abb. 48. Einen prominenten Befürworter der Wiederezulassung fand die Burgenvereinigung auf Initiative Prinz Oskars von Preußen in dem Physiker Max Planck (1858–1947) in Göttingen.

Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen e. V.

Braubach a. Rh. = Marksburg

Betr.: *Antrag auf Genehmigung für Weiterbestehen der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen e. V. im Lande Rheinland-Pfalz.*

1. Gründung des Vereins

Der Verein ist im Jahre 1899 — also vor jetzt fast 50 Jahren — gegründet und in das Vereinsregister des Amtsgerichtes Niederlahnstein eingetragen.

Bei der letzten Vorstandssitzung am 22. 10. 1947 haben die Mitglieder des seinerzeitigen Vorstandes entsprechend den Vorschriften der Militärregierung, Verordnung Nr. 25, veröffentlicht im Journal Officiel 1945, Seite 57, einen Direktionsausschuß gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt:

- Präsident: Architekt Fritz Ebhardt, Burghauptmann der Marksburg ob Braubach am Rhein;
1. Vizepräsident: Franz Graf von Bissingen und Nippenburg, Braubach, Gut Bissingen — französische Zone;
2. Vizepräsident: Dr. Alfred Lütgens, Generalkonsul a. D., Stolpe bei Preetz in Holstein — britische Zone;
weitere Mitglieder: Dr. jur. D. theol. e. h. Cornelius Freiherr Heyl zu Herrnsheim, Schloß Herrnsheim bei Worms, Mitglied des Landesdenkmalsrates Rheinland-Pfalz — französische Zone;
Thilo von Trotha-Skopau, Burg Brandenstein ü./Elm — amerikanische Zone;
Dr. med. Dr. phil. h. c. Fritz Michel, Koblenz, Markenbildchenweg, Mitglied des Landesdenkmalsrates Rheinland-Pfalz — französische Zone;
Philipp-August von Bethmann-Hollweg, Burg Rheineck b. Brohl — franz. Zone;
Frau Ilse Struve-Wrede, Oberwinter a. Rh. — franz. Zone — und Engelwarting, Post Brunnthal über München 2 — Land — amerikanische Zone.

2. Zweck des Vereins

Laut § 2 der beigegeführten neuen Satzung bezweckt die Vereinigung:

- a) die deutschen Burgen als Baudenkmäler der Kunst und der Landesgeschichte dem deutschen Volke zu erhalten,
- b) die künstlerische und geschichtliche Entstehung der deutschen Burgen zu erforschen und weiteren Kreisen bekannt zu geben,
- c) Austausch wissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiete der Burgenkunde mit den ausländischen Burgenvereinen und den Gelehrten des Auslandes.

zu Punkt a)

Fast 50 Jahre ist die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen für die Erhaltung und Pflege, für die Rettung deutscher Burgen und Burgruinen vor dem Untergang, für eine vom ganzen Volke ausgehende Burgenhilfe in Wort, Schrift und Tat eingetreten. Der Höchstmitgliederstand betrug früher rund 1000 Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von RM. 30,—. Dazu kamen erhebliche Bar- und Sachspenden, die manche Burg vor dem Verfall gerettet und wieder Wohn-, Sammlungs- oder Ausstellungszwecken zugeführt hat. Heute sind es voraussichtlich etwa 200 Mitglieder. Eine genaue Klarstellung konnte noch nicht durchgeführt werden.

Ein Großteil der Burgen liegt auf den Rheinuferbergen und auf den Höhen der Rheinseitentäler im Lande Rheinland-Pfalz. Als praktisches Beispiel einer Burg-Wiederherstellung übernahm die Vereinigung die Rettung der Marksburg aus dem Zustand größter Verwahrlosung und stellte sie mit einem Kostenaufwand von mehr als 1/2 Million wieder wohnlich her, sodaß diese Burg heute wieder von vielen Deutschen und Ausländern besucht wird (1939 ca. 60 000 Besucher). — Die Grundsätze unseres Vereins decken sich mit der Satzung.

Abb. 49. Antrag auf Genehmigung für Weiterbestehen der Vereinigung vom 13.8.1948 (Auszug).

8. Die Burgenvereinigung im Wirtschaftswunder 1949–1957



Abb. 50. Schirmherr Friedrich Fürst von Hohenzollern (re.) und Präsident Fritz Ebhardt auf der Burgenfahrt 1953 in Burg Langenau bei Obernhof/Lahn.

8.1. Neuanfang im Jubiläumsjahr

Das Gründungsjahr zweier deutscher Republiken 1949 bedeutete auch für die Burgenvereinigung einen Neubeginn. Und es war das 50. Jahr des Bestehens! Für den 25.–27. Februar lud deshalb Fritz Ebhardt zur ersten, von alliierter Genehmigung freien Sitzung des Direktionsausschusses und zum „Festessen im Rittersaal“ auf die Marksburg, zu dem rund 40, meist im Rheinland oder in Hessen wohnende Mitglieder erschienen.²³³ Ihre Gespräche kreisten um die Finanznot der Vereinigung und vieler Besitzer von Burgen und Schlössern, und Fritz Ebhardt forderte nun wie vor dem Krieg eine Schutzgemeinschaft der Besitzer.

Die Bilanz 1949 der Vereinigung war durch staatliche Hilfen von 43.641,20 DM bei Gesamteinnahmen von etwa 60.000 DM beherrscht. Man verbuchte die geschätzten Kosten für die Marksburg-Wiederherstellung als Forderung gegenüber dem Land Rheinland-Pfalz, war sich aber bewußt, daß man zur Begleichung dieser „Schuld“ auf das Wohlwollen des Landes angewiesen war. Die Staatszuschüsse wurden jährlich von dieser Forderung abgezogen, so daß Ende 1949 noch 233.100,22 DM Forderungen an Baugeldern gegenüber dem Land blieben.

Auf der ersten Jahrestagung – mit Hauptversammlung – vom 27.–29. Mai 1949 erklärte Präsident Ebhardt auf Anfrage, daß jeder aus der Mitgliederliste auch Mitglied sei, dessen Fragebogen keinen Anlaß zur Beanstandung gegeben habe. 230 Personen und Körperschaften zählte man noch, wobei der Rückgang im Vergleich zu 1939 vor allem in den Kriegsfolgen in Ostdeutschland begründet lag.

Die neue Satzung von 1948 wurde verabschiedet, der erste Vorstand eingesetzt, mit dem Präsidenten Fritz Ebhardt und

seinen Stellvertretern Thilo von Trotha-Skopau, Burg Brandenstein/Oberhessen, und Dr. Alfred Lütjens, Stolpe bei Preetz, dem Schatzmeister, an der Spitze. Der alte Denkmalpfleger Dr. Robert Hiecke war Ehrenpräsident.

Die Versammlung, die mit einem Vortrag des Landeskonservators Dr. Bornheim gen. Schilling über „Staatliche Burgen und Denkmalpflege“ endete, war eingebettet in ein zeitgemäß dezentes Jubiläumsprogramm. Geplant von Fritz Ebhardt und organisiert vom „Deutschen Reisebüro vorm. Guido Erxleben“, gab es für bis zu 100 Teilnehmer Ausflüge im Rheintal mit einer Schiffstour und einem Konzert von Heinrich Schlusnus in der Burgschenke. Der eingeladene rheinland-pfälzische Ministerpräsident Altmeier erschien leider nicht. „Sie kennen die politische Hochspannung des Augenblicks“, schrieb er am 23. Mai, dem Tag der Verkündung des Grundgesetzes.²³⁴ Dafür wird die Vereinigung Verständnis gehabt haben, ebenso wie sich das Defizit dieser ersten Burgenfahrt von 216,61 DM angesichts der psychologischen Wirkung gelassen verkräften ließ. Unangenehme Folgen gab es nur für einige Konzertbesucher, da Malermeister Kunz die Stühle zu spät gestrichen hatte.²³⁵

Im Anschluß erschien als erstes Nachrichtenblatt seit 1942 eine Jubiläumsschrift von 56 Seiten in Anlehnung an den „Burgwart“. Neben Berichten über Vergangenheit und Gegenwart der Burgenvereinigung brachte sie aktuelle Mitteilungen zur Situation der Burgen in Deutschland, von Anfragen zu An- und Verkauf bis zu Vermutungen über den Abriß vieler ostdeutscher Burgen, Schlösser und Herrenhäuser im Zuge der dortigen „Bodenreform“.

Neues Merkblatt

zum Schutze der Burgen und Schlösser gegen Feuersgefahr

Herausgegeben von der „Deutschen Burgenvereinigung e.V.“
zum Schutze historischer Wehrbauten, Schlösser und Wohnbauten – gegr. 1899
mit Genehmigung der Landesregierung Rheinland-Pfalz,
Ministerium des Innern vom 10. 10. 1955 und des
Bundesministerium des Innern vom 16. 5. 1956 (ZB 4 - 29/1 - 6993 I/56)

Bearbeitet von Fritz Ebhardt, Architekt BDA
vereidigter Bausachverständiger und geschäftsführender Vorstand der Deutschen Burgenvereinigung

Erschreckend groß ist die Zahl deutscher Burgen und Schlösser, die in den letzten Jahren durch Feuer vernichtet wurden. Ehrwürdige Wahrzeichen deutscher Geschichte und unersetzliche Kunstwerke wurden ein Raub der Flammen — oft nicht durch höhere Gewalt oder Krieg, sondern weil **Sorglosigkeit und der Mangel an den notwendigsten Schutzmaßnahmen das Entstehen oder die schnelle Ausbreitung des Brandes begünstigten.** Wer wertvollen deutschen Kulturbesitz sein eigen nennt, für den gilt ganz besonders das Wort, daß solches Eigentum sehr verpflichtet. Deshalb ergeht an alle Eigentümer geschichtlich denkwürdiger oder künstlerisch wertvoller Bauten der Ruf, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um das ihrer Obhut anvertraute Kulturgut gegen Feuersgefahr zu sichern.

Die folgenden Ratschläge, denen die Erfahrungen zahlreicher Brandfälle jeder Art vieler Jahre zugrunde liegen, sollen hierfür einen Anhalt geben.

A. Bauliche Maßnahmen

1. **Feuerstätten, Schornsteine und Rauchrohre** sind den baupolizeilichen Bestimmungen entsprechend sorgfältig herzustellen und zu unterhalten.

Vorhandene **Schornsteine** sind durch Sachverständige vor der Benutzung zu untersuchen. Die Schornsteine müssen dicht sein. Die Innenflächen der Schornsteine müssen von Balken und Dachhölzern mindestens 20 cm entfernt sein.

Die Umgebung der Schornsteine soll durch Funkenflug nicht gefährdet sein.

Alte Rauchfänge und überalterte Schornsteine sind nicht zu benutzen, sondern zweckmäßig die Schornsteine neu aufzuführen. (In denkwürdigen Räumen, eventuell in alten Rauchrohren.) Unbenutzte Schornsteine sind unbrauchbar zu machen (zumauern oder mit Sand füllen).

Schornsteine, die auf Holz aufgesetzt oder gestützt sind (geschleifte Schornsteine), sind zu beseitigen oder die hölzernen Teile durch feuerbeständige Konstruktion zu ersetzen.

2. **Eiserne Feuerstätten und Rauchrohre** müssen mindestens 50 cm, Feuerstätten aus Stein oder Kacheln mindestens 25 cm von freiem Holzwerk (Konstruktionshölzern) entfernt sein, von verputztem oder feuerhemmend umkleidetem Holzwerk 25 bzw. 15 cm. Heizkörper (Radiatoren), die von Sammelheizungsanlagen gespeist werden, sowie die dazugehörenden Zu- und Ableitungen dürfen nicht unmittelbar an ungeschütztem Holzwerk anliegen.

Gemauerte Ofen dürfen nicht unmittelbar auf Holzfußböden aufgesetzt werden, sondern sind gegen den Boden feuerbeständig zu isolieren.

Abb. 51. Ein erneutes Merkblatt zum Feuerschutz wurde 1956 zu einem der letzten größeren Projekte Fritz Ehardts als Präsident. Hier die erste Seite.

8.2. Die Präsidentschaft Fritz Ebhardts



Abb. 52. Fritz Ebhardt.

Der Vorstand, der nun stets eine bürgerliche Mehrheit aufwies, wurde systematisch ergänzt. 1951 versprach man sich von Joachim von Geldern-Crispendorf, Oberst a. D. in Wiesbaden, neue Kontakte zu Burgenbesitzern, während sich mit der Wahl Hermann Hahnes aus Wuppertal die Beziehungen zu Industriellen verbessern sollten. 1955/56 wirkte erneut der nun pensionierte Dr. Werner Bracht, 1940–1945 Beiratsmitglied, im Vorstand. Architekt Hans Spiegel rückte 1955 für den verstorbenen Lütjens auf den zweiten Stellvertreterposten.

Versuche Fritz Ebhardts, durch Einrichtung von Zweigstellen größere Wirksamkeit außerhalb des rheinischen Gebietes zu erreichen, scheiterten. Ohnehin bestanden im Vorstand Vorbehalte gegen solche eigenständigen Untergruppierungen. Vielmehr drohte am 15. Juni 1952 in Sigmaringen die Gründung eines süddeutsch ausgerichteten Konkurrenz-Zusammenschlusses, eines „besseren Grundbesitzervereins zur Sicherung gegen Übersteuerung“, wie Denkmalpfleger Hiecke süffisant meinte.²³⁶ Unter Einwirkung des präsidierenden Fürsten Friedrich von Hohenzollern erfolgte dort keine Neugründung, doch der Burgenvereinigung mußte der Unmut vieler Besitzer bewußt geworden sein. Fast resignierend empfahl Robert Hiecke ein halbes Jahr vor seinem Tod „in gewisser splendid isolation den alten Zielen treu zu bleiben“. Das sollte wohl ein Appell an die Tradition des Architekten und Denkmalpflegers

Bodo Ebhardt gewesen sein, doch die Gegenwart sah anders aus.

Ein Erfolg war es dann, daß die Vereinigung noch 1952 den Fürsten Friedrich, residierend auf Schloß Sigmaringen, als neuen Schirmherrn aus dem Haus Hohenzollern gewinnen konnte. Er bedankte sich am 12. September bei Mitgliedern und Freunden für die Überreichung der Ehrenurkunde durch Fritz Ebhardt und appellierte „den weiteren Zusammenschluß aller Burgenbesitzer zu fördern.“²³⁷ Gerade die süddeutschen Burgen- und Schloßbesitzer lagen ihm am Herzen.

Auf seinen Wunsch erfolgte 1953 die Vorstandswahl Friedrich Freiherr Schenk von Stauffenbergs aus Schloß Wilfingen unweit Sigmaringens, der in einem von Rheinländern und Hessen bestimmten Vorstand das baden-württembergische Element repräsentierte. Er vertrat aber auch, zusammen mit Franz Graf von Bissingen und Nippenberg aus der Nähe Braubachs, die erste auf stärkere Demokratisierung der Vereinigung zielende Bewegung im Vorstand.²³⁸ Stauffenberg kritisierte den autoritären Führungsstil des Präsidenten, Graf Bissingen die „fast diktatorische Grundlage“ der Satzung, die den Vorstandsmitgliedern nur eine beratende Stimme gebe. Besonders Stauffenberg wollte die Öffnung für breitere Schichten wie in der Schweiz, Belgien und Frankreich, niedrigere Beiträge und kostengünstigere Burgenfahrten; statt eines Smoking reiche dabei auch ein dunkler Anzug. Ferner solle man sich der wissenschaftlichen und beratenden Aktivitäten unter Bodo Ebhardt erinnern.

Fritz Ebhardt verwies auf seine Entlastung durch die Hauptversammlung. Die Burgenbesitzer erwarteten Burgenfahrer als Gäste, „die das große Entgegenkommen zu würdigen wissen – die aber niemals in der breiten Masse zu finden sind.“²³⁹ Der Kreis werde immer klein bleiben, da Idealismus Voraussetzung sei. Stauffenberg und Bissingen zogen die Konsequenzen und verließen im Mai/Juni 1954 den Vorstand, Stauffenberg trat auch aus. Doch die Diskussion um Führung und Selbstverständnis der Vereinigung ging weiter, nicht zuletzt durch Stauffenbergs Nachfolger Architekt Hans Spiegel.

Unter Fritz Ebhardt hatte der gesellschaftliche Akzent sehr gewonnen. Zwar gab es durch die Marksburg Beziehungen zum Land Rheinland-Pfalz und dessen Denkmalpflege, doch durch die Pflege kaiserlicher Traditionen – der Kaisergeburtstage wurde auf Sitzungen gedacht – wurde man vielfach als antiquierter „Altherrenclub“ von Burgenbesitzern betrachtet, dem nach 1945 auch die wissenschaftliche Autorität eines Bodo Ebhardt fehlte.

Mitte 1952 schlug Fritz Ebhardt für die Vereinigung sinnvollerweise den Namenszusatz „und Schlösser“ vor, sah sich auf der Hauptversammlung am 12. September 1953 aber mit der Mehrheit für die völlig neue Bezeichnung „Deutsche Burgenvereinigung e. V. (zum Schutze historischer Wehrbauten, Schlösser und Wohnbauten, gegründet 1899)“ konfrontiert.²⁴⁰ Der Präsident hatte für diesen, nach Vorstandsmeinung kurzen und zeitgemäßen Namen wenig Sympathie und lehnte auch den neuen Beirat ab, da der Präsident möglichst wenige Beteiligte für besonders produktiv hielt. Der Beirat wurde ein vom Präsidenten in Abstimmung mit dem Vorstand berufenes beratendes Sachverständigengremium. Seine 16 Mitglieder waren Burgen-

besitzer, Architekt, Baumeister, Jurist, Arzt, Ingenieur, Bankdirektor und ein (!) Denkmalpfleger (Bornheim). Ein Werbeberater hatte den neuen Namen empfohlen und die Gewinnung der öffentlichen Meinung angeraten, denn dann seien Politiker und Presse bereit mitzuziehen. Jedoch müsse man ehrlich sagen, daß man kein Geld verteilen könne, sondern ein ideeller Zusammenschluß sei, „mit einer ganz besonderen gesellschaftlichen Note.“²⁴¹ Eine Senkung des Beitrags sei nicht nötig, meinte Ebhardt in der Versammlung, da man „Flüchtlings, Behörden, Studenten, und Minderbemittelten“ die Selbsteinschätzung anbiete. 50 Mitglieder zahlten weniger als 30 DM im Jahr. Wer Paten gestellt habe, sei stets aufgenommen worden. Mitunter habe man sich mit der Auskunft Dritter begnügt. Die Mitgliederzahl stagnierte 1953–1957 um die 270. Im Vergleich 1939/1953/1958 pendelte der Adelsanteil um die 30%, der der Körperschaften stieg von 13% auf 19%. Die geographische Verteilung in der Bundesrepublik fand 1953 Schwerpunkte in den Marksburg-nahen Ländern Nordrhein-Westfalen (27%), Rheinland-Pfalz (20%) und Hessen (11%) sowie in Baden-Württemberg (17%). Die Jahresabschlüsse der Fünfziger Jahre schrieben fast nur (kleine) schwarze Zahlen, die Bilanzen wiesen jedoch Schulden aus.

8.3. Die Burgenfahrten

Die drei- bis fünftägigen Burgenfahrten waren jetzt meist mit einer Hauptversammlung gekoppelt.²⁴² Sie fuhren fast immer Defizite ein, und es gab vor allem bei der Quartierbeschaffung noch lange Probleme für die Organisatoren Fritz und Trude Ebhardt und die für die Vereinsaufgaben betraute Tochter Ursula Freifrau von Müffling. Bis zur Fahrt in die Schweiz 1957 blieb man in der Bundesrepublik, beginnend 1950 mit dem nun mitgliederstarken Württemberg (Neckar/Jagst/Kocher). Das Hauptverkehrsmittel Omnibus hatte den Zug abgelöst, fand jedoch – zum Leidwesen des Prinzen Oskar – im Privat-PKW eine neue Konkurrenz. Fuhren 1952 von 67 Teilnehmern 11 im PKW – vier mit Chauffeur – durch Oberfranken, bestand die Kolonne 1953 aus Bus, 20 PKW und einem vorausfahrenden Polizeimotorrad! Presseberichte gingen an 29 Zeitungen von Flensburg bis St. Gallen. Die Teilnahmegebühren und der gesellschaftliche Status der Reisen blieben hoch, und mitunter blitzte der Glanz der kaiserzeitlichen Fahrten auf, wenn zum Beispiel 1953 die Gattin des französischen Botschafters, Jaqueline Francois-Poncet, teilnahm und 1955 die Burgenfahrer auf Schloß Ernich am Rhein (bei Remagen) einlud.²⁴³

Deutscher Burgenvereinigung e. V.
zum Schutze historischer Wehrbauten, Schlösser und Wohnbauten, gegründet 1899
Präsident: Fritz Ebhardt, Architekt B. D. U.
Geschäftsführender Vorstand
Schatz: Ami Braubach 206
Bankkonto: Rhein-Main Bank AG, Korbach, Konto Nr. 4126 für Burgenfahrt
für Beiträge: Volksbank Braubach/Rh., Konto Nr. V. 16

Burgenfahrt 1957

mit Jahreshauptversammlung
vom 2.-6. Juni 1957

in die Schweiz! - Zahlreichen Wünschen unserer Mitglieder und Burgenfahrer folgend haben wir uns entschlossen, einen Teil der schweizerischen Burgen zu besichtigen, wovon viele auch denjenigen nicht bekannt sein werden, die die Schweiz schon oft durchfahren haben. Gewaltige Berge und Naturschönheiten geben den Rahmen für diese historischen Objekte. - Nach der bereits im Herbst v. J. durchgeführten Vorbesichtigungsreise sind nunmehr wohl alle Schwierigkeiten wie gewohnt überwunden, so daß wir die unter dankenswerter Mitarbeit in erster Linie unserer schweizer Mitglieder, Mitgliedern der Schweizerischen Burgenvereinigung, schweizerischen Bundes- und Kantonsbehörden geführten Verhandlungen ein erfolgreiches Gelingen der Fahrt versprechen lassen. Wir rufen daher unsere Mitglieder und Freunde hiermit auf, sich möglichst bald zur Teilnahme zu entschließen und die Anmeldungen auf der Umseite vorzunehmen, da die Frage der erforderlichen Quartiere gerade im Ausland schwerer durchführbar ist. Der Anmeldetermin ist unbedingt einzuhalten! Für verspätete Anmeldungen wird, sofern eine Unterbringung noch möglich ist, für die notwendigen Telegramme bzw. Telefonate ein Zuschlag von 5,- DM erhoben. Abgaben nach Anmeldeschluß bedingen die Zahlung bzw. den Abzug der entstandenen Reisekosten von den Teilnehmerkosten in Höhe von 25,- DM. Wie in früheren Jahren sind wir bestrebt, die Kosten möglichst niedrig zu halten; für die diesjährige fünftägige Burgenfahrt rechnen wir für unsere Mitglieder unverbindlich mit einem Betrag von 250,- DM einschl. der Fahrtkosten, Quartiere, Verpflegung - ohne Getränke. Für Nichtmitglieder tritt hierzu ein Zuschlag von 20,- DM. Die Teilnehmer erhalten wie immer für die Unterbringung, gemeinsame Mahlzeiten und Fahrten Gutscheine. Die endgültige Durchführung hängt natürlich von der Teilnehmerzahl ab. Für den Ablauf aller Vorarbeiten müssen wir daher Wert darauf legen, möglichst bald die Zahl der Teilnehmer übersehen zu können. - Bei dieser Fahrt durch die Schweiz machen wir darauf aufmerksam, daß keine Gemeinschaftsfahrt in der sonst üblichen Formation durchgeführt werden kann. Es wird demnach allen teilnehmenden PKW-Fahrern empfohlen, anhand der Burgenfahrterkarte sich allein über die jeweilige Tagesstrecke zu informieren. In den Autobussen werden während der Fahrt Erklärungen zur Landschaft gegeben.

Zeiteinteilung

1. Tag Sonntag, den 2. Juni 1957 Verpflichtung aller Teilnehmer im „Hotel Schwamwil“ in Napperswil am See (Schweiz). Eintreffen möglichst bis 14.00 Uhr. Fahrgeld und Mitgliedsbeitrag im „Hotel Schwamwil“.	16.30 Uhr Begrüßung durch den Herrn Ortspräsidenten, den Herrn Gemeindevorstand und durch den Direktor des Internationalen Burgenforschungs-Zentrums, Herrn Dr. Hans Keller, und Führung durch das Museum.
14.00 Uhr 15.00 bis 15.45 Uhr 15.45 Uhr Kaffeepause. Gemeinsamer Stadtrundgang und Aufzug zur Burg Napperswil (Internationales Burgenforschungs-Zentrum). Besucher: Stadt Napperswil.	18.00 Uhr 19.00 Uhr Abzug von der Burg. Gemeinsames Begrüßungsessen im Hotel „Du Lac“. Begrüßung durch den Präsidenten des Schweizerischen Burgenvereins, Herrn Konrad von Dr. Schindler, Zürich. Übernachtung.



BURG ELTZ
ZEICHNUNG VON
ERNST STAHL
1909

Burgenfahrt 1958

vom 14. bis 18. Juni zu den Burgenlandschaften an der Mosel und in Luxemburg mit Mitgliederversammlung am 14. Juni in Andernach

Die diesjährige Burgenfahrt der Deutschen Burgenvereinigung führt in der Zeit vom 14. bis 18. Juni 1958 in ein Gebiet, das landschaftlich ebenso abwechslungsreich wie historisch bewegt und spannungsvoll ist. Die Fahrt beginnt am Mittelrhein, berührt das Netetal und führt dann an die untere und obere Mosel mit ihren Seitentälern der Elz, Lieser, Kyll, Prüm, Enz, Saar und Sauer mit Our und Alzette. Historisch ist die Landschaft geprägt durch drei bedeutende Territorien: durch das Kurfürstentum Köln, Kurfürstentum Trier und Herzogtum Lützelburg. Zwischen und in diese Gebiete schieben sich kleinere Herrschaften, so die Besitztümer der Herren von Manderscheid, Malberg und Eltz, die in den Spannungen der drei Großen jeweils eine trennende, verbindende oder neutrale Mittlerrolle spielten. Die Fülle der historischen und kriegerischen Ereignisse in dem oft umstrittenen Grenzgebiet von Rhein, Saar und Mosel ließ die Burgen und Schlösser dieser Landschaft nicht unberührt. Zerstörung folgte auf Wiederaufbau, und heute sind die meisten Wehrbauten ganz oder teilweise Ruinen. Die Route der Burgenfahrt sucht die besterhaltenen und charakteristischen Bauwerke dieser Landschaft und ihrer Geschichte aus. So wird die Burg Eltz, die sich seit 800 Jahren im Besitz der gleichen Familie befindet, und Schloß Bürenheim besichtigt, zwei Baudenkmale, die zu den bedeutendsten und gepflegtesten deutschen Wohnburgen zählen, ferner Burg Vianden, die Stammburg des Geschlechtes Nassau-Oranien, mit ihrer großartigen spätgotischen Doppelkapelle, das eindrucksvolle Doppelschloß Beaufort und die Ruinen und Schlösser des Sieben-Burgen-Tales, das die markanten Bauten Trier in ihrer eigenwilligen Verbindung von Profan-, Sakral- und Wehrbau.

Schließlich läßt die Burgenfahrt die Mosellandschaft noch einmal vor ihrer künftigen tiefgreifenden Wandlung erleben, und nach Abschluß der Fahrt ist den interessierten Teilnehmern ein Abstecher zur Weltausstellung in Brüssel leicht möglich.

Der Fahrausschuß 1958
Prof. Dr. Spiegel Baron Kirsch v. Puricelli Kustos Dr. Backes

Abb. 53. und 54. Die Faltblätter der Burgenfahrten 1957 und 1958 zeigen schon äußerlich den Wandel in der Burgenvereinigung.

8.4. Auf dem Weg zum Hausbesitzerverband?

In seiner Einladung zur württembergischen Burgenfahrt 1950 schrieb Fritz Ebhardt dem Landeskonservator Prof. Schmidt in Stuttgart: „Während wir uns früher in Ruhe in der Hauptsache mit den wissenschaftlichen und künstlerischen Dingen der Denkmalpflege an Burgen beschäftigen konnten, liegen heute [...] unendlich viele wirtschaftliche Fragen und Sorgen zu Entscheidungen, Beratungen und Unterstützungen vor.“²⁴⁴

Mit Bodenreform, Lastenausgleich und Steuerfragen griff die Burgenvereinigung akute Sorgen der Besitzer auf und knüpfte an beratende Tätigkeiten der Vorkriegsjahre an. Die Mitglieder wurden ab Ende 1950 durch das neue „Mitteilungsblatt“ informiert. Dabei war man sich der Gefahr bewußt als Haus- und Grundbesitzerverband eingestuft zu werden, dem die Gemeinnützigkeit nicht zustehe. Fritz Ebhardt betonte deshalb im ersten „Mitteilungsblatt“, daß es bei Beratungen um sehr individuelle Einzelfälle gehe und kulturelle Belange in der Arbeit weiter Gehör finden würden.

Die erste Sorge vieler Besitzer historischer Bauten galt neben einer Einquartierung von Flüchtlingen einer Bodenreform, die Landverluste in einem Ausmaß bedeuten könnte, das die Unterhaltung der Gebäude durch Grunderträge gefährdete. Und es gab die Wohnungsbauabgabe auf nicht für Wohnzwecke bereitgestellte Räume. Über diese Probleme beriet der Präsident vor allem mit dem pensionierten Denkmalpfleger Hiecke. Er nahm für die Vereinigung in Anspruch, Anfang 1951 erstmals dem Bundestag das Thema Steuerschutz für Kulturgut vorgetragen zu haben.²⁴⁵ Dabei kam über den Unterausschuß Kunst ein „ständiger Ausschuß zur Sicherung des privaten Kulturbesitzes“ zustande, der Denkmalpfleger, Eigentümer sowie Wirtschafts- und Steuerexperten vereinte.

Zur „Behandlung von Kulturwerten auf der Abgabenseite des Lastenausgleichs“ publizierte Dr. Robert von Schalburg von der „Arbeitsgemeinschaft der Grundbesitzerverbände“ im „Mitteilungsblatt“ vom Juli 1953 einen grundsätzlichen Beitrag, der auch als Sonderdruck Verbreitung fand. 1956 legte Fritz Ebhardt ein neues Merkblatt zum Brandschutz vor.

Die Burgenvereinigung hat sich durchaus als erfolgreiche Interessenvertretung erwiesen und hatte ihren Anteil an der Geringfügigkeit der Bodenreform in der Bundesrepublik. Das ging jedoch auf Kosten der Beziehungen zur Denkmalpflege, die es in einer Zeit oft rücksichtslosen Abreißens schwer genug hatte, denn dort begrüßte man es keinesfalls, daß, wie Robert Hiecke Ende 1949 den Burgbesitzern mitteilen konnte, keine gesetzlichen Denkmalschutz-Bestimmungen für den privaten Bereich bestünden.²⁴⁶ Ein umfassender Austausch oder gar eine enge Zusammenarbeit mit der staatlichen Denkmalpflege blieb aus. Mitglied der Burgenvereinigung waren 1953 ganze drei Landeskonservatoren! Symbolhaft überschritten sich 1953 und 1955 Burgenfahrt und Tagung der Denkmalpfleger in Deutschland, obwohl von Konservatorensseite im Vorfeld darauf hingewiesen worden war.²⁴⁷ Auch die Herausgabe eines reinen „Mitteilungsblattes“ ab Dezember 1950, das 1955 den Namen des „Burgwart“ annahm, ohne dessen alte Bedeutung als Fachzeitschrift erreichen zu können, paßte in dieses Bild.

8.5. Die Marksburg

Beim „Burgverlag“ hatte es nach 1945 große Probleme wegen nicht auffindbarer Gesellschafter gegeben, so daß auf Vorschlag von Fritz Ebhardt 1948 die Liquidation des Verlags beschlossen und die Gründung der „Burgenverwaltungsgesellschaft“ zum Betrieb der Marksburg ohne Publikationstätigkeit realisiert wurde. Der Präsident wurde ihr Geschäftsführer. An die Burgenvereinigung ging von nun an eine jährliche Pacht von 2.000 Mark sowie eine Umsatzbeteiligung, und die neue Gesellschaft trug einen Teil der Baukosten. Bei steigenden Einkünften aus der Burg und ohne den finanziellen Ballast des „Burgwart“ verzeichnete sie zumeist bescheidene Gewinne.

Das Besucherinteresse fand neue Ausmaße. Schon 1952 war die Höchstmarke von 61.000 Gästen (1937) erreicht, 1959 zählte man 76.000. Regelmäßig kam es zu Engpässen, wenn ganze Schulen die Burg heimsuchten, wie am 9. August 1951 rund 1.000 Schüler der Ricarda-Huch-Schule aus Gießen, die nach sorgfältiger Planung in Gruppen zu 50 Personen in wenigen Stunden durch die Marksburg geführt werden mußten.²⁴⁸

Der Eintrittspreis lag seinerzeit bei 1,- DM für Erwachsene, 50 Pf für Kinder bei Gruppenrabatten bis zu 20 Pf. Eine Führung dauerte 45 Minuten. Das Verkaufsangebot der Verwaltungsgesellschaft umfaßte vor allem Ansichtskarten in großer Zahl, während der übrige Andenken- und Buchumsatz sich bis Mitte der Fünfziger Jahre noch in Grenzen hielt. Als wohl prominentester Besucher jener Jahre ließ sich im Herbst 1951 im Rahmen eines Ausflugs seiner Dienststelle Bundespräsident Theodor Heuss durch die Burg führen.²⁴⁹

Zur Beseitigung der Schäden vom März 1945 kamen immer neue Arbeiten, die ihren Ursprung in der notdürftigen Herrichtung der Marksburg nach 1945 hatten. So wurden die 400 qm² Pappdächer von Sturm, Frost und Regen derart heimgesucht, daß Dachdeckermeister Römer im Februar 1949 62.983,40 DM für Dacharbeiten kalkulierte.²⁵⁰ 1953/54 erhielt die Sanierung durch 60.000 DM des Landes aus Mitteln des Spielkasinos Neuenahr einen Schub, doch der Antrag vom 7. Oktober 1954 auf eine notwendige zweite Hilfe in gleicher Höhe wurde abgelehnt.²⁵¹ Eine Aufstellung für die Jahre 1948–1955 enthält Bau- und Reparaturkosten von fast 132.000 DM, getragen von der Vereinigung und zu etwa einem Drittel von der „Burgenverwaltungsgesellschaft“. ²⁵² Durch Staatszuschüsse 1949, 1950 und 1953 von zusammen rund 121.000 DM waren sie weitgehend abgedeckt worden. Von diesen Hilfen war die Vereinigung abhängig.

Die Wiederaufbaupläne des Architekten Fritz Ebhardt folgten dem väterlichen Vorbild, entsprachen aber nicht immer den Vorstellungen der staatlichen Denkmalpflege.²⁵³ Als Ebhardt zum Beispiel 1953 zur Unterstützung seiner Planungen im Mainzer Ministerium für Finanzen und Wiederaufbau einen alten Kupferstich einreichte, zitierte der zuständige Regierungs-Baudirektor Dr. Schmitt in seiner Antwort den hierzu befragten Landeskonservator Bornheim, daß die Ansicht „in keiner Weise als exakte planmäßige Darstellung der Marksburg anzusprechen sei.“²⁵⁴ Schmitt ordnete beim Staatlichen Hochbauamt in Koblenz die Erstellung der fraglichen Fachwerkgiebel des Schultheiß-Turms im alten, trotz Zerstörung noch erkennbaren Zustand an. „Ich bitte Sie, sich damit abzufinden, da ich weitere

Diskussionen über diese Frage, die wir ja eingehend genug behandelt haben, für unfruchtbar halte," schrieb er an Fritz Ebhardt.

Zu solchen inhaltlichen Differenzen trugen wohl auch Vorfälle wie der folgende bei: In den Nachkriegsjahren hatte die Vereinigung für 2.000 Mark ein neues Dach über die Kleine Batterie decken lassen, bemerkte aber 1954 durch Zufall, daß die stützende Balkenlage durch Fäulnis völlig untragfähig war.²⁵⁵ Hätte man das seinerzeit erkennen können? Nun fielen nochmals 5.600 DM an. Die gesamte Marksburg erforderte noch über 120.000 DM. Die provisorischen

Nachkriegssicherungen waren hierfür mitverantwortlich, doch welche Alternative hatten die Bewohner um Fritz Ebhardt damals gehabt?

Fachliche Differenzen, notdürftige Sicherungsmaßnahmen und wohl auch der Verdacht unsachgemäßer Arbeiten belasteten das Verhältnis des Landes zur DBV und vor allem zu Fritz Ebhardt. Dieses konnte wegen der finanziellen Abhängigkeit von Rheinland-Pfalz und der Möglichkeit, die Burg gemäß dem Kaufvertrag wegen mangelhafter Erhaltung an das Land als Rechtsnachfolger Preußens zu verlieren, fatale Folgen haben.



Abb. 55. Der neue Vorsitzende Prof. Dr.-Ing. Hans Spiegel spricht im Sommer 1958 am Grab von Fritz Ebhardt unterhalb der Marksburg in Anwesenheit von Familie Ebhardt und des Vereinsvorstands. Vor der Reihe stehend Schirmherr Friedrich Fürst von Hohenzollern.

9. Der Einschnitt des Jahres 1957

Mitte des Jahres 1956 wurden die Kosten dringlichster Beseitigungen von Fäulnissschäden der Marksburg auf 81.480 DM geschätzt, und da die Vereinigung statt dieses Geldes 20.000 DM Schulden hatte, wandte sie sich wegen einer Beihilfe von 80.000 DM für ein Sofortprogramm an die Landesregierung von Rheinland-Pfalz.²⁵⁶ Dort studierte man die Einnahmen/Ausgaben-Aufstellung der DBV für die Jahre 1951–1955 und errechnete, daß 82% der Einnahmen die Verwaltung erfordert hatte.²⁵⁷ Die Landesregierung verlangte, die Vereinigung müsse statt der als möglich erachteten 10.000–11.000 DM pro Jahr die Hälfte der Baukosten selbst tragen, notfalls durch radikale Einsparungen. So sei ein Kastellan anstelle eines Burghauptmanns völlig ausreichend – ein Seitenhieb auf den nach Regierungsansicht wohl dotierten Fritz Ebhardt. Auch die Tatsache, daß die Einnahmen der Burg nicht der Vereinigung sondern der Verwaltungsgesellschaft zufließen, wurde bemängelt.

Der Druck auf die DBV erhöhte sich noch am 25. Mai 1957, als Oberregierungsrat Dr. Kahl vom Kultusministerium auf der Vorstandssitzung erschien. Er wiederholte, das Land sei nur bereit Geld zu geben, wenn es wisse, daß die DBV die Marksburg auch halten könne. Es gäbe jetzt zwei Möglichkeiten: 1. Die DBV reduziert erheblich die Verwaltungskosten und behält die Marksburg, die aber von einem Kuratorium verwaltet wird, in dem das Land entsprechend seines zinslosen Darlehens vertreten ist. 2. Das Land übernimmt die Marksburg.

Der Vorstand arbeitete nun zum einen vertraulichen Entwurf aus, um unbedingt am Besitz der Marksburg festzuhalten. Das vorgeschlagene Kuratorium wurde konkretisiert und ein neuer Kostenanschlag für 1958 erstellt.²⁵⁸ Voraussetzung für diese Planungen waren das Ende des Pachtvertrages über die Marksburg mit der „Burgenverwaltungsgesellschaft“ und die Selbstfinanzierung der Burgenfahrten ohne Defizite. Die von Fritz Ebhardt und seiner Frau bewohnten Burgräume wurden zur Sanierung vorgesehen und dem Präsidenten für Räumung und Umzug eine Geldzahlung in Aussicht gestellt. Oberregierungsrat Kahl zeigte sich am 25. Juli 1957 zufrieden.

Am 17. August traf sich auf der Marksburg ein Arbeitsausschuß aus Präsident, Vorstandsmitgliedern Dr. Deichmann und Prof. Spiegel sowie Fritz Wild, Hans Mostert, Karl Volk und den Herren Baus und Sauerbrei von der „Burgenverwaltungsgesellschaft“.²⁵⁹ Auf dieser Sitzung bot Fritz Ebhardt unter Hinweis auf seine angeschlagene Gesundheit seinen Rücktritt als Präsident an und erbat die Freistellung von seiner Funktion als Geschäftsführender Vorstand. Die Verwaltung solle fortan ein Arbeitsausschuß leiten.

Einen Monat später trat am 14. September 1957 eine außerordentliche Mitgliederversammlung zusammen.²⁶⁰ Vorstandsmitglied Spiegel übernahm auf Wunsch Ebhardts zum entscheidenden Tagesordnungspunkt die Leitung. Er erklärte den Rücktritt des gesamten Vorstands einschließlich Fritz Ebhardts, damit die Aufhebung des Vertragsverhältnisses mit der „Burgenverwaltungsgesellschaft“ und generell die Neuordnung der DBV erleichtert würde. Der Vertragsauflösung und der Übernahme der Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber Fritz und Trude Ebhardt stimmten 19 Mitglieder zu, vier enthielten sich. Fritz Ebhardt, der wie seine Frau nicht abgestimmt hatte, erklärte daraufhin

auch persönlich seinen Rücktritt. Die anschließende Wahl zum Ehrenmitglied konnte seine Enttäuschung wohl nicht überdecken.

Hans Spiegel leitete nun die geheim durchgeführte Vorstandswahl, die alle sieben vom zurückgetretenen Gremium vorgeschlagenen Kandidaten als Sieger sah: Architekt Prof. Dr. Hans Spiegel (Düsseldorf), Kaufmann Wilhelm Rame-low (Elmshorn, Schwager Ebhardts), Fabrikant Fritz Wild (Idar-Oberstein), Hugo Freiherr von Doernberg (Schloß Hausen), Bürgermeister Karl Volk (Braubach), Privatgelehrter und Architekt Dr. Walter Freier (Nördlingen), Landrat a. D. Dr. Philipp Deichmann (Koblenz). In einer anschließenden ersten Sitzung wählte das Gremium Hans Spiegel zum neuen Vorsitzenden – nicht Präsident – sowie Fritz Wild und Karl Volk zu Stellvertretern. Die „Ära Ebhardt“ der Burgenvereinigung war damit zu Ende, spätestens aber am Jahresende beim Auslaufen des Vertrages mit der „Burgenverwaltungsgesellschaft“. Die Liquidation dieser Gesellschaft wurde dann zu einem langwierigen Verfahren.

Fritz und Trude Ebhardt siedelten noch im Herbst 1957 ins bayerische Dießen am Ammersee über. Auch ihre Weggefährtin Sekretärin Barbara Chudzinski verließ im Dezember die Burg. Die Verträge von Kastellan Theune und Schenknpächterin Baltzer endeten mit Jahresschluß. In unerfreuliche Streitigkeiten mit der neuen Vereinsleitung verwickelt, ist Fritz Ebhardt nach nur kurzem Ruhestand am 13. April 1958 im Krankenhaus des österreichischen Seefeld verstorben.

Auch andere Protagonisten traten ab. Schon am 31. Januar 1958 war der 69jährige Prinz Oskar von Preußen beigesetzt worden. Vor Weihnachten 1958 starb schließlich in einem Braubacher Altenheim die 89jährige Elfriede Ebhardt, die Witwe des Vereinsgründers. Mit ihrem Tod schloß sich gleichsam der Kreis, den ihr Mann fast 70 Jahre zuvor, etwa zur Zeit ihrer Eheschließung, durch erste Kontakte mit Burgenfreunden zu ziehen begonnen hatte.

Die Deutsche Burgenvereinigung aber erlebte unter der Leitung des Düsseldorfer Architekten und Westerwälder Burgbesitzers Prof. Dr.-Ing. Hans Spiegel einen inhaltlichen Neuanfang, fundamentiert in der Satzung vom Juni 1958. Neue Arbeitsausschüsse entstanden, man wurde Mitglied im Internationalen Burgeninstitut – IBI, es wurde über ein „Deutsches Burgeninstitut“ nachgedacht, auf Initiative des zurückgekehrten Friedrich Schenk von Stauffenberg ein Kreis „Freunde deutscher Burgen“ etabliert. 1958 nahm der Kustos Dr. Magnus Backes seine Tätigkeit auf der Marksburg auf, die langsam ihre letzten Abstützungen nach Kriegsschäden verlor. Im selben Jahr beschäftigte man sich mit einem neuen Vereinssymbol. 1960 erschien erstmalig die bald angesehene Fachzeitschrift „Burgen und Schlösser“, die Tradition des „Burgwart“ wieder aufnehmend. Die Reisen hießen nun Burgenstudienfahrten, Ausdruck eines beabsichtigten burgenkundlichen Charakters.

Der neue Kurs fand, gemessen an der Mitgliederzahl, große Zustimmung. Sie stieg von 1957 bis März 1959 um 80%! 1964 zählte sich die Hälfte der fast 800 Mitglieder zu den allgemein an Burgenerhaltung und -kunde Interessierten, 20% waren Besitzer historischer Bauten, 13% Denkmalpfleger, Architekten und Historiker.²⁶¹

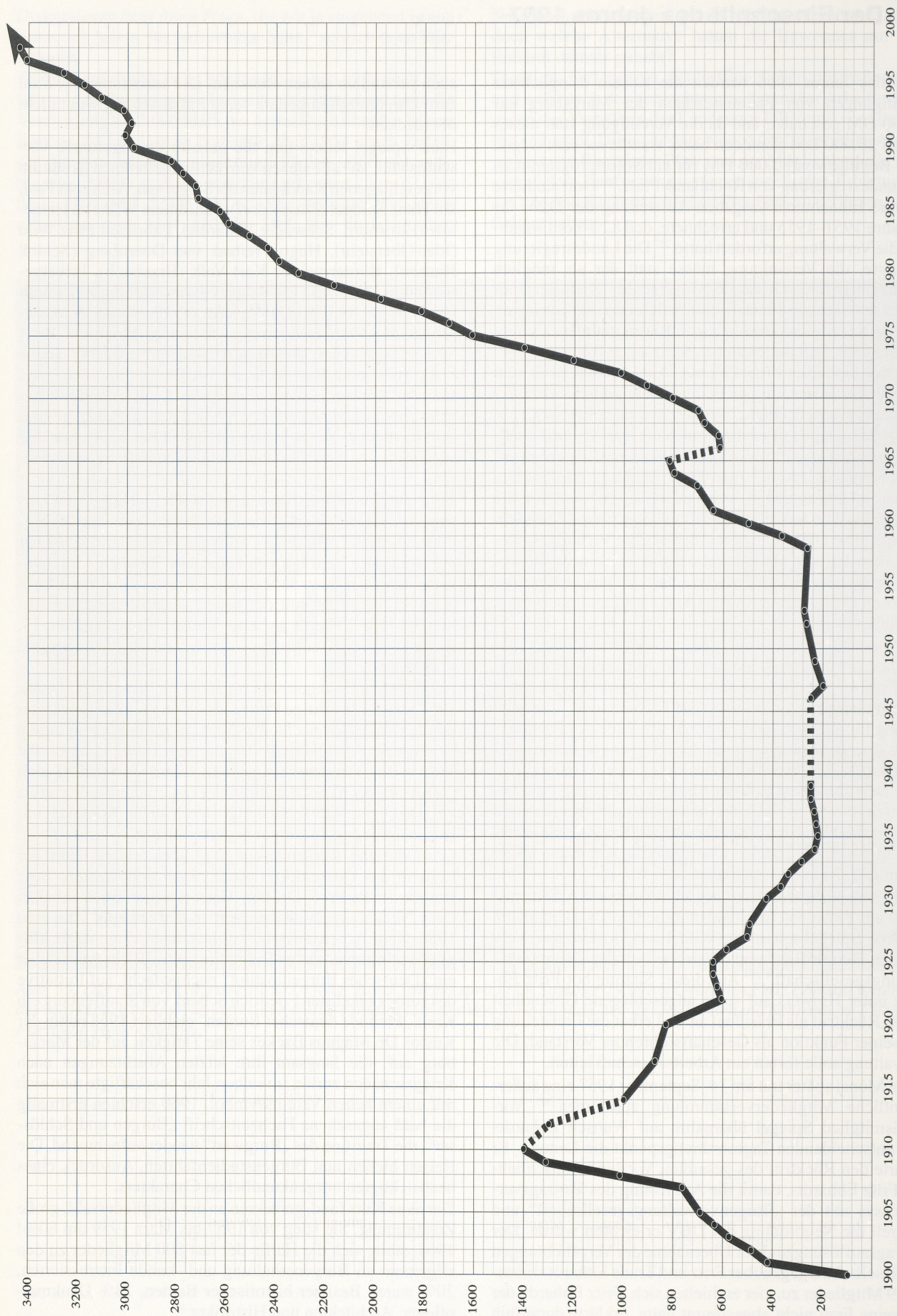


Abb. 56. Übersicht über die Mitgliederzahlen seit 1899. Die gestrichelten Linien bezeichnen vermutliche Entwicklungen.

10. Gab es eine "Ära Ebhardt 1899–1957"?

Diese Frage läßt sich resümierend sicher nicht deshalb mit ja beantworten, weil Bodo und Fritz Ebhardt als Vorsitzen- de/Präsidenten an der Spitze der Vereinigung standen – Bodo Ebhardt tat dieses erst ab 1920 –, wohl aber rechtfertigt das wie ihres Wirkens den Terminus Ära.

Bodo Ebhardt hat mit hoher Energie in kurzer Zeit seine rasch aufgebauten Verbindungen zu einem Netz verknüpft, mit dem die Burgenvereinigung eine im Vergleich zu ihrer Mitgliederzahl und Ausdehnung große Bedeutung im Kaiserreich gewinnen konnte. Ebhardt hatte dabei keinen Mitstreiter seiner Tatkraft und seines Ansehens. Immer wieder gingen von ihm die Impulse aus. Er hielt die so schwierige Verbindung von Burgbesitzern und Denkmalpflegern, denen beiden er verbunden war und von denen er wußte, daß sie beide für die Sache unverzichtbar waren. Das war ein schwieriger Spagat, der vor allem auf Seiten der Denkmalpflege Einbußen bedeutete.

Noch 1931 zog der 66jährige, um seine Vereinigung finanziell zu retten, auf die Marksburg, die ihm innerlich wohl schon lange zur Heimstätte geworden war. Man erfährt fast mit Erleichterung, daß er dort verstarb, bevor der Krieg den Rhein erreichte, so daß ihm der Blick auf seine verwüstete Burg erspart blieb.

Der mühsame Wiederaufbau von Burg und Vereinigung fiel dem Sohn Fritz Ebhardt fast alleine zu, der seit den Dreißiger Jahren auf die Nachfolge vorbereitet worden war, nun, wie der Vater, an den Rhein wechselte und sich dort sehr, wohl zu sehr, dem Vermächtnis des Vaters verantwortlich fühlte. Großbürgerliches Leben in der Reichshauptstadt gewöhnt, mußte er sich in einer schwer beschädigten Burg einrichten, hatte es wegen seines distinguierten, auf viele antikiert wirkenden Auftretens und seines Berliner Jargons schwer bei den Rheinländern in Braubach und in den Landeshauptstädten Koblenz und Mainz. Als Burgenkundler fehlte ihm das Ansehen des Vaters und wohl auch dessen Begeisterung. Gesundheitliche Schwächen setzten ihm zu und vergönnten Fritz Ebhardt kein hohes Alter. Seine Verdienste liegen in der Wiederbelebung von Marksburg und Vereinigung. Doch man sollte seine weiteren Leistungen nicht vergessen, wie den schwierigen Umbau der Vereinigung zum Schutz vor stärkerem Zugriff der Nationalsozialisten und seinen Einsatz für eine nationenübergreifende Burgenforschung. 1957 war freilich ein Neuaufbau der Deutschen Burgenvereinigung überfällig, brachte der staatliche Druck auf die Marksburg doch nur den letzten Anstoß zu einer Umorientierung, die innerhalb des Vereins mehr und mehr gefordert worden war.

Anmerkungen

¹Zur Biographie Ehardts für das folgende v. a. Bekiers, Bodo Ebhardt 1865–1945. Architekt, Burgenforscher, Restaurator. Leben und Frühwerk bis 1900, Berlin 1984 (Diss. Phil. Berlin 1983).

²Vgl. seine Todesanzeige, BW (= "Burgwart") 20. Jg./1919, S. 68. Von Bremen war 1890 Vortragender Rat in der Abteilung für die geistlichen Angelegenheiten, 1895 in der Abteilung für die Unterrichtsangelegenheiten. Handbuch über den Königlich Preußischen Hof und Staat für das Jahr 1890, Berlin 1891, und 1895, Berlin 1896.

³DBV (=Deutsche Burgenvereinigung, Vereinsarchiv) 2200. Von Ebhardt handschriftlich datiert.

⁴Peters, Michael: Der Alldeutsche Verband am Vorabend des Ersten Weltkriegs (1908–1914), Frankfurt/M 1992 (Diss. phil. Hamburg 1991), v. a. S. 22 ff. Zu von der Heydt siehe Marie-Luise Baum, Die von der Heydt aus Elberfeld, Wuppertal 1964, S. 35–43.

⁵Zur Bankhausgründung Hans Kurzrock, 200 Jahre von der Heydt-Kersten und Söhne. 1754–1954, (Wuppertal 1954), S. 112.

⁶Kurt Büttner, Die Anfänge der Kolonialpolitik in Afrika, Ost-Berlin 1959, S. 97ff. Zitat: Carl Peters, Gesammelte Schriften (Hg. Walter Frank), Bd. 1, München/Berlin 1943, S. 184.

⁷Hans Jaeger, Unternehmer in der deutschen Politik (1890–1918), Bonn 1967, S. 144.

⁸Peters, Gesammelte Schriften, Bd. 1, S. 210 und 235.

⁹Zitat nach Bekiers, Ebhardt, S. 96.

¹⁰Bekiers, Ebhardt, S. 119.

¹¹Zu Ernst Günther siehe Dieter Lohmeier im Biographischen Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 8, Neumünster 1987, S. 100–102. Das Familienarchiv, heute im Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig, enthält leider keine Archivalien zur Burgenvereinigung.

¹²Handbuch Hof und Staat, 1898, Berlin 1897, S. 171.

¹³Bekiers, Ebhardt, S. 132ff.

¹⁴DBV 3010.

¹⁵Bericht im Centralblatt der Bauverwaltung, XIX. Jg., Berlin 1899, S. 96.

¹⁶DBV 3010. Mitunter wurde später der 24. Februar 1899 fälschlich als Gründungsdatum interpretiert.

¹⁷DBV 3610. Mitgliederliste 1899, moderne Abschrift.

¹⁸DBV 3700.

¹⁹DBV 3010. Vorstandssitzung 4.3.1908.

²⁰Vgl. BW V. Jg. 1903/4, S. 78.

²¹DBV 3010. Ausschußsitzung 16.9.1902.

²²Vgl. DBV 3001.

²³DBV 3001. Schreiben Ernst Günthers an Ebhardt vom 29.3.1908.

²⁴DBV 3010. Vorstandssitzung 9.7.1906.

²⁵Vgl. DBV 3300. Geschäftsberichte.

²⁶Vgl. den Vorstand in BW II. Jg. 8/Februar 1901, S. 80.

²⁷DBV 3010. Hauptversammlung 6.6.1902.

²⁸DBV 3010. Vorstandssitzung 24.3.1905.

²⁹DBV 4208. U. a. Briefwechsel von Schorlemers mit dem Hofmarschall Ernst Günthers vom September 1906.

³⁰DBV 3010. Vorstandssitzung 9.7.1906.

³¹BW VIII. Jg. 1907, S. 113ff.

³²DBV 3010. Vorstandssitzung 13.1.1910.

³³DBV 3010. Vorstandssitzung 5.10.1907.

³⁴DBV 3010. Sitzung 27.11.1907.

³⁵DBV 3010. Sitzungen 5.10. und 27.11.1907.

³⁶Vgl. 3010. Sitzungen 8.6. und 15.11.1899.

³⁷Frühe Beispiele: Burg Reichenbach (Hessen), Burg Salzburg (Unterfranken), Ruine Rauenstein, ein Tor in Langenburg. Vgl. 3010. Hauptversammlung 15.11.1899 und 22.6.1900.

³⁸DBV 3010. Vorstandssitzung 20.10.1905.

³⁹DBV 2251. Gekürzte Abschrift, von Bodo Ehardts Sohn Prof. Dr. Klaus Ebhardt 1969 der DBV übergeben.

⁴⁰GStA I. HA, Rep. 89, Nr. 20804, Blatt 176r–180r, das folgende Zitat Blatt 176v–177v.

- ⁴¹ Wilhelm II. von Preußen, Aus meinem Leben 1859-1888, Berlin/Leipzig 1927, S. 166ff.
- ⁴² GStA I. HA, Rep. 89, Nr. 20804, Blatt 177, Randtext.
- ⁴³ GStA I. HA, Rep. 89, Nr. 20804, Blatt 179f.
- ⁴⁴ DBV 3010. Hauptversammlung 6. 6.1902.
- ⁴⁵ DBV 3300.
- ⁴⁶ Vgl. DBV 6012. Bauchronik der Marksburg, begonnen 1900 vom Bauführer Nies.
- ⁴⁷ DBV 3300. Rechnungen vom 30.6., 7.7. und 17.7.1900.
- ⁴⁸ Vgl. DBV 3300. Geschäftsbericht der Ortsgruppe vom 30.4.1901 sowie Vertrag mit Först vom 12. Mai 1900.
- ⁴⁹ DBV 6500. Inventar der Sammlung auf der Marksburg vom 1.2.1902.
- ⁵⁰ DBV 3010. Vorstandssitzung 8.6.1901.
- ⁵¹ DBV 3010. Vorstandssitzungen 12.4. und 8.6. 1901.
- ⁵² DBV 3010 Generalversammlung 22.5.1903.
- ⁵³ DBV 3010 Hauptversammlung 30.11.1908.
- ⁵⁴ Vgl. den Bericht im BW VII. Jg., 1905/06, S. 15ff. Besuchsbitte: DBV 3010. Vorstandssitzung 24.3.1905.
- ⁵⁵ DBV 3010. Vorstandssitzung 9.11.1904.
- ⁵⁶ Vgl. DBV 3010. Vorstandssitzungen 1905-08 sowie DBV 4205, darin ein Verzeichnis der Figuren von 1905.
- ⁵⁷ DBV 4205. Schreiben der Fahnenfabrik vom 7.9.1905.
- ⁵⁸ DBV 3010. Generalversammlung 16.10.1911.
- ⁵⁹ DBV 3012. Generalversammlung 5.6.1914.
- ⁶⁰ DBV 3010. Generalversammlung 16.10.1911.
- ⁶¹ Vgl. DBV 3010. Vorstandssitzungen 4.3.1905, 2.5.1906 und 19.6.1908.
- ⁶² DBV 3012. Vorstandssitzung 16.1.1912.
- ⁶³ DBV 3010. Vorstandssitzung 26.9.1911 und BW XIII. Jg., 1912, S. 111.
- ⁶⁴ Vgl. zum folgenden DBV 6502 und BW XIV. Jg., 1913, S. 60.
- ⁶⁵ DBV 3012. Vorstandssitzung 5.6.1914.
- ⁶⁶ Eine Liste der Vorträge 1899-1909 ist im BW X. Jg., 1908/09, S. 45-47 abgedruckt.
- ⁶⁷ BW II. Jg., 8/Februar 1901, S. 80.
- ⁶⁸ Vgl. DBV 7400-7411. Leider sind kaum Texte dieser Vorträge überliefert.
- ⁶⁹ Vgl. zum folgenden BW II. Jg., Juli/August 1901, S. 121-127.
- ⁷⁰ DBV 3010. Vorstandssitzung 8.6.1901.
- ⁷¹ DBV 3010. Vorstandssitzung 11.9.1908.
- ⁷² DBV 3010. Ausschußsitzung 8.2.1904.
- ⁷³ Vgl. DBV 7001.
- ⁷⁴ Vgl. DBV 7002.
- ⁷⁵ DBV 3010. Vorstands-/Ausschuß-/Sonderkomiteesitzung 8.7.1908.
- ⁷⁶ DBV 3012. Vorstandssitzung 5.11.1913.
- ⁷⁷ DBV 3010. Vorstandssitzung 2.12.1910.
- ⁷⁸ DBV 3010. Vorstandssitzung 26.9.1911.
- ⁷⁹ DBV 3010. Ausschußsitzung 8.6.1899. Krollmann: Kurt Forstreuter in: Der Archivar, 11. Jg., 1958, Sp. 84f.
- ⁸⁰ DBV 3010. Vorstandssitzung 2.12.1910.
- ⁸¹ DBV 7705. Vertrag "Burgverlag"-Burgenvereinigung vom Januar 1912.
- ⁸² Josef Ruland, Kleine Chronik des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, in: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Hg.), Erhalten und Gestalten. 75 Jahre Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Jb. 1981), Neuss 1981, S. 13ff.
- ⁸³ DBV 3010. Generalversammlung 16.10.1911.
- ⁸⁴ DBV 3012. Nach Vorstandssitzung 5.11.1913.
- ⁸⁵ DBV 6501. Schreiben vom 12., 24., 27.6.1914. Zwei Geschützrohre waren 1913 an den Rhein gekommen.
- ⁸⁶ DBV 3501. Hauptversammlung 11.10.1917.
- ⁸⁷ Vgl. DBV 6902.
- ⁸⁸ Vgl. DBV 6903. Bericht vom 15.1.1916. Später wollte die Marine auch Gelder bereitstellen.
- ⁸⁹ DBV 3501. Hauptversammlung 11.10.1917.
- ⁹⁰ DBV 3012. Vorstandssitzung 30.5.1917.
- ⁹¹ DBV 5000. Bilanz 31.12.1917.
- ⁹² DBV 3012. Vorstandssitzung 30.5.1917.
- ⁹³ DBV 7708. Gesellschaftsvertrag vom 24.6.1916.
- ⁹⁴ BW 27. Jg., 1926, S. 84.
- ⁹⁵ Vgl. zu Herzog Karl Eduard DBV 3002.
- ⁹⁶ DBV 3003. Schreiben Oskars an Bodo Ebhardt vom 21.6.1929.
- ⁹⁷ DBV 3014. Hauptversammlung 14.2.1928.
- ⁹⁸ DBV 3503. Hauptversammlung vom 12.2.1929. Vgl. DBV 4253. Antwortschreiben an Joseph Effertz in Köln vom 17.8.1926, er müsse zur Aufnahme zwei Paten stellen. Gelegentlich wurden bei der "Auskunftei Schimmelpfennig" Informationen über Aufnahmewillige und Mitglieder eingeholt. Vgl. z. B. DBV 4260.
- ⁹⁹ DBV 3013. Hauptversammlung 20.11.1924.
- ¹⁰⁰ DBV 3014. Hauptversammlung 3.7.1932.
- ¹⁰¹ DBV 3014. Hauptversammlung 21.5.1930.
- ¹⁰² DBV 3610. Mitgliederverzeichnis 1929.
- ¹⁰³ DBV 3013. Vorstands- und Ausschußsitzung 31.10.1924.
- ¹⁰⁴ DBV 7717. Briefwechsel mit seinem Privatsekretariat Mai-September 1919.
- ¹⁰⁵ DBV 3013. Vorstandssitzung 3.1.1923.
- ¹⁰⁶ DBV 3013. Hauptversammlung 10.6.1922.
- ¹⁰⁷ DBV 3014. Vorstands- und Fahrausschußsitzung 24.5.1928.
- ¹⁰⁸ DBV 5000. Bilanz zum 31.12.1927
- ¹⁰⁹ Wettin: DBV 3013. Vorstands- und Ausschuß- und Fahrausschußsitzung 4.12.1925, Hauptversammlung 16.2.1927 und DBV 3014. Vorstandssitzung 12.2.1932. Plassenburg: DBV 3014. Hauptversammlung 12.2.1929 und Vorstandssitzung 26.9.1929.
- ¹¹⁰ DBV 3013. Ausschußsitzung 26.2.1924 sowie Vorstands- und Ausschußsitzung 31.10.1924.
- ¹¹¹ DBV 3014. Vorstands- und Fahrausschußsitzung 8.4.1930.
- ¹¹² Zitat Ebhardt: DBV 3014. Vorstandssitzung 23.3.1929.
- ¹¹³ DBV 7009.
- ¹¹⁴ DBV 7012.
- ¹¹⁵ DBV 3013. Vorstands- und Fahrausschußsitzung 6.2.1925.
- ¹¹⁶ Vgl. 3014. Protokolle der Jahre 1928 und 1929.
- ¹¹⁷ DBV 3014. Vorstandssitzung 26.9.1929.
- ¹¹⁸ DBV 3014. Vorstands- und Fahrausschußsitzung 15.1.1930.
- ¹¹⁹ DBV 3003. Schreiben vom 9.2.1931.
- ¹²⁰ DBV 3726. Schreiben von Burghauptmann Schwarz an die Stadt Braubach vom 10.10.1919.
- ¹²¹ DBV 3726. Schreiben von Helene Baehring vom 25.6.1920 an den Vorstand in Berlin.
- ¹²² DBV 7705.
- ¹²³ DBV 3013. Hauptversammlungen 23.4.1921 und 10.6.1922 sowie Vorstandssitzung 3.1.1923.
- ¹²⁴ DBV 7705. Pachtvertrag vom 1.5.1925.
- ¹²⁵ DBV 3014. Vorstandssitzungen 20.10.1930 und 15.12.1930.
- ¹²⁶ DBV 3014. Hauptversammlung 3.7.1932, Anhang.
- ¹²⁷ DBV 3015. Gesellschafterversammlung "Burgverlag" 9.11.1933.
- ¹²⁸ DBV 3014. Vorstandssitzung 12.2.1932.
- ¹²⁹ Vgl. DBV 2166.
- ¹³⁰ DBV 3014. Hauptversammlung 3.7.1932.
- ¹³¹ DBV 3014. Vorstandssitzung 12.2.1932.
- ¹³² DBV 7705. Schreiben der "Koblenzer Straßenbahn Gesellschaft" an den "Burgverlag" vom 25.9.1931.
- ¹³³ BW Jb. 1933, S. 12.
- ¹³⁴ Klaus Ebhardt, Bodo Ebhardt 1865-1945, in: BuS 1974/II., S. 141-144, hier S. 144.
- ¹³⁵ DBV 2025. Schreiben vom 23.9.1940 an die NSV Braubach. 5 RM wollte er schließlich zahlen..
- ¹³⁶ DBV 4267. Schreiben vom 17.2.1935. Der SA-Verbindungsoffizier im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gratuliert Ebhardt zur "Goethe-Medaille". DBV 9003. Schreiben vom 22.3.1944. Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion teilt durch Dr. Wolters dem Direktor des Kunsthistorischen Instituts der Universität Bonn, Prof. Stange, mit, daß der Gauleiter von Hessen-Nassau die Ehrenpromotion politisch nicht befürworten könne.
- ¹³⁷ Sigurd von Ilse, Der Kaiser in Holland. Aufzeichnungen des letzten Flügeladjutanten Kaiser Wilhelms II. (Hg. Harald von Koenigswald), Bd. 2, München 1968, S. 217.
- ¹³⁸ Von Ilse, Wilhelm II., S. 34 und S. 216.
- ¹³⁹ DBV 3503. Hauptversammlung 18.9.1938.
- ¹⁴⁰ DBV 3503. Hauptversammlung 24.3.1936.
- ¹⁴¹ DBV 3600. Mitteilung vom 25.3.1939.
- ¹⁴² DBV 3610. Mitgliederverzeichnis 1939.
- ¹⁴³ DBV 3503. Hauptversammlung 24.3.1936.

- ¹⁴⁴ DBV 3015. Vorstandssitzung 26.3.1935.
- ¹⁴⁵ DBV 3003. Schreiben Oskars vom 4.11.1932.
- ¹⁴⁶ DBV 3003. Schreiben Bodo Ebhardts an Oskar vom 11.10.1933. Zuschuß bewilligt 22.8.1933.
- ¹⁴⁷ DBV 3015. Vorstandssitzung 4.6.1940. Aufstellung Staatszuschüsse.
- ¹⁴⁸ Werner Bornheim gen. Schilling, Rheinische Denkmalpflege - Rheinland Pfalz 1945 bis 1980, in: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Hg.), Erhalten und Gestalten. 75 Jahre Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Neuss 1981, S. 70.
- ¹⁴⁹ DBV 3015. Vorstandssitzung 26.3.1935.
- ¹⁵⁰ DBV 4270. Brief Ebhardts an Prof. R. Woernle in Stuttgart vom 7.6.1938.
- ¹⁵¹ DBV 3015. Gesellschafterversammlung "Burgverlag" 9.11.1933.
- ¹⁵² DBV 7708. Gehaltsabrechnung Dezember 1937.
- ¹⁵³ BW-Jahrbuch 1938, S. 99-101.
- ¹⁵⁴ DBV 4265. Schreiben Ebhardts an Göring vom 14.12.1933. DBV 3003. Schreiben Oskars an Göring vom 20.12.1933.
- ¹⁵⁵ DBV 3003. Konzept Ebhardts vom 14.12.1933.
- ¹⁵⁶ DBV 3003.
- ¹⁵⁷ DBV 3015. Vorstandssitzung 23.3.1936.
- ¹⁵⁸ DBV 3015. Vertrag vom 14.3.1935. Vgl. auch DBV 9000.
- ¹⁵⁹ DBV 9000. Schreiben an Fritz Ebhardt vom 26.8.1935.
- ¹⁶⁰ DBV 9001 und DBV 4263. Abrechnung durch Friedrich Amtenbrink, Köln, 12.4.1939. Am 25.11.1938 erfolgt die letzte Ziehung der Dombaulotterie vor dem Krieg. Frdl. Mitt. Barbara Schock-Werner, Dombaumeister.
- ¹⁶¹ Burgwart-Jahrbuch 1933, 1934, S. 35-37.
- ¹⁶² Vgl. DBV 3600.
- ¹⁶³ DBV 4267. Schreiben Bodo Ebhardts an W. Spans, Aachen, vom 17.7.1935.
- ¹⁶⁴ DBV 6035. Schreiben vom 14.3.1936 an das Innenministerium, Dr. Konrad.
- ¹⁶⁵ DBV 3600. Erlaß-Wortlaut, von der Burgenvereinigung veröffentlicht.
- ¹⁶⁶ DBV 3600.
- ¹⁶⁷ DBV 7789. Schreiben Bodo Ebhardts an Dietrich von Heynitz, Schloß Königshain, vom 17.1.1939.
- ¹⁶⁸ DBV 7789. Schreiben Bodo Ebhardts an Freiherr von Hammer-Purgstall, Schloß Hainfeld, vom 13.11.1940.
- ¹⁶⁹ DBV 8900. Anzeige vom 1.3.1933.
- ¹⁷⁰ DBV 3015. Vorstandssitzung 23.3.1936.
- ¹⁷¹ DBV 3503. Hauptversammlung 18.9.1938.
- ¹⁷² Der Besuch ist in mehreren Briefwechseln Bodo Ebhardts erwähnt. Vgl. zum Beispiel DBV 4270. Schreiben vom 18.6.1934 an Major von Wulff-Mahndorf, DBV 4265. Schreiben Hans von der Gabelentz' an Bodo Ebhardt vom 26.6.1934.
- ¹⁷³ DBV 4026. Aufzeichnung eines Gesprächs Dr. Busso von der Dollens und des Verfassers mit Herrn und Frau Mostert am 29.1.1996.
- ¹⁷⁴ Max Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen, Bd. I, Würzburg 1962, S. 394ff.
- ¹⁷⁵ Busso von der Dollen, Zum 50. Todestag von Bodo Ebhardt. Architekt, Burgenforscher und Denkmalpfleger, in: Rhein-Lahn-Kreis (Hg.), Heimatjahrbuch 1996, Bad Ems 1995, S. 51-54, hier S. 54 aufgrund Aussage des Zeitzeugen Ernst Arzbächer (6.1.1901-7.10.1996), Braubach, 15.12.1985.
- ¹⁷⁶ Vgl. DBV 6031. Aufstellung der 1933-1940 aufgewendeten Mittel für Marksburg-Bauarbeiten, 15.3.1941.
- ¹⁷⁷ DBV 3015. Vorstandssitzung 26.3.1935. Anlagen.
- ¹⁷⁸ DBV 3015. Hauptversammlung 31.8.1939. Verhandlungsschrift.
- ¹⁷⁹ DBV 3003. Vgl. auch Schreiben Oskars an Bodo Ebhardt vom 4.11.1940 und an dessen Frau vom 31.10.1940.
- ¹⁸⁰ DBV 3004. Schreiben Speers an Bodo Ebhardt vom 30.10.1940. Fotokopie aus dem Bundesarchiv (R3/1577), 1972 von Speer der DBV nebst anderen zur Verfügung gestellt.
- ¹⁸¹ DBV 3004. Undatierte Mitteilung an die Mitglieder.
- ¹⁸² Aussage des vormaligen Präsidenten und jetzigen Ehrenpräsidenten der DBV, Hannibal von Lüttichau-Bärenstein (geb. 2.2.1915, Präsident 1971-1986), der A. Speer nach dessen Haftentlassung aufsuchte und seine Mitgliedschaft erneuerte.
- ¹⁸³ Karl Hüser, Wewelsburg 1933 bis 1945. Kult- und Terrorstätte der SS, Paderborn 2. Aufl. 1987, S. 15ff.
- ¹⁸⁴ Handbuch für das Deutsche Reich 1936, S. 119.
- ¹⁸⁵ DBV 4267. Schreiben Bodo Ebhardts an W. Spans, Aachen, vom 17.7.1935.
- ¹⁸⁶ DBV 3610. Mitgliederverzeichnis 1939, handschriftlicher Zusatz.
- ¹⁸⁷ Heinz Höhne, Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, Gütersloh 1967, S. 191 und S. 371.
- ¹⁸⁸ Die Schirmherrschaft Speers geriet nach dem Krieg in Vergessenheit. 1968 schrieb der Vorsitzende Hans Spiegel erstaunt an Speer, er habe von Fritz Ebhardt nie etwas von Speers Vorstandstätigkeit (!) erfahren. DBV 3004. Schreiben Spiegels vom 12.2.1968.
- ¹⁸⁹ DBV 5314. Schreiben an Hans von der Gabelentz vom 15.1.1946.
- ¹⁹⁰ DBV 9003. Fragebogen Fritz Ebhardt, undatiert.
- ¹⁹¹ Vgl. zur Biographie DBV 2500 sowie Udo Liessem, Nach der Kathastrophe. Zum Wirken von Fritz Ebhardt als Präsident und Burghauptmann anlässlich seines 100. Geburtstages. In: „Burgen und Schlösser“ 1994, S. 56-58.
- ¹⁹² DBV 7706. Erläuterungen zur Bilanz per 31.12.1941 vom 26.1.1942 durch Karl Volk, Braubach.
- ¹⁹³ DBV 3004. Schreiben Speers an Ministerialdirektor Gutterer, Berlin, vom 22.4.1941.
- ¹⁹⁴ DBV 7708. "Burgverlag". Einnahmen und Ausgaben 1938-1942. Aufstellung vom 12.11.1942.
- ¹⁹⁵ DBV 6034. Schreiben des Landrats des Kreises St. Goarshausen an die Vereinigung vom 28.9.1940.
- ¹⁹⁶ Vgl. zum Beispiel DBV 6034. Niederschrift vom 26.4.1940, DBV 6033. Befundbericht zum 15.1.1941 und DBV 6035. Brandschau vom 24.3.1942.
- ¹⁹⁷ DBV 6035.
- ¹⁹⁸ DBV 6035. Schreiben des Befehlshabers der Ordnungspolizei Wiesbaden an den Landrat in St. Goarshausen und den Regierungspräsidenten vom 28.10.1943 (Abschrift).
- ¹⁹⁹ DBV 6035. Schreiben vom 14.11.1940 und Antwort der Vereinigung vom 21.11.1940.
- ²⁰⁰ DBV 6033. Baubeschreibung vom 8.7.1941, Anschreiben zum Bauantrag vom 9.7.1941.
- ²⁰¹ Vgl. hierzu diverse Korrespondenz in DBV 6038.
- ²⁰² DBV 3004. Schreiben Speers vom 19.11.1941.
- ²⁰³ Vgl. einführend Hans-Joachim Mack, Die Kämpfe im Rhein-Mosel-Gebiet und um Koblenz im März 1945, Koblenz 1990 (Mittelrheinische Hefte 16); Bernhard Schwank/Hubertus Seibert, Lahnstein und Braubach im Zweiten Weltkrieg, Lahnstein 1984 (Lahnsteiner historische Schriftenreihe Heft 2).
- ²⁰⁴ Foreign Military Studies der US-Army (Befragungen deutscher Kriegsgefangener), MS-B-584 (General Höhne), S. 1ff. Als weitere wurden benutzt: MS-B-444 (Oberst Wagner), MS-B-69 (Generalleutnant der Polizei Brenner). Dr. Schnatz, Koblenz, stellte sie mir mit anderen Unterlagen freundlicherweise zur Verfügung. Aus dem Bundesarchiv - Militärarchiv Freiburg wurden eingesehen: MS-B-377 (Höhne), MS-B-123 (von Gersdorf), MS-B-711 (Albert).
- ²⁰⁵ An historical and pictorial Record of the 87th Infantry Division in World War II. 1942-1945, Baton Rouge 1946, p. 87. Fotokopien kamen 1990 über einen US-Touristen, der 1945 beteiligt war, auf die Marksburg.
- ²⁰⁶ Freundliche Information von General Hans-Joachim Mack, Koblenz, am 4. November 1995. Vgl. DBV 4263. Schreiben des Kommandeurs der Flakabteilung Braubach an Bodo Ebhardt vom 27.11.1939 nach Beschwerden über in der Burg herumlaufende Uniformierte.
- ²⁰⁷ DBV 3017. Vorstandssitzung 14.5.1946.
- ²⁰⁸ Dokumentations-Mappe Bodo Ebhardt, Bibliothek der Deutschen Burgenvereinigung.
- ²⁰⁹ DBV 6913. Fremdenbuch der Marksburg. Eintrag 25. Januar 1947.
- ²¹⁰ DBV 6052. Gutachten über den statischen Zustand der Marksburg bei Braubach von Dr. Ing. Otto Pabst, Koblenz, 12. Mai 1947, S. 2.
- ²¹¹ Vgl. DBV 6913. Eintrag 25.1.1947. DBV 3017. Vorstandssitzung 14.5.1946.
- ²¹² DBV 3018. Schreiben Fritz Ebhardts vom 6.3.1945.
- ²¹³ DBV 6053. Schreiben des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an Fritz Ebhardt, Berlin-Grünwald, vom 18.4.1945, auf der Marksburg im Januar 1946 angelangt.
- ²¹⁴ DBV 7711. Gehalt-Buch 1937-1945.

- ²¹⁵ Vgl. hierzu diverse Schriftstücke in DBV 6050-6053.
²¹⁶ Vgl. DBV 5314, auch zum folgenden Zitat.
²¹⁷ Vgl. DBV 3017 und 3018. Rundschreiben und Protokolle 1946-1949.
²¹⁸ DBV 6053.
²¹⁹ DBV 8300. Schreiben vom 1.3.1947.
²²⁰ Vgl. 6054.
²²¹ DBV 6056. Schreiben Ebhardts an den Finanzminister in Mainz, Dr. Nowock, vom 16.8.1954.
²²² DBV 3017. Rundschreiben Fritz Ebhardts vom 19.3.1946.
²²³ DBV 6804. Schreiben an Fritz Ebhardt, eingegangen 8.5.1946.
²²⁴ DBV 6412. Pacht- und Dienstvertrag vom 31.8.1946.
²²⁵ DBV 3017. Vorstandssitzung 22.10.1947.
²²⁶ DBV 3017.
²²⁷ DBV 9003. Schreiben an Fritz Ebhardt vom 17.4.1947.
²²⁸ DBV 9003. Besprechungs-Notiz Fritz Ebhardts zum 14.10.1947.
²²⁹ DBV 6054. Statistik zur Mitglieder-Entnazifizierung.
²³⁰ DBV 3017. Vorstandssitzung 14.5.1946. Vgl. zum folgenden v. a. DBV 8400-8402.
²³¹ DBV 3745. Entwurf einer Vereinbarung zwischen Fritz Ebhardt und der DBV vom 14.9.1957.
²³² DBV 8400. Protokoll der konstituierenden Versammlung und Statuten.
²³³ DBV 3017. Teilnehmerliste Februar 1949.
²³⁴ DBV 7026.
²³⁵ DBV 6021. Beschwerde Ebhardts bei dem Malermeister in Braubach vom 15.6.1949.
²³⁶ Vgl. DBV 7550. Hiecke-Zitat: DBV 3020. Vorstandssitzung 7.6.1952. Hieraus auch das nachfolgende Zitat.
²³⁷ DBV 3005.
²³⁸ Vgl. DBV 3021. Schreiben Stauffenbergs vom 17.5.1954, Schreiben Bissingens vom 29.6.1954.
²³⁹ DBV 3021. Schreiben Ebhardts, Trothas, Lütjens' und Dr. Walter Freiens an Stauffenberg vom 2.6.1954.
²⁴⁰ DBV 3020. Dort auch Eintrag in das Vereinsregister vom 30.9.1954.
²⁴¹ DBV 3020. Korrespondenz mit Werbeberater Johannes Pipping, Rosenheim-Kleinholzhausen, November/Dezember 1953. Zitat: Schreiben Dr. Olligs' an Ebhardt vom 9.1.1954.
²⁴² Vgl. DBV 7027ff. Burgenfahrten 1950ff.
²⁴³ DBV 3021. Vorstands- und Beiratssitzung 16.6.1955.
²⁴⁴ DBV 7027. Schreiben Fritz Ebhardts vom 3.4.1950.
²⁴⁵ DBV 9005. Berichte Hieckes vom 4.5.1952, DBV 3020. Vorstandssitzung 7.6.1952.
²⁴⁶ DBV 9004. Schreiben Hieckes an Fritz Ebhardt vom 9.12.1949.
²⁴⁷ Vgl. zum Beispiel DBV 8300.
²⁴⁸ DBV 6413. Schreiben der Schule vom 3.8.1951, Antwort vom 6.8.1951.
²⁴⁹ Mitteilungsblatt 1/Jan. 1952, S. 1.
²⁵⁰ DBV 6055. Voranschlag Römers vom 15.2.1949.
²⁵¹ DBV 6056. Schreiben Ebhardts an Finanzminister Dr. Nowack in Mainz vom 7.10.1954.
²⁵² DBV 6056. Aufstellung vom 14.8.1956.
²⁵³ Vgl. den Text des ehemaligen Landeskonservators Bornheim "Zur Zukunft der Marksburg" von 1982, DBV. 6909, in dem der rein am Mittelalter ausgerichtete Aufbau Bodo Ebhardts und der ab 1945 kritisiert wird.
²⁵⁴ DBV 6056. Schreiben an Fritz Ebhardt vom 31.10.1953, auch das folgende Zitat.
²⁵⁵ DBV 6056. Kostenzusammenstellung für die Kriegsschäden-Beseitigung der Marksburg vom 10.10.1954.
²⁵⁶ Vgl. DBV 3022. Vorstandssitzung 25.8.1956 (Schulden), DBV 3023. Vorstandssitzung 25.5.1957.
²⁵⁷ DBV 3023. Schreiben des Ministeriums für Unterricht und Kultus in Mainz an die DBV vom 30.7.1957.
²⁵⁸ DBV 3023. Engere Vorstandssitzung 13.7.1957.
²⁵⁹ DBV 3023. Arbeitsausschußsitzung vom 17.8.1957.
²⁶⁰ DBV 3023. Außerordentliche Mitgliederversammlung vom 14.9.1957, "Mitteilungen" 1/Okt.1957, S. 1-6.
²⁶¹ Mitteilungsblatt XIII./Juni 1965, Tabelle III.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1. Foto: Malte Bischoff.
 Abb. 2. Im Besitz der DBV, Marksburg, Inv.-Nr. 0132. Maße: 92 cm Höhe x 82,5 cm Breite.
 Abb. 3. von der Heydt-Museum Wuppertal, Foto:.
 Abb. 4. DBV-Archiv 7785.
 Abb. 5. Oskar Doering: Bodo Ebhardt, ein deutscher Bau-
 meister, Berlin 1925, S. 140.
 Abb. 6. Denkmalpflege in Schleswig-Holstein, Hrsg. Lan-
 desamt für Denkmalpflege Kiel, Neumünster 1993, S. 56.
 Abb. 7. Janos Frecot/Helmut Geisert: Berlin. Frühe Photo-
 graphien Berlin 1857–1913, München 1984, S. 152.
 Abb. 8. DBV-Archiv 4001, Foto: Malte Bischoff.
 Abb. 9. DBV -Archiv 3613.
 Abb. 10. Bibliothek Sgn. Kfw.
 Abb. 11. Foto: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek
 Kiel.
 Abb. 12. Foto: Malte Bischoff.
 Abb. 13. DBV-Archiv 4000.
 Abb. 14. DBV-Archiv, Graphik-Sammlung.
 Abb. 15. Magnus Backes/Busso von der Dollen: Die Marks-
 burg, Braubach ²1993, Abb. 7.
 Abb. 16. Magnus Backes/Busso von der Dollen: Die Marks-
 burg, Braubach ²1993, Abb. 23.
 Abb. 17. Magnus Backes/Busso von der Dollen: Die Marks-
 burg, Braubach ²1993, Abb. 28.
 Abb. 18. DBV-Archiv 4218.
 Abb. 19. Foto: Malte Bischoff.

Abb. 20. Postkartensammlung, Abt. Marksburg.
 Abb. 21. Postkartensammlung, Abt. Marksburg.
 Abb. 22. Postkartensammlung, Abt. Marksburg.
 Abb. 23. DBV-Archiv 6502.
 Abb. 24. DBV-Archiv 6502.
 Abb. 25. Bibliothek, Dokumentationsmappe Bodo Ebhardt.
 Abb. 26. Bibliothek, Dokumentationsmappe Bodo Ebhardt.
 Abb. 27. DBV-Archiv 7001.
 Abb. 28. Bibliothek.
 Abb. 29. DBV-Archiv 7003.
 Abb. 30. DBV-Archiv 6702.
 Abb. 31. DBV-Archiv 2001.
 Abb. 32. Foto: Privatbesitz Ursula Charankoff-Ebhardt.
 Abb. 33. DBV-Archiv 7013.
 Abb. 34. DBV-Archiv 7016.
 Abb. 35. Postkartensammlung, Abt. Marksburg.
 Abb. 36. Foto: Privatbesitz Ursula Charankoff-Ebhardt.
 Abb. 37. DBV-Archiv 3003.
 Abb. 38. Foto: Malte Bischoff.
 Abb. 39. DBV-Archiv 7785.
 Abb. 40. DBV-Archiv 6701.
 Abb. 41. DBV-Archiv 3600.
 Abb. 42. DBV-Archiv 6702.
 Abb. 43. DBV-Archiv 3004.
 Abb. 44. Entwurf: Malte Bischoff. Quelle: verschiedene
 Angaben im DBV-Archiv. Ergänzungen ab 1960: Amalia
 Kappes und Michael Mayer.

Abb. 45. Foto: Malte Bischoff.

Abb. 46. DBV-Archiv 6050, Foto: Atelier Wendt, St. Goarshausen.

Abb. 47. DBV-Archiv 6050.

Abb. 48. DBV-Archiv 9003.

Abb. 49. DBV-Archiv 9003.

Abb. 50. DBV-Archiv 7030.

Abb. 51. DBV-Archiv 7892.

Abb. 52. Foto: Dokumentationsmappe Fritz Ebhardt.

Abb. 53. DBV-Archiv 7034.

Abb. 54. DBV-Archiv 7035.

Abb. 55. DBV-Archiv 7035.

Abb. 56. Entwurf: Malte Bischoff. Quelle: verschiedene Angaben im DBV-Archiv. Ergänzungen ab 1960: Amalia Kappes.

Anhang

Schirmherren/Protektoren (1899–1965)

21.3.1899 bis 22.2.1921

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg
(11.8.1863–22.2.1921)

Mitte 1921 bis Anfang 1925

Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha
(19.7.1884–6.3.1954)

Anfang 1927 bis 4.11.1940 (danach Ehrenschirmherr)

Prinz Oskar von Preußen
(27.7.1888–27.1.1958)

5.11.1940 bis 1945

Prof. Albert Speer
(19.3.1905–1.9.1981)

8.9.1952 bis 6.2.1965

Friedrich Fürst von Hohenzollern
(30.8.1891–6.2.1965)

Die Vorstände der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen/ Deutschen Burgenvereinigung

21.3.1899–22.6.1900

Arbeitsausschuß

Vorsitzender:

Beisitzer:

Schriftführer:

Schatzmeister:

Heinrich Freiherr von Buddenbrock († 12.3.1900),

Hofmarschall des Herzogs zu Schleswig-Holstein, Berlin

Egon von Bremen (21.5.1852 – 9.7.1919),

Geheimer Ober-Regierungsrat im Kultusministerium und Wirklicher Geh. Rat, Berlin

Robert Platz (16.1.1853 – 1915/16),

Kaiserlicher Regierungsrat, Friedenau b. Berlin

Bodo Ebhardt (5.1.1865 – 13.2.1945),

Architekt, Berlin-Grünwald

Karl von der Heydt (31.7.1858–9.8.1922),

Bankier, Berlin

großer Vorstand

Dr. Stefan Kekulé von Stradonitz,

Fürstlich Schaumburg-Lippischer Kammerherr, Genealoge, Lichtenfelde

Otto Dorn,

Geschäftsführer der Verlagsbuchhandlung Ernst Wasmuth, Berlin, Lichtenfelde

Dr. Wilhelm Schroeder-Poggelow,

Arzt, Berlin

Wilhelm Richter-Rheinsberg,

Kunstmaler und Gebrauchsgraphiker (Heraldik), Lehrer an der Baugewerkschule Berlin, Berlin

Christian Krollmann,

Schriftsteller, Berlin

Willy von Plessen,

Historienmaler, Charlottenburg

22.6.1900 – 13.05.1904

Vorstand

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Schatzmeister:

1. Schriftführer:

2. Schriftführer:

Egon von Bremen

Dr. Wilhelm Schroeder-Poggelow (bis 1903)

Karl von der Heydt

Bodo Ebhardt

Robert Platz

13.05.1904 – 27.11.1907

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Egon von Bremen

von Schubert,

Generalleutnant, Berlin

Bodo Ebhardt

Karl von der Heydt

Dr. jur. John Eugen von Haniel,

Landrat a. D., Landonvillers

Gynz von Rekowski,

Hofmarschall des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein,

Charlottenburg u. Halensee

Robert Platz

27.11.1907 – 25.05.1916

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Egon von Bremen

von Schubert

Prof. Bodo Ebhardt

Karl von der Heydt

Willi von Dirksen,

Minister a. D. Kaiserlicher Gesandter, Berlin u. Gröditzberg

Carl von Bardeleben,

Generalleutnant z. D., Heraldiker, Vorsitzender des Vereins „Der

Herold“, Berlin

Robert Platz

Gynz von Rekowski

25.05.1916 – 2. Hälfte 1917

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Egon von Bremen

von Schubert

Prof. Bodo Ebhardt,

Geheimrat

Karl von der Heydt

Willi von Dirksen

Carl von Bardeleben

von Sieveking,

Hanseatischer Gesandter a. D., Hamburg-Blankenese

2. Hälfte 1917 – 09.07.1919

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Egon von Bremen

von Schubert

Prof. Bodo Ebhardt

Karl von der Heydt

Willi von Dirksen

Carl von Bardeleben

von Sieveking

Dr. Otto von Glasenapp,

Wirklicher Geheimer Rat, Vizepräsident des Reichsbankdirektoriums, Berlin

Georg Schöttle,

Ingenieur, stellv. Geschäftsführer des „Burgverlag“, Berlin

09.07.1919 – 15.06.1920

1. Vorsitzende (kommissarisch):

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied:

Weitere Vorstandsmitglieder:

von Schubert

Prof. Bodo Ebhardt

Karl von der Heydt

Willi von Dirksen

Carl von Bardeleben
von Sieveking
Dr. Otto von Glasenapp
Georg Schöttle

15.06.1920 – 23.04.1921

1. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt
von Schubert
Karl von der Heydt
Willi von Dirksen
Carl von Bardeleben
von Sieveking
Dr. Otto von Glasenapp
Georg Schöttle

23.04.1921 – 03.01.1923

1. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt
von Schubert
Karl von der Heydt
Willi von Dirksen
Carl von Bardeleben
von Sieveking
Dr. Otto von Glasenapp
Georg Schöttle
Marcel von Schack,

Oberstallmeister des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, Coburg

03.01.1923 – 01.06.1924

1. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt
von Schubert
Hermann Bernert sen.,
Fabrikdirektor, Charlottenberg
Willi von Dirksen
Carl von Bardeleben
von Sieveking
Dr. Otto von Glasenapp
Georg Schöttle
Marcel von Schack

01.06.1924 – 20.11.1924

1. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt
Dr. Theodor Wiegand,
Geheimer Regierungsrat, Archäologe, Direktor der staatl.
Museen, Berlin-Dahlem
Hermann Bernert
Willi von Dirksen
Carl von Bardeleben
von Sieveking
Dr. Otto von Glasenapp
Georg Schöttle
Marcel von Schack

20.11.1924 – 08.12.1925

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt
Dr. Otto von Glasenapp
Dr. Theodor Wiegand
Hermann Bernert
Willi von Dirksen
von Sieveking
Georg Schöttle
Marcel von Schack



*Bodo Ebhardt: 1. Vorsitzender von
1920 bis 1945.*

08.12.1925 – 16.02.1927

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt
Dr. Otto von Glasenapp
Theodor Wiegand
Dr. Karl von Grimm,
Geh. Oberfinanzrat, Berlin-Charlottenburg
Willi von Dirksen
von Sieveking
Rütger von Brüning,
Major a. D., Brüningslinden
Georg Schöttle
Marcel von Schack (bis 24.12.1926)

16.02.1927 – 17.11.1927

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt
Dr. Otto von Glasenapp
Dr. Theodor Wiegand
Dr. Karl von Grimm
Willi von Dirksen
Gustav Hirte,
Justizrat, Direktor der Deutschen Hypothekenbank, Berlin
Rütger von Brüning
Georg Schöttle
M. Johann Schwartz,
Generaldirektor, Berlin-Charlottenburg u. Sallgast

17.11.1927 – 12.02.1929

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt
Dr. Otto von Glasenapp
Theodor Wiegand
Dr. Karl von Grimm
Dietloff von Hake,
Rittergutsbesitzer, Hakeburg bei Klein-Machnow
Gustav Hirte
Rütger von Brüning
Georg Schöttle
M. Johann Schwartz

12.02.1929 – 21.05.1930

1. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt
Dr. Theodor Wiegand
Hans-Adam Freiherr von Ende-Alt Jeßwitz,
Kammerherr, Alt-Jeßwitz (Anhalt)
Wilhelm Spans,
Generaldirektor, Aachen
Dietloff von Hake
Gustav Hirte
Rütger von Brüning
Georg Schöttle
M. Johann Schwartz

21.05.1930 – 03.07.1932

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt
Rütger von Brüning
Dr. Theodor Wiegand
Hans-Adam Freiherr von Ende
Wilhelm Spans
Dietloff von Hake
Gustav Hirte
Georg Schöttle
M. Johann Schwartz

03.07.1932 – 29.08.1937

1. Vorsitzender:

2. Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt

Dr. Hans von der Gabelentz,

Linsingen, Kammerherr, Kunsthistoriker, Burghauptmann der Wartburg

Dr. Theodor Wiegand

Hans-Adam Freiherr von Ende

Wilhelm Spans

Dietloff von Hake

Georg Schöttle

M. Johann Schwartz

29.08.1937 – 18.09.1938 Beirat

Vereinsführer:

Stellvertretender Vereinsführer:

Weitere Beiratsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt

Dr. Hans von der Gabelentz

Fritz Ebhardt,

Architekt, Berlin

Hans-Adam Freiherr von Ende

Wilhelm Spans

Dietloff von Hake

Dr. med. Alfred Güttich,

Universitäts-Professor, Köln

Georg Schöttle

18.09.1938 – 04.06.1940 Beirat

Vereinsführer:

Stellvertretender Vereinsführer:

Weitere Beiratsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt

von Ende

Fritz Ebhardt

Wilhelm Spans

Dietloff von Hake

Dr. Alfred Güttich

Dr. Hans von der Gabelentz

Georg Schöttle

04.06.1940 – 11.09.1943 Beirat

Vereinsführer:

Stellvertretender Vereinsführer:

Geschäftsführender Beirat in Berlin:

Weitere Beiratsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt

Hans-Adam Freiherr von Ende

Fritz Ebhardt

(Wilhelm Spans ?)

Dr. Werner Bracht,

Ministerialdirektor im Reichs-und preußischen Innenministerium

Dr. Alfred Güttich

Dr. Hans von der Gabelentz

D. Dr.-Ing. e. h. Robert Hiecke,

Ministerialdirigent, Konservator der Kunstdenkmäler im Reichsministerium Erziehung und Volksbildung, Potsdam-Babelsberg

11.09.1943 – 13.02.1945 Beirat

Vereinsführer:

Stellvertretender Vereinsführer:

Weitere Beiratsmitglieder:

Prof. Bodo Ebhardt (+ 13.02.1945)

Fritz Ebhardt

Hans-Adam Freiherr von Ende

(Wilhelm Spans ?)

Dr. Werner Bracht

Dr. Alfred Güttich

Dr. Hans von der Gabelentz

Dr. Robert Hiecke

13.02.1945 – 14.05.1946

Stellvertretender Vereinsführer

(geschäftsführend):

Fritz Ebhardt

14.05.1946 – 22.10.1947

Vorsitzender:

Fritz Ebhardt

Stellvertretender Vorsitzender:

Franz Graf von Bissingen und Nippenberg,
Landwirt, Braubach

Weitere Mitglieder:

Dr. Alfred Lütjens,
Generalkonsul a. D., Stolpe bei Pratz in Holstein
Hans-Adam Freiherr von Ende
Ilse Struwe-Wrede,
Oberwinter/Englwarting (Bayern)
Dr. med. Dr. h. c. Fritz Michel,
Chefarzt, Koblenz
Dr. Alfred Güttich
Thilo von Trotha-Skopau,
Burg Brandenstein bei Elm
Dipl.-Ing. Möhring,
Hüttendirektor, Braubach
Hubertus Graf von Schmettow

22.10.1947 – 25.02.1949 Direktionsausschuß

Vorsitzender:

Fritz Ebhardt

1. Stellvertretender Vorsitzender:

Franz Graf von Bissingen

2. Stellvertretender Vorsitzender:

Dr. Alfred Lütjens

Weitere Ausschußmitglieder:

D. Dr. jur. Cornelius Freiherr von Heyl zu Herrnsheim,
Schloß Herrnsheim bei Worms
Ilse Struwe-Wrede
Dr. Fritz Michel
Philipp-August von Bethmann-Hollweg,
Kaufmann, Rheineck bei Brohl
Thilo von Trotha-Skopau
Anton Freiherr von Salis-Soglio,
Gutsbesitzer, Gemünden

25.02.1949 – 28.05.1949 Direktionsausschuß

Vorsitzender:

Fritz Ebhardt

1. Stellvertretender Vorsitzender:

Franz Graf von Bissingen

2. Stellvertretender Vorsitzender:

Dr. Alfred Lütjens

Weitere Ausschußmitglieder:

Dr. Cornelius Freiherr von Heyl
Ilse Struwe-Wrede
Dr. Fritz Michel
Dr. Theodor Wildemann,
Landesoberbaurat, Bonn
Thilo von Trotha-Skopau
Anton Freiherr von Salis-Soglio
Dr. Robert Hiecke (s. 1940)

28.05.1949 – 17.06.1951

Präsident:

Fritz Ebhardt

1. Stellvertretender Vorsitzender:

Thilo von Trotha-Skopau

2. Stellvertretender Vorsitzender

und Schatzmeister:

Dr. Alfred Lütjens

Weitere Vorstandsmitglieder:

Dr. Cornelius Freiherr von Heyl
Ilse Struwe-Wrede
Dr. Fritz Michel
Dr. Theodor Wildemann
Franz Graf von Bissingen
Dr. Robert Hiecke

Ehrenpräsident:

17.06.1951 – 12.09.1953

Präsident:

Fritz Ebhardt

1. Stellvertretender Vorsitzender:

Thilo von Trotha-Skopau

2. Stellvertretender Vorsitzender

und Schatzmeister:

Dr. Alfred Lütjens

Weitere Vorstandsmitglieder:

Dr. Cornelius Freiherr von Heyl
Ilse Struwe-Wrede

Ehrenpräsident:

Dr. Fritz Michel
Dr. Theodor Wildemann
Franz Graf von Bissingen
Joachim von Geldern-Crispendorf, Oberst a. D., Wiesbaden
Hermann Hahne, Industrieller, Wuppertal
Dr. Robert Hiecke

12.09.1953 – 18.09.1954

Präsident:

1. Stellvertretender Vorsitzender:

2. Stellvertretender Vorsitzender

und Schatzmeister:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Fritz Ebhardt
Thilo von Trotha-Skopau

Dr. Alfred Lütjens
Otto Friedrich Fürst zu Ysenburg-Büdingen,
Land- und Forstwirt
Ilse Struwe-Wrede
Dr. Fritz Michel
Dr. Theodor Wildemann
Friedrich Freiherr Schenk zu Stauffenberg,
Schloß Wiltingen
Franz Graf von Bissingen
Joachim von Geldern-Crispendorf
Hermann Hahne

18.09.1954 – 16.06.1955

Präsident:

1. Stellvertretender Vorsitzender:

2. Stellvertretender Vorsitzender

und Schatzmeister:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Fritz Ebhardt
Thilo von Trotha-Skopau

Dr. Alfred Lütjens
Otto Fürst zu Ysenburg-Büdingen
Ilse Struwe-Wrede
Dr. Fritz Michel
Dr. Theodor Wildemann
Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel,
Architekt, Düsseldorf
Hugo Freiherr von Doernberg,
Regierungsassessor a. D., Forstwirt, Schloß Hausen
Joachim von Geldern-Crispendorf
Hermann Hahne

16.06.1955 – 15.06.1956

Präsident:

1. Stellvertretender Vorsitzender:

2. Stellvertretender Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Fritz Ebhardt
Thilo von Trotha-Skopau
Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel
Otto Fürst zu Ysenburg-Büdingen
Ilse Struwe-Wrede
Dr. Fritz Michel
Dr. Theodor Wildemann
Dr. Werner Bracht (siehe 1940)
Hugo von Doernberg
(Joachim von Geldern-Crispendorf?)
Hermann Hahne
Karl Volk,
Dipl.-Handelslehrer, Bürgermeister von Braubach

15.06.1956 – 14.09.1957

Präsident:

1. Stellvertretender Vorsitzender:

2. Stellvertretender Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Fritz Ebhardt († 13.04.1958)
Dr. Philipp Deichmann,
Landrat a. D., Koblenz
Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel
Otto Fürst zu Ysenburg-Büdingen
Ilse Struwe-Wrede
Dr. Fritz Michel
Dr. Theodor Wildemann

Thilo von Trotha-Skopau
Hugo von Doernberg
(Joachim von Geldern-Crispendorf?)
Hermann Hahne

14.09.1957 – 14.06.1958

1. Vorsitzender:

1. Stellvertretender Vorsitzender:

2. Stellvertretender Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel

Fritz Wild,

Fabrikant, Idar-Oberstein

Karl Volk,

Bürgermeister, Braubach († 10.06.1958)

Philipp Deichmann († 1962)

Wilhelm Ramelow,

Kaufmann, Elmshorn

Dr. jur. Walter Frein,

Freier Diplomarchitekt, Privatgelehrter, Nördlingen († 1957)

Hugo von Doernberg

14.06.1958 – 27.05.1962

1. Vorsitzender:

Stellvertretender Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel

Fritz Wild

Prof. Dr. med. Klaus Ebhardt (seit 1958)

Dr. Paul Baron Kirsch-Puricelli (seit 1958)

Wilhelm Ramelow († 1961)

Hugo von Doernberg

Josef Hubert Graf von Neipperg (seit 14.06.60)

27.05.1962 – 24.10.1964

1. Vorsitzender:

Stellvertretender Vorsitzender:

Weitere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel

Dr. Paul von Kirsch-Puricelli

Dr. Klaus Ebhardt

Gustav Freiherr von Gemmingen-Guttenberg

Fritz Wild

Hugo von Doernberg († 1963)

Josef von Neipperg

Hans Mostert

Constantin Prinz zu Hohenlohe (seit 10.06.63)

Heinrich Freiherr von Friesen,

Assessor a. D. Göttingen (1964 abberufen)

24.10.1964 – 11.09.1965

1. Vorsitzender:

Stellvertretender Vorsitzender:

Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel

Dr. Paul von Kirsch-Puricelli

Dr. Klaus Ebhardt

Gustav von Gemmingen-Guttenberg

Fritz Wild

Direktor a. D. Albrecht Focke

Josef Graf von Neipperg

Hans Mostert

Constantin Prinz zu Hohenlohe

Dr. Otto Ruland

Dr. Robert von Schalburg]

Gerhard Lips,

Bürgermeister, Braubach]

Schatzmeister:

Organisation:

Aufnahme und Organisation:

stellv. Schatzmeister:

[Steuer- und Rechtsfragen:

[Marksburg-Verwaltung:

11.09.1965 – 19.11.1966

1. Vorsitzender:

Stellvertretender Vorsitzender

und Schatzmeister:

Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel

Hannibal von Lüttichau-Bärenstein,

Major a.D., Landwirt und Fabrikant

Marga Zilcken-Tangerding,

Landwirtin und Fabrikantin

Mitgliederberatung:



Hans Spiegel:

1. Vorsitzender von
1957 bis 1968.

Mitgliederberatung:

Zeitschrift und burgenkundliche Aufgaben:

Rechtsberatung:

19.11.1966 – 08.09.1968

1. Vorsitzender:

*Stellvertretender Vorsitzender
und Schatzmeister:*

Schatzmeister:

08.09.1968 – 27.03.1971

1. Vorsitzender:

*Stellvertreter, Schatzmeister und
ab 12.09.1970 Kommissarischer
Präsident:*

Wissenschaftliche Arbeiten:

27.03.1971 – 07.09.1974 (Satzungsänderung 1971)

Präsident:

Vizepräsident:

Schatzmeisterin:

für die Wissenschaft:

für die Denkmalpflege:

07.09.1974 – 14.05.1977

Präsident:

Vizepräsident:

Schatzmeisterin:

für die Wissenschaft:

für die Denkmalpflege:

14.05.1977 – 20.09.1980

Präsident:

Vizepräsident:

Schatzmeisterin:

für die Wissenschaft:

für die Denkmalpflege:

20.09.1980 – 08.05.1983

Präsident:

Vizepräsident:

Schatzmeisterin:

für die Wissenschaft:

für die Denkmalpflege:

Max Reichsfreiherr von Fürstenberg,
Land- und Forstwirt

Dr. phil. Dr.-Ing. Günther Binding,
Kunsthistoriker, Archäologe, Architekt
Heinrich von Friesen

Prof. Dr. Ing. Hans Spiegel

Hannibal von Lüttichau-Bärenstein
Marga Zilcken-Tangerding (ab 08.10.1967 auch *Schatzmeister*)
Max Freiherr von Fürstenberg
Dr. Dr. Ing. Günther Binding
Dr. Bürgers (bis 1967, da Amt nicht angetreten)
Hans Mostert

Alexander Fürst zu Dohna-Schlobitten
(bis 12.09.1970)

Hannibal von Lüttichau-Bärenstein
Marga Zilcken-Tangerding
Max Freiherr von Fürstenberg
Dr. Dr. Ing. Günther Binding
Dr. Ing. Hans Spiegel
Hans Mostert

Hannibal von Lüttichau-Bärenstein
Max Freiherr von Fürstenberg
Marga Zilcken-Tangerding
Dr.-Ing. Werner Meyer,
Bayerisches Landesamt für Denk-
malpflege, München
Dipl.-Ing. Fridolin Stumpf,
Bayerisches Landesamt für Denk-
malpflege, München

Hannibal von Lüttichau-Bärenstein
Max Freiherr von Fürstenberg
Marga Zilcken-Tangerding
Dr. Werner Meyer
Fridolin Stumpf

Hannibal von Lüttichau-Bärenstein
Max Freiherr von Fürstenberg
Marga Zilcken-Tangerding
Dr. Werner Meyer
Fridolin Stumpf

Hannibal von Lüttichau-Bärenstein
Prof. Dr. Werner Bornheim gen. Schilling,
Landeskonservator Rheinland-Pfalz
Marga Zilcken-Tangerding
Kraft Fürst zu Hohenlohe-Langenburg
Fridolin Stumpf



*Alexander Fürst zu Dohna-
Schlobitten: 1. Vorsitzender
von 1968 bis 1970.*

08.05.1983 – 24.05.1986

Präsident:

Vizepräsident:

Schatzmeister:

für die Wissenschaft:

für die Denkmalpflege:

24.05.1986 – 22.04.1989

Präsident:

Vizepräsident:

Schatzmeister:

für die Wissenschaft:

für die Denkmalpflege:

Ehrenpräsident seit 1986:

22.04.1989 – 16.05.1992

Präsident:

Vizepräsident:

Schatzmeister:

16.05.1992 – 06.05.1995

Präsident:

Vizepräsident:

Schatzmeister:

06.05.1995 – 09.05.1998

Präsident:

Vizepräsidentin:

Schatzmeister:

seit 09.05.1998

Präsident:

Vizepräsidentin:

Schatzmeister:

Hannibal von Lüttichau-Bärenstein
Kraft Fürst zu Hohenlohe-Langenburg
Marga Zilcken-Tangerding
Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-
Sayn ab 17.06.1985
Prof. Dr. Cord Meckseper,
Hannover
Fridolin Stumpf

Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-
Sayn
Kraft Fürst zu Hohenlohe-Langenburg
Dr. Karl Graf von und zu Eltz
Dr. Ing. Cord Meckseper
Fridolin Stumpf

Hannibal von Lüttichau-Bärenstein

Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-
Sayn
Prof. Dr. Ing. Cord Meckseper
Dr. Karl Graf von und zu Eltz
Kraft Fürst zu Hohenlohe-Langenburg
Dr. Albrecht Graf von und zu Egloff-
stein ab 25.05.1991
Fridolin Stumpf

Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-
Sayn
Prof. Dr. Ing. Cord Meckseper
Dr. Karl Graf von und zu Eltz
Dr. Albrecht Graf von und zu Egloff-
stein
Kristine Glatzel,
Museumsleiterin,
Neuenburg über Freyburg/
Unstrut

Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-
Sayn
Prof. Dr. Dipl.-Ing. (F.H.) Barbara
Schock-Werner, Nürnberg
Dr. Karl Graf von und zu Eltz
Dr. Albrecht Graf von und zu Egloff-
stein
Kristine Glatzel,
Museumsleiterin

Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-
Sayn
Prof. Dr. Barbara Schock-Werner,
Köln
Dr. Karl Graf von und zu Eltz
Dipl.-Ing. Klaus Henning von Krosigk,
stellvertretender Landeskonser-
vator, Berlin
Kristine Glatzel



Hannibal von Lüttichau-Bärenstein (rechts), Präsident von 1971 bis 1986, mit König Olav V. von Norwegen am 5. Juni 1973 auf der Marksburg. Im Hintergrund Bundespräsident Gustav Heinemann (li.) und Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, Helmut Kohl (re.).



Alexander Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn: amtierender Präsident seit 1986.

Landesgruppenvorsitzende

Die Landesgruppenvorsitzenden sind seit der Satzungsänderung 1971 Vorstandsmitglieder.

Baden-Württemberg

gegründet am 14.03.1970

LG-Vorsitzender: Dipl.-Ing. Günter Klein, Braunsbach
(† 09.04.1991)

seit 09.04.1991 Dr. Walther-Gerd Fleck, Architekt, Stuttgart

seit 13.03.1993 Thomas Leibrecht, Ingersheim

Bayern

gegründet im Juli 1967

LG-Vorsitzender: Dr. jur. Robert Weigand, München

seit 12.12.1996 Albrecht Graf von und zu Egloffstein,
Pappenheim

Berlin/Berlin-Brandenburg

gegründet am 03.10.1970

LG-Vorsitzender: Dipl.-Ing. Klaus-Peter Hoffmann, Berlin
seit 26.09.1973 Uwe Schulz-Ebschbach, Malermeister,
Berlin

seit 22.04.1977 Dieter Barth, Berlin

seit Vorstandsbeschluß vom 28.10.1990

Berlin-Brandenburg

seit 18.04.1998 Gebhard Graf von Hardenberg, Lietzen,
Kreis Lebus/Seelow

Hessen

gegründet am 19.05.1974

LG-Vorsitzender: Gerhard Seib, Marburg

seit 24.10.1981 Dipl.-Ing. Nils-Christoph Mittelstaedt,
Langenselbold

seit 01.09.1984 Erich von Koch, Frankfurt

seit 24.10.1992 Hasso Schiefeler, Schlüchtern

Mecklenburg-Vorpommern

Bis zur Gründung der Landesgruppe am 29.04.1995 zur
Landesgruppe Nord gehörend.

LG-Vorsitzender: Eckhard Graf Hahn von Burgsdorff,
Zettemin

Niedersachsen

gegründet am 25.11.1979

LG-Vorsitzende: Alexandra Gräfin von Hardenberg,
Nörten-Hardenberg

seit 29.06.1996 Dipl.-Ing. Hans-Peter Roppel,
Braunschweig

Nord

gegründet am 27.04.1968

Vorstand: Christa Gräfin von Lüttichau, Hamburg;
Thomas J. Meyer, Hamburg;

Jürgen Sluyterman von Langeweyde, Bendestorf

seit 06.06.1971 Christa Gräfin von Lüttichau

seit 02.09.1989 Thomas J. Meyer-Bretschneider

seit 18.04.1993 Hasso Freiherr von Senden, Hamburg

Rheinland

gegründet am 22.09.1973

LG-Vorsitzender: Dr. Gerald Coulson, Voerde

seit 01.09.1985 Alexander Heckmanns, Wachtendonk

Rheinland-Pfalz/Saar

gegründet am 15.05.1971

LG-Vorsitzender: Giseler Castendyck, Traben-Trarbach
(† 07.10.1986)

seit 16.05.1987 Liselotte Castendyck, Traben-Trarbach

seit 06.10.1990 Rüdiger Mertens, Frankfurt

Sachsen

gegründet am 18.11.1990

LG-Vorsitzender: Bernd Wippert, Burg Kriebstein

Sachsen-Anhalt

gegründet am 25.11.1990

LG-Vorsitzende: Dr. Irene Roch, Halle

seit 07.12.1991 Dr. Elisabeth Schwarze-Neuß, Halle

Thüringen

gegründet am 23.11.1990

LG-Vorsitzender: Dipl.-Prähist. Thomas Stolle, Weißensee

Westfalen-Lippe

gegründet am 30.05.1969

LG-Vorsitzender: Dr. Werner von und zur Mühlen, Schloß
Merlsheim

seit 12.09.1992 Oskar Prinz zu Bentheim, Steinfurt

Erste Satzung vom 27. April 1900

bestätigt vom Amtsgericht Berlin am 14. September 1900. Nach der beglaubigten Photokopie vom 22.10.1964, DBV-Archiv Nr. 3700.

Satzungen

für die

Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen.

Die am 21. März 1899 zu Berlin begründete „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“ hat zufolge Beschlusses der heutigen Generalversammlung nachstehende Satzungen als ihre Gründungsfassung angenommen.

§ 1.

Der Verein führt die Bezeichnung: **Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen** und hat seinen Sitz in Berlin. Der Verein soll eingetragen werden (§ 57 B. G.-B.)

§ 2.

Der Verein bezweckt:

1. die deutschen Burgen als Denkmäler vaterländischer Geschichte und Kunst dem Volke zu erhalten;
2. die geschichtliche und künstlerische Entstehung der deutschen Burgen zu erforschen und weiten Kreisen bekannt zu geben.

§ 3.

Zur Erreichung der im § 2 festgesetzten Zwecke sollen insbesondere

1. die in einzelnen Landesteilen oder für bestimmte Burgen bereits bestehende Vereine mit Rat und That unterstützt;
2. neue Ortsgruppen zu gleichen Zwecken begründet (§ 25);
3. Versammlungen mit Vorträgen abgehalten;
4. eine besondere Vereinszeitschrift unterhalten;
5. sonstige litterarische Arbeiten sowie die Thätigkeit der Presse in dieser Frage gefördert;
6. eine Sammlung von Bildwerken, Büchern, Kunstgegenständen und Archivalien angelegt;
7. die Besitzverhältnisse und Veränderungen bei den deutschen Burgen durch einen regelmässigen Nachrichtendienst beobachtet;
8. die einzelnen Burgenbesitzer zum Zwecke der Erhaltung ihrer Burgen mit Rat und That unterstützt werden;
9. soweit es zur Erhaltung einzelner Burgen erforderlich und für die Zwecke der Vereinigung dienlich ist, kann letztere auch den Erwerb solcher Burgen beschliessen.

§ 4.

Als Mittel zur Erreichung dieser Zwecke dienen:

1. das jeweilige Kapitalvermögen, welches nach den Vorschriften über Mündelgelder anzulegen ist, soweit es nicht zu Betriebsmitteln Verwendung findet;
2. die Jahresbeträge der Mitglieder;
3. die Geschenke und sonstige Zuwendungen;
4. die Einnahmen aus der Zeitschrift oder sonstigen Veröffentlichungen;
5. die Einnahmen aus besonderen Veranstaltungen (Vorträgen u. s. w.).

§ 5.

Der Verein besteht aus:

1. ordentlichen Mitgliedern,
2. korrespondierenden Mitgliedern,
3. Ehrenmitgliedern,
4. ausserordentlichen Mitgliedern.

§ 6.

Das Protektorat hat Se. Hoheit der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein übernommen.

§ 7.

Ordentliche Mitglieder können werden:

1. Jeder, bzw. Jede deutsche Staatsangehörige von unbescholtenem Rufe, der (die) sich zu einem regelmässigen Jahresbeitrag von mindestens zehn Mark verpflichtet;
2. Vereine und andere Körperschaften für verwandte Zwecke, welche sich zu einem Jahresbeitrag von mindestens 10 Mark verpflichten.

§ 8.

Zu korrespondierenden Mitgliedern können vom Vorstände unter Zustimmung des Ausschusses solche Personen ernannt werden, welche sich verpflichten, mindestens halbjährlich eine grössere, für die Oeffentlichkeit bestimmte litterarische Arbeit zu liefern.

§ 9.

Zu Ehrenmitgliedern der Vereinigung können von der Hauptversammlung solche Personen ernannt werden, welche sich um die Förderung der Vereinszwecke durch hervorragende Thätigkeit oder grosse Spenden besonders verdient gemacht haben. Ein Verzeichnis derselben wird zeitweilig veröffentlicht.

§ 10.

Ausserordentliche Mitglieder können solche volljährigen Personen werden, welche, ohne die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen, sich zu einem Jahresbeitrag von mindestens 10 Mark verpflichten.

§ 11.

Der Mitglieder-Ausschuss der Vereinigung besteht erstens aus mindestens fünfzehn und höchstens einundfünfzig Mitgliedern, welche von der Hauptversammlung auf die Dauer von drei Jahren gewählt werden. Alljährlich scheidet ein Drittel der Mitglieder aus, die ausscheidenden werden durch das Los bestimmt, und durch eine von der Generalversammlung vorzunehmende Nachwahl ersetzt. Die Wiederwahl ist zulässig. Zum Ausschuss gehören ferner die Vorsitzenden der einzelnen Ortsgruppen (vgl. § 25).

§ 12.

Das Amt der Ausschussmitglieder ist ein Ehrenamt. Auslagen werden nach den vom Ausschuss festzusetzenden Vorschriften erstattet.

§ 13.

Der Ausschuss wählt aus seiner Mitte den Vereins-Vorstand von fünf Mitgliedern, die ihren dauernden Wohnsitz in Berlin und Umgegend haben müssen.

Der Vorstand wird auf drei Jahre gewählt.

Der Vorstand besteht:

1. aus dem Vorsitzenden;
2. aus dessen Stellvertreter;
3. aus einem Schriftführer;
4. aus dessen Stellvertreter;
5. aus dem Schatzmeister.

Vorsitzende, Schriftführer und Schatzmeister fungieren in gleicher Eigenschaft beim Ausschuss.

§ 14.

Dem Vorstand obliegt die obere Leitung der Geschäfte und die gerichtliche und aussergerichtliche Vertretung der Vereinigung ob. Er hat die Stellung eines gesetzlichen Vertreters der Vereinigung. Er vertritt dieselbe auch in solchen Angelegenheiten, für welche die Gesetze Spezial-Vollmacht verlangen, und ist befugt, in geeigneten Fällen einen Vertreter zu ernennen.

Urkunden, welche die Vereinigung vermögensrechtlich verpflichten, sind von dem Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter und einem zweiten Mitgliede des Vorstandes zu vollziehen.

§ 15.

Die Geschäftsführung des Vorstandes wird durch eine vom Ausschuss zu erlassende Geschäftsordnung geregelt.

§ 16.

Die Geschäfts des Ausschusses können durch die von der Hauptversammlung festzusetzenden Vorschriften näher geordnet werden.

§ 17.

Die Hauptversammlung der Vereinsmitglieder findet alljährlich mindestens einmal statt und ist ausserdem in den Fällen der §§ 36, 37 B. G.-B. zu berufen.

§ 18.

Der Vorstand beruft die Hauptversammlungen und stellt die Tagesordnung fest.

§ 19.

Die Einladungen zu den Hauptversammlungen erfolgen mindestens zehn Tage vor denselben unter Mitteilung der Tagesordnung durch Rundschreiben oder durch die in Berlin erscheinende Vereinszeitschrift „Der Burgwart“.

§ 20.

Der Vorsitzende des Vorstandes bezw. dessen Stellvertreter leitet die Verhandlungen in der Hauptversammlung.

§ 21.

In den Hauptversammlungen hat jedes ordentliche, ausserordentliche, korrespondierende und Ehren-Mitglied eine Stimme.

Vereine, welche ordentliche Mitglieder sind, werden durch einen Abgeordneten vertreten.

§ 22.

Die Beschlüsse der Hauptversammlung erfolgen ausser in dem Falle des § 23 Nr. 5 nach einfacher Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Ueber die Form der Abstimmung entscheidet das Ermessen der Versammlung. Wahlen müssen durch Stimmzettel erfolgen, wenn ein Mitglied dies beantragt.

Die Beschlüsse der Hauptversammlung müssen durch eine vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter und vom Schriftführer oder dessen Stellvertreter zu vollziehende Verhandlungsschrift beurkundet werden.

§ 23.

Der Beschlussfassung der Hauptversammlung ist, abgesehen von den Vorschriften der §§ 9 und 11, vorbehalten:

1. Entlastung der jährlich vom Vorstand aufzustellenden Rechnung;
2. die Entgegennahme des jährlich vom Vorstand zu erstattenden Geschäftsberichtes;
3. die Feststellung des jährlichen Haushaltsplanes;
4. die Abänderung der Satzungen;
5. die Auflösung des Vereins. Beschlüsse hierüber erfordern eine Mehrheit von 2/3 der Vereinsmitglieder; die Abstimmung kann schriftlich erfolgen. Bei Auflösung des Vereins beschliesst eine zu diesem Zweck zu berufende Hauptversammlung über die Verwendung des Vereinsvermögens.

§ 24.

Der Austritt aus dem Verein steht den Mitgliedern jederzeit frei, doch bleibt der Austretende für seinen Beitrag noch für das laufende Geschäftsjahr verhaftet.

Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Mitglieder, welche mit ihrem Beitrage zwei Jahre im Rückstand sind, können aus dem Verein ausgeschlossen werden.

Die Aufnahme der ordentlichen und ausserordentlichen Mitglieder erfolgt durch den Vorstand. Gegen den ablehnenden Beschluss des Vorstandes ist Beschwerde an den Ausschuss zulässig.

§ 25.

Für bestimmte örtlich abgegrenzte Bezirke, sowie zum Zweck der Erhaltung einzelner Burgen können auf Vorschlag der beteiligten Mitglieder vom Vorstand unter Zustimmung des Ausschusses besondere Ortsgruppen gebildet werden. (§ 3, Nr. 2)

Die Zusammensetzung, Verwaltung und Geschäftsführung der Ortsgruppen werden durch die vom Ausschuss zu erlassenden Vorschriften geordnet.

§ 26.

Den Ortsgruppen kann ein Teil der von ihren Mitgliedern an die Vereinskasse gezahlten Beträge vom Ausschuss zur eigenen Verwendung überlassen werden.

BERLIN, den 27. April 1900.

Verkauf der Marksburg, Braubach

durch den Königlich Preußischen Domänenfiskus
an die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen.
Vertrag vom 12. Oktober 1900

Ediert nach der maschinenschriftlichen Abschrift, beglaubigt Braubach, den 22. April 1902.

Akten DBV.

*Der aus zwei Paragraphen bestehende Nachtragsvertrag vom 12.08.1901 ff. trifft nur formale Änderungen.
Er wird hier nicht ediert.*

Vertrag

Zwischen dem Königlich Preußischen Domänenfiskus, vertreten durch die Königliche Regierung zu Wiesbaden¹, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten B zu Wiesbaden und der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, vertreten durch ihren Vorstand, wird auf Grund der in beglaubigter Abschrift beigehefteten Allerhöchsten Ordre vom 26. März 1900² und des in beglaubigtem Auszuge gleichfalls beigehefteten Erlasses des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 5. Juli 1900³, nachstehender Vertrag abgeschlossen:

§ 1

Der Königliche Domänenfiskus verkauft an die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen die in der Gemarkung Braubach, Kreis St. Goarshausen, gelegene Marksburg nebst den zugehörigen Ländereien, nämlich die aus den Nr. 3873, 3878, 3879, 3880, 3591, 878, 879, 3881, 3185, 3882, 3883, 7748, 7749 des Stockbuchs der Gemeinde Braubach bestehenden und in dem beigehefteten Auszuge aus dem Duplikate dieses Stockbuches beschriebene Liegenschaften von zusammen 4,8069 ha Größe für den Preis von 1000 Mark⁴, in Worten „Eintausend Mark“, welcher binnen 8 Tagen nach Vollziehung dieses Vertrages an die Königliche Regierungshauptkasse zu Wiesbaden zu entrichten ist.

§ 2

Mitverkauft und in dem Kaufpreis mitinbegriffen sind sämtliche in der Burg z. Zt. vorhandenen Inventarstücke, unter Anderem folgende:

2 eiserne Kanonen und 3 Lafetten, 2 Setzer mit Wischern, eine Stange zu einem solchen und acht Stück einer früheren Winde, 4 Hebeeisen, 6 Stück sechspfändige Kanonenkugeln, 1 kleine Feuerspritze (defekt), 49 Feuereimer, 2 Brandhaken, 3 Brandleitern, eine Schelle mit Zug, eine Flagge mit Preußischem Adler, eine Fahne mit dem Reichswappen, 1 kleine Glocke zum Schlagen der Uhr, 1 kleine Glocke zum Anmelden der Fremden.

§ 3

Die Übergabe der Kaufstücke gilt als am 1. Oktober 1900 erfolgt. Von diesem Tage ab sind die Nutzungen und Lasten auf den Käufer übergegangen.

§ 4

Soweit die Kaufstücke zur Zeit an den Major a.D. von Mechow vermietet, bzw. verpachtet sind, tritt der Käufer in die bestehenden Miet- bzw. Pachtverträge als Vermieter bzw. Verpächter ein.

Die im § 2 dieses Kaufvertrages bezeichneten Inventarstücke sind z. Zt. dem Mieter mit der Verpflichtung der Zurücklieferung beim Ablauf der Pachtzeit übergeben. Der Domänenfiskus übernimmt für vollzählige Rückgabe dieses Inventars an den Käufer und für die Beschaffenheit keine Gewähr.

§ 5

Bis zum Ablaufe des Jahres 2020 behält sich der Domänenfiskus das Recht des Wiederkaufes der Burg nebst den zugehörigen Ländereien und sonstigem Zubehör zu dem gleichen Preise von 1000 Mark –Eintausend Mark– für den Fall vor, daß die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen sich auflöst oder die Burg nicht mindestens wie bisher in baulichen Würden hält oder daß eine grundlegende Änderung der Zwecke und Ziele der Vereinigung stattfindet.

Darüber, ob diese Voraussetzung für die Ausübung des Wiederkaufsrechts vorliegen, entscheiden ausschließlich den Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.

§ 6

Für den Fall der Ausübung des Wiederkaufsrechts seitens des Domänenfiskus wird in Abänderung des § 500 des Bürgerlichen Gesetzbuches hierdurch vereinbart, daß der Wiederverkäufer für etwaige den Wert der Sache erhöhende Verwendungen keinen Ersatz erhält. Auch verzichtet er auf das Recht zur Wegnahme von Einrichtungen mit denen er die herauszugebende Sache versehen hat.

§ 7

Für die Dauer des Wiederkaufsrechtes des Domänenfiskus (§ 5) darf der Käufer die Kaufstücke bei Vermeidung einer Vertragsstrafe von 100 000 Mark (Einhunderttausend Mark) weder veräußern noch belasten.

Zur Sicherung des dem Domänenfiskus hieraus etwa erwachsenden Anspruchs auf Zahlung der Vertragsstrafe bewilligt und beantragt der Käufer hiermit die Eintragung einer Hypothek für den Königlichen Domänenfiskus in Höhe von 100 000 Mark – Einhunderttausend Mark – auf den im § 1 genannten Grundstücken im Stockbuche der Gemeinde Braubach.

Auch beantragt und bewilligt Käufer, daß, sobald das Grundbuch angelegt ist, in das Grundbuchblatt der im § 1 bezeichneten Grundstücke zur Sicherung des Rechts auf Wiederkauf eine Vormerkung eingetragen wird.

§ 8

Neubauten oder bauliche Veränderungen der vorhandenen Baulichkeiten dürfen – abgesehen von den gewöhnlichen Arbeiten der laufenden Unterhaltung – nicht ohne Genehmigung Sr. Majestät des Königs von Preußen ausgeführt werden.

Zum Zwecke der Kontrolle des veräußerten Burggrundstückes, insbesondere des Bauzustandes der Burg wird den Beauftragten Sr. Majestät des Königs von Preußen und den Königl. Pr. Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten seitens des Käufers die Befugnis jederzeitiger Besichtigung der Burg eingeräumt.

§ 9

Die Kosten dieses Vertrages, soweit sie bei der Kostenfreiheit des Fiskus in Ansatz kommen, trägt der Käufer.

Anmerkungen

¹ Bezirksregierung.

² Hier nicht ediert.

³ Hier nicht ediert.

⁴ Nach heutigem Wert (1999) etwa 20.000,— DM. Zugrundegelegt wird der von den Gebäudeversicherungen angewandte Umrechnungsfaktor 20.

§ 10

Das finanzielle Interesse des Fiskus an der Einhaltung des § 5 wird dem Stempelfiskus gegenüber auf 3000,- Mark – Dreitausend Mark – angegeben.

§ 11

Verkäufer und Käufer bevollmächtigen hierdurch den Bürgermeister Schulte zu Braubach diesen Vertrag dem Königlichen Amtsgericht zur Verbriefung zu übergeben und die Eintragung in das Stockbuch zu beantragen.

Wiesbaden, den 12. Okt. 1900

Königliche Regierung

Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forst

gez. Wentzel gez. v. Anweiden
 gez. Dombois

Berlin, den 3. und 5. November 1900

Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen

Der Vorstand:

gez. Egon von Bremen gez. Bodo Ebhardt
Geheimer Oberregierungsrat Schriftführer
Vorsitzender

Burgenfahrten der Deutschen Burgenvereinigung

zusammengestellt von Wilhelm Avenarius

(in Klammern bibliographischer Nachweis von Exkursionsbericht oder Ankündigung;

1=Große Burgenfahrt,

2=Kleine Burgenfahrt im Zusammenhang mit Mitgliederversammlung;

B.u.S. = Burgen und Schlösser, Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung für Burgenkunde und Denkmalpflege)

- 1901** Marksburg mit Rheinfahrt
(Burgwart 2, 13/14, S. 121-127)
- 1902** Marksburg mit Rheinfahrt
(Burgwart 3, 10/11, S. 81-84)
- 1903** Marksburg mit Taunus- und Rheinfahrt
(Burgwart 4, 11, S. 97-100)
- 1905** Marksburg mit Moselfahrt
(Burgwart 6, 10/11, S. 92-95)
- 1906** Marksburg mit Elsaß- und Rheinfahrt
(Burgwart 7, 10, S. 81-86)
- 1907** Rheinland, Pfalz, Elsaß
(Burgwart 8, 6, S. 113-127)
- 1908** Schlesien
(Burgwart 10, 1, S. 1-9)
- 1909** Westfalen, Rheinland
(Burgwart 10, 6, S. 116-120)
- 1910** Thüringen
(Burgwart 11, 7, S. 125-133)
- 1911** Franken, Schwaben
(Burgwart 12, 6, S. 113-129)
- 1912** Lahntal
(Burgwart 13, 6, S. 115-132)
- 1913** Bayern
(Burgwart 14, 7, S. 134-143)
- 1914** Sachsen
(Burgwart 15, 6, S. 122-134)
- 1922** Marksburg
(Burgwart 23, 3/6, S. 26-27)
- 1923** Franken
(Burgwart 24, S. 2-8)
- 1924** Donautal
(Burgwart 25, 3/4, S. 33-46)
- 1925** Tirol
(Burgwart 26, 5/6, S. 50-72)
- 1926** Wesergebiet
(Burgwart 27, 5/6, S. 57-76)
- 1927** Salzburg, Kärnten, Steiermark
(Burgwart 28, 2 S. 21-33)
- 1928** Mosel- und Rheingebiet, Eifel
(Burgwart 29, 2, S. 27-40; 3/4, S. 49-59)
- 1929** Ost- und Westpreußen
(Burgwart 30, 3/4, S. 41-59)
- 1930** Schweiz
(Burgwart 31, 3/6, S. 17-34)
- 1931** Pfalz und Saarland
(Burgwart 32, S. 1-16)
- 1932** Rheinland
(Burgwart 33, S. 1)
- 1933** Schwarzwald
(Burgwart 33, S. 1-2)
- 1934** Oberhessen
(Burgwart 36, S. 62-67)
- 1935** Oberpfalz, Ostbayern
(Burgwart 36, S. 67-73)

- 1936** Harz
(Aufsätze Burgwart 37, S. 7-36)
- 1937** Norditalien
(Burgwart 38, S. 1-16)
- 1938** Österreich, Ungarn, Jugoslawien
(Burgwart 39, S. 52-64)
- 1939** Sudetenland
(Burgwart 40, S. 17-26)
- 1949** Mittelrhein
(Burgwart 45, 1949, S. 10-13)
- 1950** Neckar-, Jagst- und Kochertal, Hohenloher Land
(Mitteilungsblatt 1950 = Burgwart 46, S. 3-4)
- 1951** Südwürttemberg, Südbaden
(Ankündigung Mitteilungsblatt 1950 = Burgwart 46, S. 7)
- 1952** Franken
(Mitteilungsblatt 1952 = Burgwart 47, S. 2-6)
- 1953** Lahntal, Oberhessen
(Mitteilungsblatt 1953/2 = Burgwart 48, 2, S. 2-8)
- 1954** Nordhessen, Oberhessen
(Mitteilungsblatt 1954/2 = Burgwart 49, 2, S. 2-5)
- 1955** Südliches Niederrheingebiet
(Burgwart 1955, 2 = 50, 2, S. 1-6)
- 1956** Mittelfranken
(Burgwart 1956 = 51, S. 6-9)
- 1957** Schweiz
(Burgwart 52, 1, S. 1-7)
- 1958** Rhein- und Moselgebiet, Eifel, Luxemburg
(Mitteilungen 2, S. 7-10)
- 1959** Kärnten, Steiermark, Burgenland
(B.u.S. 1960/I, S. 32-33)
- 1960** 1. Münsterland
(Mitteilungen 4, S. 3-4; B.u.S. 1960/II, S. 32)
2. Moselfahrt
(Ankündigung Mitteilungen 4, S. 4)
- 1961** Oberpfalz, Niederbayern
(B.u.S. 1961/I, S. 28-30)
- 1962** 1. Südtirol
(Mitteilungen 7/8, S. 1-6)
2. Mittelrhein
(Mitteilungen 7/8, S. 7-8)
- 1963** 1. Schleswig-Holstein, Jütland (Dänemark)
(Mitteilungen 9/10, S. 1-3)
2. Ostallgäu
(Mitteilungen 9/10, S. 3-6)
- 1964** 1. Burgund (Frankreich)
(B.u.S. 1964/I, S. 19-25 = Mitteilungen 11/12, S. 3-8)
2. Mosel- und Lahnggebiet
(B.u.S. 1964/I, S. 29-30 = Mitteilungen 11/12, S. 1-2)
- 1965** 1. Lungau, oberes Murtal (Österreich)
(Hinweis Mitteilungen 14, S. 5)
2. Brühl, Vorgebirge, Drachenfelder Ländchen
(Mitteilungen 14, S. 5-6)
- 1966** 1. Oberitalien
(Hinweis Mitteilungen 15, S. 2 und B.u.S. 1966/I, S. 30 = Mitteilungen 15/II)
2. Hugenpoet, Broich
(B.u.S. 1966/I, S. 30 = Mitteilungen 15/II)
- 1967** 1. Westfalen, Lippe, Wesergebiet
(Hinweis B.u.S. 1966/II, S. 67 u. Mitteilungen 17, S. 6)
2. Franken
(Mitteilungen 18, S. 3-4)
- 1968** 1. Schwaben
(Mitteilungen 19, S. 9-12)
2. Rhein-Mosel-Gebiet
(Mitteilungen 19, S. 13-14)

- 1969** 1. Sauerland
(Mitteilungen 20, S. 3-10; Exkursionsführer)
- 1970** 1. Oberhessen
(Mitteilungen 22, S. 3-6 und Heft 6 der „Schriften zur Burgenkunde“: „Burgenfahrt durch Oberhessen“ von W. Avenarius)
- 1971** 1. Altmühl- und Donautal
(Bericht im DBV Archiv)
2. Hochrhein
- 1972** 1. Beiderseits des Niederrheins im deutsch-niederländischen Grenzgebiet
(Mitteilungen 24, S. 2)
- 1973** 1. Raum Celle – Goslar – Westharz
(Bericht im DBV Archiv) (Mitteilungen 25, S. 2 [Ankündigung])
2. Raum Coburg
(Mitteilungen 26, S. 4)
- 1974** 1. Belgien
(B.u.S. 1975/I, S. 50-57)
2. Mittelrheingebiet
(Mitteilungen 27, S. 2 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
- 1975** 1. Normandie
(B.u.S. 1975/II, S. 116-129)
2. Osnabrück
(Mitteilungen 28, S. 6 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
- 1976** 1. Oberbayern und Tirol
(B.u.S. 1978/I, S. 42-53)
2. Nordhessen
(Mitteilungen 29, S. 1 [Ankündigung])
- 1977** 1. Mainfranken
(B.u.S. 1978/I, S. 54-55; Exkursionsführer)
2. Göppingen
(Exkursionsführer)
- 1978** Berlin
(Exkursionsführer)
- 1979** 1. Südtirol
(B.u.S. 1979/II, S. 124-126; Exkursionsführer)
2. Trier, Eifel, Luxemburg
(B.u.S. 1979/II, S. 119-123)
- 1980** 1. Ostfriesland
(Exkursionsführer)
- 1981** 1. Wachau
(B.u.S. 1981/II, S. 125-129)
- 1982** 1. Westschweiz
(Mitteilungen 82/I, S. 4 [Ankündigung])
2. Hessen (Gebiet Fulda)
(Mitteilungen 82/I, S. 2-3 [Ankündigung])
- 1983** 1. Hohenloher Land
(Exkursionsführer)
2. Rheinland
(Mitteilungen 83/I, S. 2 [Ankündigung])
- 1984** 1. Apulien
(Mitteilungen 84/I, S. 5 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
2. Odenwald und Spessart
(Mitteilungen 84/I, S. 2 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
- 1985** 1. Braunschweiger Land
(B.u.S. 1985/I, S. 56-58; Exkursionsführer)
2. Berlin und Potsdam
(Mitteilungen 85/II, S. 7 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
- 1986** 1. Aquitanien
(Exkursionsführer)
2. Berchtesgadener Land
(Mitteilungen 85/II, S. 2 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
- 1987** 1. Nordpolen (Ost- und Westpreußen)
(B.u.S. 1988/I, S. 46-60; Exkursionsführer)
2. Rhein-Lahn-Gebiet
(Mitteilungen 88/I, S. 2-7; Exkursionsführer)
- 1988** 1. Alt-Kastilien
(Mitteilungen 88/I, S. 19 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
2. Pfalz
(Exkursionsführer)
- 1989** 1. Schottland
(Mitteilungen 39, S. 3 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
2. Hessen
(Mitteilungen Nr. 39, S. 2 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
- 1990** 1. Ungarn
(Mitteilungen 44, S. 8-26; Exkursionsführer)
2. Franken
(Mitteilungen 41, S. 1-4 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
- 1991** 1. Portugal
(Mitteilungen 46, S. 7-9; Exkursionsführer)
2. Ruhrgebiet
(Mitteilungen 43, S. 5-10; Exkursionsführer)
- 1992** 1. Schweden
(Mitteilungen 49, S. 6-12; Exkursionsführer)
2. Thüringen
(Mitteilungen 46, S. 3 und 48, S. 3-23; Exkursionsführer)
- 1993** 1. Türkei
(Mitteilungen 51, S. 9 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
2. Ostharz
(Mitteilungen 49, S. 3-4 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
- 1994** 1. Irland
(Mitteilungen 52, S. 9-11 und 55, S. 13-20; Exkursionsführer)
2. Bodensee
(Mitteilungen 52, S. 4-6 [Ankündigung] und 54, S. 21-23; Exkursionsführer)
- 1995** 1. Italien
(Mitteilungen 55, S. 6-7 [Ankündigung] und 59, S. 8-13; Exkursionsführer)
2. Schleswig-Holstein, Mecklenburg
(Mitteilungen 55, S. 4-5 und 57, S. 20-25; Exkursionsführer)
- 1996** 1. Japan
(Mitteilungen 58, S. 8-10 [Ankündigung] und 59, S. 7-8 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
2. Sachsen
(Mitteilungen 58, S. 6-7 und 60, S. 19-22; Exkursionsführer)
- 1997** 1. Siebenbürgen
(Mitteilungen 61, S. 7-8 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
2. Niederrhein
(Mitteilungen 61, S. 4-5 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
- 1998** 1. Syrien/Jordanien
(Mitteilungen 64, S. 1, 3-4 [Ankündigung]; Exkursionsführer)
2. Nördlingen und Ries
(Mitteilungen 63, S. 5-6 [Ankündigung]; Exkursionsführer)